

D.

Daboi, eine von den Widahs in Africa göttlich verehrte Schlange; sie wird von Jungfrauen gepflegt, welche, als ihre Priesterinnen, so wie die Göttin selbst, grossen Ansehens geniessen.

Dactyli Idaei (Gr. M.), Dämonen, denen in Vorderasien, besonders am trojanischen Berge Ida, die erste Erfindung der Metallarbeit und eben damit ein hohes Verdienst um die früheste Cultur der Menschheit zugeschrieben und göttliche Verehrung erwiesen wurde. Die Spuren des Glaubens an sie weisen in ein Alter zurück, das man die Dämmerung der griechischen Mythologie in ihrem Uebergang aus dem Morgen- in's Abendland nennen könnte. Schon zur Zeit der Blüthe der griechischen und römischen Wissenschaft und Kunst konnte man weder ihren Ursprung, noch ihre eigentliche Bedeutung; man vermuthete nur, dass sie von dem Berg Ida und von der Fingergeschicklichkeit (*δάκτυλος* heisst im Griechischen Finger) den Namen erhalten; man erzählte, dass sie am

Ida gewohnt, durch einen Waldbrand Eisenminen entdeckt, und durch eben dieses Feuer das Erz bearbeiten gelernt hätten. Zahl und Namen der einzelnen variiren zwischen 10 und 100.

Daedae Taengri (Tübet. M.), ein erhabenes Geistergeschlecht, welches schon vor Schöpfung der sichtbaren Welt existirte, unsterblich war, doch durch die Schaffung der Welt ein Lebensziel erhielt, ohne eigentlich den Gesetzen des Todes unterworfen zu sein. Es waren nun unendlich viele, welche dieses Ziel in der sichtbaren Welt erreicht hatten, und doch nicht starben; unzufrieden mit ihrem zweifelhaften Geschick, erhoben sie sich von ihren Thronen und schwebten in den Himmeln umher, bis sie in das Reich der assurischen Geister kamen; diese waren unter sich stets in Uneinigkeit, und das Erscheinen der D. T. verstärkte eine der Parteien in dem Geisterreiche, worauf ein Krieg ausbrach, welcher mehrere Millionen Jahre dauerte.



Fig. 89.



Fig. 90.

Daedale (Gr. M.), Tochter der Metis, Amme oder Erzieherin der Minerva, welche Jupiter, nachdem er die Göttin aus seinem Haupte geboren, dieser Frau übergab, die wegen ihrer Klugheit und Kunstgeschicklichkeit allgemein geehrt war.

Daedalion (Gr. M.), Sohn des Lucifer, vermählt mit einer Nymphe des Parnass, welche ihm die Chione gebar, die in einem Liebesverhältniss mit Apollo und zugleich mit Mercur stand. D. endete sein Leben gewaltsam, indem er sich von einem Felsen des Parnass herabstürzte, weil Diana seine Tochter getödtet hatte, da diese, von zweien Göttern geliebt, sich rühmte, schöner zu sein, als die Göttin. Apollo aber verwandelte den D. im Sturze in einen Habicht.

Daedalus, Fig. 89. 90. (Gr. M.), ein Athener aus königlichem Stamm, Zeitgenosse des Theseus, Sohn des Eupalamus und der Alcippe, Vater des Icarus, der älteste Meister in Bildhauerei und Baukunst, überdiess Erfinder zahlreicher nützlicher Werkzeuge. Seine Bildsäulen waren aus Holz geschnitten, und man sagte sogar, dass sie gehen konnten, was wohl nur darauf deutet, dass er sie mit frei entwickelten Gliedern bildete, während man früher nur

hermenartige Bildsäulen hatte, deren Hände und Füsse eng an den Leib schlossen. Sein Schwestersohn, Talus, von ihm unterrichtet, zeigte noch mehr Erfindungs-Gabe als der Lehrer selbst, erfand die Töpferscheibe, das Drechseisen, und erweckte damit den Neid des Oheims, welcher ihn ermordete und eben begraben wollte, wobei er jedoch überrascht, des Mordes angeklagt und vom Areopag dessen schuldig befunden wurde. Er entfloh zuerst in den attischen Flecken, welcher von ihm den Namen des dädalischen empfing, und dann nach Creta zu Minos, dessen Freund er bald wurde. Er verfertigte dort viele Kunstwerke, unter andern die berühmte hölzerne Kuh der Pasiphaë, durch welche diese letztere den Minotaurus empfing, für welchen D. nun das Labyrinth baute. Als Minos erfuhr, D. habe seiner Tochter Ariadne den Rath gegeben, den Theseus mit jenem Faden-Knäuel zu versehen, durch den er den Rückweg aus dem Labyrinth fand, setzte er ihn und seinen Sohn Icarus gefangen. Nun verfertigte D. für sich und seinen Sohn Flügel von Federn, die er mit Wachs in hölzerne Gerippe einsetzte, und entwich so durch die Luft, gewiss, dass ihm Niemand nachfolgen könne. Sein Sohn flog in jugendlichem

Uebermuth zu hoch, der Sonne zu nahe; diese schmolz das Wachs, und so stürzte er in das Meer, das vor ihm den Namen des icarischen empfing. D. kam nach Sicilien zum König Cocalus, der ihn gleichfalls freundlich empfing, und auch Ursache hatte, die Anwesenheit des Künstlers zu loben, denn die grössten Kunstwerke dankten seinem Geiste ihr Entstehen: so die unbezwingliche Feste bei Agrigent, in welcher der König seine Schätze aufbewahrte; dann die natürlichen Dampfbäder, in einer Höhle bei Sellus; der Tempel der Venus auf dem Gipfel des Berges Eryx etc. Er stand bis zu seinem Tode in grösstem Ansehen bei dem Könige, so dass dieser lieber den Mimos umbrachte, als dass er den Künstler an diesen, der ihm nachgefolgt war, ausgeliefert hätte. Kunstdarstellungen des D. geben unsere beiden Abbildungen: Fig. 89, wo er sich und seinem Sohne Flügel macht, und 90, wo er sich mit Pasiphaë über die Vollendung der hölzernen Kuh bespricht.

Dadgah (Pers. M.), der Ort der Gerechtigkeit, ein kleiner Feuertempel der Guebern (der grosse heisst Derimher); in einem solchen befindet sich keine Feuerkapelle mit eigenem Altar für das Helligthum, sondern das Feuer brennt auf der blossen Erde, auch bedarf es keines besonders geweihten oder ausgesuchten Platzes, um diesen Tempel anzulegen; er kann an jedem Orte stehen, was mit dem grösseren nicht der Fall ist.

Daduchos (Gr. M.), lateinisch *Lucifera*, >die Fackelträgerin, Beiname der Diana, wenn sie als Mondgöttin erscheint; sie wird mit zwei Fackeln in den Händen abgebildet; s. Diana.

Dagon (Phön. M.). Eine Gottheit, welcher wir nur im alten Testamente erwähnt finden z. B. 1. Sam. 5, 1, fgg.; Richter 16, 23. Da das Wort Dag im Hebräischen Fisch heisst, so ist D. ohne Zweifel theilweise in Fischgestalt dargestellt gewesen, und gesellt sich so zu Atragatis oder Derketo (s. d.), und möchte neben jenem weiblichen ein männliches Princip des Lebens und der unendlichen Fortpflanzung gewesen sein, auch vielleicht mit dem fabelhaften Nannes (s. d.) zusammenhängen.

Dagum (Jam. Religionswesen.), nennen die Mongolen das Amtskleid ihrer Lamapriester (Gellongs); es ist ein grosser Mantel von gelber Seide, mit rothen Quadraten besetzt und einem eben solchen Kragen versehen.

Dagur oder **Dag**, nach der nordischen Mythologie Tag (physischer Begriff), Sohn des Dellingur (Dämmerung), des dritten Mannes der Not (Nacht), Tochter Niörfs (Efinsterniss), eines Riesen, der seine Wohnung in Jotunheim hatte. D. und Not nahm Alfadr auf, gab ihnen zwei Hengste und zwei Wagen, um damit jeden Tag die Erde zu umfahren. Not fährt mit ihrem Rosse Rhimfaxi (Dunkelmähne) voran; von dem herabtriefenden Schaum seines Gebisses wird die Erde jeden Morgen behaut. D.s Ross heisst Skinfaxi (Scheinmähne); von dessen strahlender Mähne wird Alles erleuchtet.

Dahak. S. Zohak.

Dahman (Pers. M.), ein reiner und heiliger Genius, welcher nicht durch Opfer, wohl aber durch Gebete und gute Thaten gewonnen werden kann. Die Perser brachten diesem Ized für ihre Verwandten dreissig Gebete dar, wodurch denselben sechzig Todsünden vergeben wurden. D. ist der edelste Beglucker der Himmelsbewohner und der dahin kommenden menschlichen Seelen, welche er aus den Händen des Serosch empfängt, vor den Thron des Höchsten und von da zur ewigen Seligkeit führt, deren erste Stufe schon das Beschaun Gottes ist, weil diesen kein Verdammter schauen kann, und weil keiner, der ihn geschaut, verdamm't werden kann.

Daidias (Ind. M.), die beiden Söhne der Didy (der Nacht, Schwester von Adidy, der Helle, des Tags) und des Kasyapa (Sohn des Maritschi und Enkel Brama's), furchtbare, finstere Riesen-Dämonen; sie heissen Eruniakschen und Erunien. Der Erstere war der bössere; er zog die Erde in den Abgrund des Meeres und veranlasste Wischnu zu seiner Verkörperung als Eber, indem der Gott in dieser Gestalt die Erde aus dem Abgrund mit den Spitzen seiner Hauer erhob und den Riesen, welcher ihm diess wehren wollte und mit einer Keule nach ihm schlug, mit den Zähnen den Leib aufschlitzte. Der Andere, nur wenig besser, schwur, seines Bruders Tod an Wischnu zu rächen, und ergab sich, um hierzu die Macht zu erlangen, einer ausserordentlichen Frömmigkeit in der Anbetung

Brama's. Dieser Gott versprach ihm dafür, er solle weder bei Tag noch bei Nacht, weder von Menschen, noch Thieren, noch Göttern, weder in noch ausser seinem Hause getödtet werden können. Jetzt überliess er sich der angeborenen und lange nur mühsam unterdrückten Bosheit; Alles, selbst Wischnu, musste sich vor seiner durch die Frömmigkeit erlangten Macht verbergen; endlich errichtete er sich selbst Pagoden und liess sich als Gott verehren, woran indessen sein Sohn nicht Theil nahm, welcher gut war und Wischnu als Gott erkannte, auch durch Bitten so wenig wie durch Martern von dem rechten Wege abzubringen war. Als der Vater, voll Zorn über des Sohnes festen Glauben, dass Gott überall sei, auf eine eiserne Säule schlug und ausrief: Ist Wischnu denn auch hierin? da sprang aus der Säule Wischnu hervor, und eingedenk der Bedingungen, unter denen der Riese nicht getödtet werden konnte, war er weder Thier noch Mensch, sondern beides halb, Löwe und Mensch; er fasste den Riesen, der weder am Tage noch bei Nacht sterben konnte, in der Dämmerung, und schleppte ihn auf die Thürschwelle zwischen dem Innern und dem Aeussern des Hauses, woselbst er ihn erwürgte. — D. hieszen übrigens noch alle bösen Dämonen, die von Atri und Barhischads stammen.

Daikoku (Jap. M.), einer der vier Götter des Reichthums; er verleiht Glückseligkeit und Wohlleben, denn mit dem Hammer, den er führt, kann er Alles, was er berührt, verwandeln, Alles, was er begehrt, hervorbringen; er sitzt auf einem Fasse mit Reis, und hat neben sich einen Sack, in welchem er seine Schätze aufbewahrt, oder aus welchem er seinen Verehrern mittheilt, was sie brauchen.

Dai Nitz No Rai (Jap. M.), die grosse Sonnengestalt, ein Gott der Luft und des Lichtes, derjenige, von welchem alles Leuchten, selbst das der Sonne und der Gestirne, ausgeht; er wird auf einer Kuh sitzend abgebildet. (Vergl. *Amano Watta*.)

Dains-leif (Nord. M.), das Schwert des Königs Högni, Vaters der Zauberin Hildur. Das Schwert hatte von den Zwergen, die es geschmiedet, die böse Eigenschaft empfangen, dass es, einmal entblösst, Blut sehen musste, und dass die mit ihm geschlagenen Wunden unheilbar waren. Der Krieg, welcher durch den Raub der Hildur zwischen Högni und Hedin entstand, dauert durch dieses Schwertes Kraft und Hildurs Kunst bis zum Weltuntergange fort.

Daira (Gr. M.), >die Wissende, ein göttliches Wesen aus der eleusinischen Geheimlehre, von Mercur Mutter des Eleusis, wird für Eins erklärt bald mit Venus, bald mit Ceres, bald mit Juno, bald mit Proserpina.

Dairi, das geistliche Oberhaupt der Japanner. Ehemals war die Kaiserwürde damit verknüpft; vor ungefähr sechs Jahrhunderten brachte eine grosse Staatsumwälzung die weltliche Herrschaft an einen Anführer der Kriegsmacht, Yori-Tomo; seit dieser Zeit ist der D. ein heiliger Gefangener, welcher in der Hauptstadt von Japan residirt, jedoch von einem Statthalter des Kaisers auf's Strengste bewacht wird. Er verlässt seinen Palast nie, wird darin geboren und stirbt darin, ohne mehr als jährlich einmal in's Freie, nämlich in seinen Garten zu kommen, welches allem Volke verkündet wird, nicht, damit dasselbe ihn sehe, sondern damit es sich verberge, um ihn nicht zu sehen. Er geniesst scheinbare Vorrechte in Menge, doch in der That nichts, was ihn für seine Einkerbung entschädigen könnte. Zu seinem Unterhalt ist eine ganze Provinz bestimmt, doch leidet er und sein Hof oft drückenden Mangel, weil die Unterbeamten des Kaisers den grössten Theil des für ihn Bestimmten an sich ziehen, und keine seiner Klagen des Herrschers Ohr erreichen kann. Der Name D. bedeutet eigentlich den Hof des Kaisers; er selbst heisst Oo Dai Sin Oo. Sein ganzes Geschlecht ist überaus heilig und macht, obgleich es zum grössten Theile aus Bedienten des D. besteht, doch auf die höchste Achtung Anspruch. — Der D. hat zwölf Frauen, und eines seiner Kinder erbt den Thron, doch nicht das älteste, sondern dasjenige, welches die ihn umgebenden Priester wählen. Nach seiner Thronbesteigung ist er ein lebendiger Gott, und viele Götter sind seinen Befehlen unmittelbar unterworfen, ja sie alle müssen einen Monat im Jahre bei ihm bleiben, welcher daher *Kame Natsuli* heisst, der Monat ohne Götter, indem alsdann alle Tempel verlassen sind, weil ihre Bewohner dem D. ihre Aufwartung machen. Solche Heiligkeit kann nur

dadurch behauptet werden, dass er nie geht (immer wird er getragen), dass ihn nie eines Menschen Blick trifft, dass er nur im Schlafe gewaschen, gereinigt, nur dann ihm Nägel, Bart und Haare geordnet werden, dass er jeden Morgen einige Stunden unbeweglich auf seinem Throne sitzt und weder einen Blick, noch eine Miene machen, noch irgend wohin sehen darf, (in neueren Zeiten sitzt, statt seiner, nur die Krone auf dem goldenen Stuhl), dass er seine Speisen auf Porzellangefässen bekommt, welche jedesmal, nachdem er sie gebraucht, zerbrochen werden, damit Niemand sie nach ihm entweiche u. s. f., denn er ist ein Sohn des Himmels, und folglich das erhabenste Wesen der Erde, welches die Götter, nachdem sie lange in eigener Person die Erde regiert, mit der ferneren Regierung derselben beauftragt haben.

Daische (Ind. Rel.), das Wasserfest, welches die Birmanen unter ausgelassenen Freudenbezeugungen feiern, indem sie sich an denselben auf den Strassen, öffentlichen Plätzen etc. mit Wasser bespritzen, eine Ceremonie, an welcher selbst der Kaiser Theil nimmt.

Daitching (Lam. M.), der Kriegsgott der Mongolen, Tübetaner und Mandchuren, wird in voller Rüstung, mit Trophäen und von Trabanten umgeben, vorgestellt, gewöhnlich zur Verzierung der Heeresfähnen gebraucht, doch auch klein, von Messing oder Goldblech getrieben, als Talisman getragen; man schreibt ihm alles Glück im Kriege zu, und glaubt durch seine Nähe sich vor jedem Unfall und vor jeder Verwundung geschützt.

Dakpa-Tzamo (Lam. M.), eine der furchtbarsten Abtheilungen der Hölle, an welche die Tübetaner glauben; sie gehört zu den acht Regionen, in welche die Hölle (Gnielva) getheilt ist; an diesem Orte werden die Verdammten durch Feuer gequält, bis der Schmerz sie tödtet, doch sogleich erwachen sie wieder zu neuem Leben und neuen Qualen.

Dakscha (Ind. M.), ein mächtiger, urchaffener Geist, aus Bramas grosser Zehe entsprungen, und daher einer der zehn Herren aller Wesen. Er hatte keinen Sohn, wohl aber fünfzig Töchter von seiner Gattin Prassudi, der Tochter des Snyambhu. Diese Töchter wurden vermählt, damit sie ihm Söhne gebären sollten. 27 derselben erhielt Tschandra, der Gott des Mondes, 13 Kasyapa, Bramas Enkel und Sohn des Maritschi, 7 Darna, der Gott der Gerechtigkeit und Güte, ein sanfter Stier, Schiwa's Reithier. Von den noch übrigen drei Töchtern erhielt eine Akni, eine zweite Werotren, und die letzte und schönste, Schakti, Schiwa selbst. Die zehn Altväter, zu denen D. gehört, brachten einst das grosse Opfer, zu welchem alle Götter geladen waren. Als D. hereintrat, standen die Götter sämmtlich auf, um ihn zu ehren, nur Schiwa unterliess es, worüber ihm von D. beleidigende Worte gesagt wurden. Der Gott schwieg, aber Nandi Gessuren, sein Günstling, gerieth in Zorn und verfluchte den Frevler. — Einige Zeit darauf gab D. wieder ein grosses Opfer, lud alle Götter, übergieng jedoch seine Tochter Schakti und deren Gatten Schiwa. Trotz des Letztern Warnung ging sie doch zu dem Feste, als Tochter des Hauses, ward aber verächtlich behandelt, und erklärte, dass sie den von D. empfangenen Leib ablegen und einen andern annehmen wolle. Diess geschah, sie ward als Parwadi geboren, aber Schiwa riss sich aus Verzweiflung über ihren Verlust als Schakti ein Haar aus, dem ein Riase entsprang, der das Opfer störte, indem er den Opferaal betrat, D. den Kopf abschlug und das Haus anzündete, in welchem D.s Kopf mit verbrannte. Die Götter baten Schiwa um Verzeihung, welche auch gewährt ward. Der Gott belebte den Altvater, da jedoch sein Kopf nicht mehr existirte, setzte er ihm einen Ziegenkopf auf, wie Nandi Gessuren ihm geflücht hatte.

Dalai Lama (Lam. Rel.), eines der beiden Oberhäupter der Tibetischen Hierarchie, welche sich in Gelbmützen und Rothmützen theilt, deren ersteren der D. L. als ein wahrer Papst vorsteht, während die andern ein gleich mächtiges (oder unmächtiges) Haupt im Bogdo Lama haben. Er ist eine Offenbarung, eine beständige, nie aufhörende Verkörperung Gottes, und zwar des ersten der geschaffenen Götter, des Chomschim Bodhissadao. Sein Geist ist stets der nämliche nur seinen Körper wechselt er, wenn er altet, um einen andern zu beziehen, welcher an gewissen Zeichen seinen Priestern kenntlich ist. Er genießt der höchsten Verehrung, denn selbst der Kaiser von China, unter dessen Hoheit Tübet steht, kniet

vor ihm nieder. Ausser den Fürsten und Priestern sieht ihn Niemand, diesen aber erscheint er, auf einem Altar mit unterschlagenen Beinen sitzend, unbeweglich, ein sichtbarer Gott. Obwohl er der Anbetung Aller sich erfreut, obwohl selbst seine Excremente als Ausflüsse der Gottheit betrachtet, mit Gold aufgewogen, wie ein heiliger Talisman auf der Brust getragen, für die Kranken als sicher helfende Arzneien gebraucht werden (diess sind jedoch wahrscheinlich Fabeln, von den Missionären verbreitet), so ist er doch seiner frühern, Alles zerschmetternden Macht in irdischen Angelegenheiten völlig beraubt. In dem grossen Kloster, welches er auf dem Berge Pudala, nahe an der Gränze von China, bewohnt, sind, so wie in den beiden Schlössern bei Chassa, welche er abwechselnd zum Aufenthalte wählt, immer mehrere tausend chinesische Soldaten, die ihn bewachen, so dass er eigentlich nur ein vornehmer Staatsgefängerer, mit etwas mehr Freiheit als der Dairi (s. d.) ist. Dennoch bleibt sein göttliches Ansehen unverändert, und der chinesische Kaiser hält mit ungeheuren Kosten einen Nuntius des D. C. an seinem Hofe zu Peking, dem er solche Ehrfurcht bezeugt, wie dem Grosslama selbst. Der Name dieses Fürsten der Kirche bedeutet »die sehr grosse Mutter der Seelen«.

Dalkiel (Hebr. M.), ein Gefallener, ein Höllenengel. Sein Amt ist, eine feurige Peitsche zu schwingen, mit welcher er die Verdammten nach der siebenten Abtheilung der Hölle treibt.

Damarchus (Gr. M.), ein zu Parrhasia in Arcadien geborner Athlet, welcher am Feste des Jupiter Lycäus sich in einen Wolf verwandelte, dessen Gestalt er zehn Jahre lang behielt.

Damasichthon (Gr. M.), einer der Söhne der Niobe (s. d.), welcher seiner Mutter Stolz mit dem Leben büssen musste, indem Apollo und Diana ihr alle Kinder, bis auf zwei, tödteten.

Damasippus (Gr. M.), Bruder der Penelope, der Gattin des Ulysses, Sohn des Icarus.

Damasistratus (Gr. M.), ein König, welcher über Platäa herrschte, als Oedipus (s. d.) seinen Vater Laius erschlug, ohne ihn zu kennen. D. begrub den Laius und seinen gleichfalls von Oedipus erschlagenen Wagenlenker Polyphosus.

Damascus (Gr. M.), 1) Sohn des Mercur und der Nymphe Alimede, welchem die Stadt seines Namens in Syrien ihr Entstehen danken soll. — 2) D., ein Thebaner, der die von Bacchus gepflanzten Weinstöcke umhieb, wofür zur Strafe ihm der Gott bei lebendigem Leibe die Haut abzog.

Damastes (Gr. M.), ein Räuber, welcher am Cephus bei Athen hauste, und die Fremden, die in seine Hände fielen, nach dem Masse seiner Bettstelle so lange ausreckte, bis sie starben, daher er den Beianen Procrustes, der Ausrecker, bekam.

Damastor (Gr. M.), 1) einer der drachenfüssigen Giganten, welche sich gegen die Götter empörten und Berge auf Berge thürmten, um den Olymp zu erstürmen. Jupiter hatte ihm einen Felsblock aus den Händen geschlagen, da ergriff er seinen Bruder, den Pallas, welchen Minerva mit dem Medusenahaupt versteinert hatte, und warf ihn zum Olymp empor. — 2) D., Vater des Ageleus, eines Freiens der Penelope.

Damba Togar (Ind. M.), der erhabene Göttersitz des japanischen Gottes Schagkiamuni (Buddha), welcher denselben verliess, um in Gestalt des Elephantenkönigs Araschawardan die Welt zu erlösen.

Damia (Gr. M.), Gefährtin der Auxesia (s. d.). Dass Auxesia und D. mit Ceres und Proserpina verwandte Wesen sind, lehrt der Umstand, dass auch bei den Römern D. als Beiname der Bona Dea (s. d.) erwähnt, und dieser ein mystisches Opfer Damium und ein Priester Damias beigelegt wird.

Damno (Gr. M.), Tochter des ägyptischen Königs Belus, Schwester des Aegyptus und des Danaus, ward mit Agenor, dem König von Phönicien, vermählt, und soll die Mutter des Phönix gewesen sein; auch die Tochter Isäa und Melia schreibt man ihr zu.

Damadara (Ind. M.), Beiname des grossen Gottes Wischnu.

Daemogorgon, der Erdgeist, welcher alle materiellen Dinge geschaffen, Himmel, Erde und Meer und Alles, was darin ist, dessen Namen man aber nicht aussprechen durfte. Man stellte ihn als einen kotigen, mit Moos

bedeckten, blassen Greis vor, der im Innern der Erde wohnt. Seine Kinder sind: Erebus, Eris und die Parcen.

Daemon (Gr. Glaube.), griechisches Wort für die allgemeine und unbestimmte Vorstellung eines einzelnen, entweder unbekannt, oder doch nicht mit der gewünschten Vollständigkeit der Eigenschaften erkannten göttlichen Wesens; zuweilen auch für die als Einheit gefasste, aber eben in ihrer Einheit unbegreifliche Gottheit. Der D. ist immer die Gottheit als solche, die für den Menschen etwas Unheimliches hat, ihm ein gewisses Grauen einflößt. Als daher das Christenthum unter den Griechen und Römern herrschende Religion wurde, eignete sich das Wort D. im Munde der christlichen Religionslehre vortrefflich dazu, die griechisch-römischen, wie alle anderen heidnischen Gottheiten, als Geister der Finsternis und des Abgrunds, dem Lichte des dreieinigen Gottes und seiner Engel und Heiligen gegenüber zu stellen, und in diesem Sinne ist es bis auf unsere Zeit aller Orten gebräuchlich worden.

Damtschuk (Mong. M.), ein grünes Pferd, das Reithier des Gottes Maidari, des letzten Burchans, der zur Erde steigt, um die Menschen wieder zu ihrer vorigen Lebensdauer, ihrer Tugend und Schönheit zu erheben. Das grüne Pferd ist ein grosses Heiligthum (Dolon Erdeni), welches nebst sechs anderen Heiligthümern, der weissen Jungfrau, dem blauköpfigen Reiter etc. auf den Altären der mongolischen Tempel aufgestellt wird.

Damysus (Gr. M.), der schnellste der Giganten, dessen Körper der Centaur Chiron ausgrub, um seinen Knöchel dem Achilles einzusetzen.

Danaë (Gr. M.), Tochter des Acrisius, des vierten Königs aus dem Danaiden-Stamme zu Argos, und der Eurydice, Tochter des Königs Lacedämon. Dem Acrisius war geweissagt worden, dass ihm von seinen Nachkommen der Tod drohe; deshalb war er, als er endlich eine Tochter bekommen hatte, so sehr in Angst vor der Erfüllung des Orakelspruches, dass er sie, nachdem sie manbar geworden, in einem ehernen Thurne verwahren liess. Trotz der Strenge des Königs fand Jupiter doch Mittel, D., deren Schönheit ihn reizte, zu besuchen; er verwandelte sich in einen goldenen Regen, und fiel so in ihren Schooss. Die Folgen der Liebe des Gottes blieben nicht aus; Perseus ward geboren, Mutter und Kind aber von dem zornigen Vater in einem offenen Kasten dem Meer übergeben, welches die dem Tode Bestimmten zu Seriphus an's Land trieb, dessen König Polydectes sie auffing, und den jungen Perseus zum Helden erzog. D. kam später nach Italien, und ward, nach der Mythologie der Latiner, Gattin des alten Gottes Pilumnus, und durch ihn Mutter des Daunus.

Danaiden (Gr. M.), die fünfzig Töchter des ägyptischen Königs Danaus, welcher vor seinem Zwillingsbruder Aegyptus aus dem Vaterlande floh und sich in Argolis niederliess. Aegyptus hatte fünfzig Söhne, welche mit den D. vermählt werden sollten; ein Orakel hatte den Danaus vor dieser Verbindung gewarnt, deshalb entwich er, allein die fünfzig Söhne reisten den jungen Bräuten nach und wurden nun mit denselben verlobt, in der Hochzeitnacht aber alle auf Befehl des grausamen Vaters ermordet; nur eine einzige, Hypermestra, schonte ihres Verlobten, des Lynceus, und war ihm behülflich zur Flucht, wesshalb sie von ihrem Vater vor Gericht gestellt, hier aber freigesprochen wurde. — Die Grausamkeit der D. wurde nach ihrem Tode in der Unterwelt dadurch bestraft, dass sie Wasser in ein durchlöcherteres Fass schöpfen mussten.

Danake (Gr. M.), eine kleine, ursprünglich persische Münze, einen Obolus an Werth; gewöhnliche Benennung für den Pfennig, welchen man dem Verstorbenen in den Mund steckte, um damit dem Charon das Fährgeld über den Acheron zu bezahlen.

Danaus (Gr. M.), Vater der Danaiden (s. d.), hatte von verschiedenen Frauen fünfzig Töchter, welche mit den Söhnen des Aegyptus auf folgende Art verbunden wurden: die Töchter der Elephants, Hypermestra und Gorgophone, bekamen den Lynceus und den Prötus. An Busris, Enceladus, Lycus und Deiphron, kamen die Töchter der Europa, Automate, Anymone, Agave und Scäe. Ferner bekam Istrus die Hippodamia, Chalcodon die Rhodia, Agenor die Kleopatra, Chätus die Asteria, Diocorystes die Philodamia, Alcis die Glauce, Alcmenor die Hippomedusa, Hippothous die Gorge, Euchenor die

Iphimedita, Hippolytus diese Rhode. Diese zehn Söhne des Aegyptus hatten eine arabische Mutter, die ihnen zugefallenen Bräute waren Töchter der Baumnympfen Atlantia und Phöbe. Agaptolemus erhielt die Pirene, Cercestes die Dorian, Eurydamas die Pharte, Aegius die Mnestra, Argius die Evippe, Archelaus die Anexibia, Menachus die Nelo. Diese sieben Männer hatten eine phöniciische Mutter, ihre Mädchen eine äthiopische. Wegen Namensgleichheit wurden verbunden: Clitus und Clite, Sthenelus und Sthenele, Chrysippus und Chrysepe, Söhne einer tyrischen Mutter und Töchter der Memphis. Die zwölf Söhne der Nympe Callande loosten um die Töchter der Najade Polyxo, und so bekam Eurylochus die Autonöe, Phantes die Theano, Imbrus die Evippe, Bromius die Euroto, Polycor die Stygne und Chthonius die Bryce. Die Söhne, welche Aegyptus von den Gorgonen hatte, loosten um die Töchter der Pieria; so erhielt Periphas die Actäa, Oeneus die Podarce, Aegyptus die Dioxippe, Metalcus die Aadyte, Lampus die Ocypte, Idmon die Pylarge. Die Söhne der Hephästine erhielten die Töchter der Crino; Pandion bekam die Callidice, Arbelus die Oeme, Hyperbius die Celäno, Hippocorystes die Hyperippe. Die jüngsten Söhne des Aegyptus bekamen die Töchter der Herse: Idas die Hippodice und Daiphron die Adiante. Hier sind die Töchter alle sowohl, als die Gattinnen des Danaus angeführt; die verschiedenen Mythographen stimmen aber durchaus nicht mit einander überein. Nach dem Morde der neun und vierzig Jünglinge wurden denselben die Köpfe abgeschnitten und auf dem Wege nach dem Schlosse von Argos begraben, die Körper aber in den lernäischen Sumpf geworfen. Da sich für die Mörderinnen keine Freier fanden, so wurden sie bei angestellten Wettkämpfen als Preise für die Sieger ausgestellt und auf diese Weise nach und nach vermählt.

Danawandri (Ind. M.), der Gott der Heilkunst, eine besondere Incarnation des Wischnu; doch werden ihm nicht eigene Tempel (Pagoden) erbaut, sondern nur sein Bild, die Statue eines alten, bärtigen, in einem Buch aus Talipotblättern lesenden Mannes auf Wischnu's Altar aufgestellt. Er entstand, als die Götter den Berg Mandar im Milchmeere umdrehten, um Amrita zu bereiten; da stieg er mit einem Gefässe, das diese indische Ambrosia enthielt, aus dem Meere herauf.

Danawas (Ind. M.), ein zahlreiches Gefolge böser Geister, welche oft welterschütternde Kämpfe veranlassen, und namentlich mit dem Reiche des Indra stets in Zwistigkeit lebten. Zweimal befreite Wischnu den Herrscher von der Schmach, den Dämonen zu unterliegen: auch der König Dschumanta, aus Kalidasas Sakantala bekannt, kam einmal demselben zu Hülfe.

Dandam (Ind. M.), ein Stab mit sieben Astknuten, welchen die Sanjasi, die indischen Heiligen, tragen, und dessen Knoten sie täglich mit Gangeswasser benetzen müssen, wodurch sie gegen alle Einflüsse böser Dämonen geschützt sind.

Dandawatren (Ind. M.), eine Wiedergeburt, und zwar die dritte Verkörperung des Riesendämons Eruniakassiab, des einen der beiden Daidyas. Er ward vom Wischnu in der Avatera des Krischna nach gewaltigem Kampfe überwunden und getödtet.

Danden (Ind. M.), First aus dem Geschlechte der Sonnenkinder; er hatte neunundneunzig Brüder; der Vater Aller hiess Ikschuwaku.

Dandesuren (Ind. M.), ein Heiliger, grosser Büsser und Günstling des Schiwa, welcher befahl, man solle diesen Heiligen gleich ihm, dem Gotte selbst, verehren; daher steht in den Tempeln des Schiwa D.s Bildsäule gewöhnlich neben der des Zerstörers.

Danu (Ind. M.), ein mächtiger, böser Dämon, welcher ein zahlreiches Dämonengeschlecht erzeugte, das in der indischen Mythologie eine grosse Rolle spielte.

Danukobi (Ind. M.), ein berühmter Teich, ein Baderort, den Wischnu selbst für sich und Schiwa gegraben und mit Granit ausgemauert hat. Er liegt unfern Pondicheri, auf der Halbinsel diesseits des Ganges, bei einem grossen Tempel des Schiwa. Die Stelle ist noch aus einer andern Ursache heilig: hier war es, wo der Affenkönig Hanuman mit Rama zusammenkam, als beide den Zug nach Ceylon unternahmen. Der Teich wird von zahllosen Pilgerschaaren besucht; wer sich in demselben badet, ist von allen Sünden gereinigt, doch muss er Wasser aus dem Ganges mitbringen, um den Lingam der Pagode damit zu waschen,

muss auch während der ganzen Pilgerfahrt ohne Decke auf blosser Erde geschlafen haben.

Danuwas (Ind. M.), die Kinder des Danu (s. d.), mächtige Dämonen.

Dapalis (Röm. M.), »der Schmauser«, Beiname des Jupiter.

Daphnaea (Gr. M.), Beiname der Diana zu Las in Laconien, vielleicht daher, weil ihr dortiges Standbild aus Lorbeerbaum-Holz gefertigt war. Der Lorbeer heisst griechisch Daphne.

Daphnaeus (Gr. M.), Beiname des Apollo, dem der Lorbeer als Symbol der Weissagung heilig war. Ein Tempel des Gottes unter diesem Beinamen stand im heiligen Hain Daphne bei Antiochia.

Daphne (Gr. M.), 1) eine Nymphe, Tochter des Flussgottes Peneus in Thessalien oder Ladon in Arcadien, und der Gää. Leucippus, der Sohn des Oenomaus, verliebte sich in die schöne Jägerin, und nahm in den Kleidern einer Jagdnymphe Theil an ihren Spielen, hoffend, sie einst zu seinen Gunsten zu bewegen; allein Apollo, der D. gleichfalls liebte, gab dem Mädchen ein, sich zu baden, und durch des Jünglings Weigerung ward sein Geschlecht entdeckt, worauf die erzürnten Nymphen ihn mit ihren Jagdspieren durchbohrten. Apollo vermochte nicht die Liebe der spröden Nymphe zu erringen; einst traf er sie allein und verfolgte sie, als sie Jupiter um Hilfe anfehte, und dieser sie in einen Lorbeerbaum verwandelte. Man zeigte bei Antiochia den Lorbeer, welcher einst ein blühendes Mädchen gewesen sein sollte; der Baum ward Apollo's Lieblingsbaum, und von ihm schreibt sich der Beiname Daphnaeus (s. d.), her. — 2) D., Tochter des Tiresias, eine berühmte Wahrsagerin, durch Apollo gebildet.

Daphnepagos (Gr. M.), wurde die Pythia zubenannt, weil sie jedesmal vor der Bestigung des Dreifusses Blätter von dem heiligen Lorbeerbaum essen oder kauen musste; sie sollen die Kraft der Weissagung erhöht haben.

Daphnephorien (Gr. Festbrauch), ein Fest des Apollo Ismenius, das man in Theben alle neun Jahre feierte. Das Volk wandelte in langen Zügen, angeführt von einem schönen Knaben, dem Daphnephorus, zum Apollo-Tempel. Der Führer musste von vornehmen Eltern abstammen, beide mussten noch leben; er trug fliegendes Haar, mit einer Krone geschmückt, ein prächtiges Gewand und eigens geformte Schuhe an den Füßen. Einer seiner nächsten Verwandten trug vor ihm her eine Stange mit grosser goldener Kugel und daran befestigten kleineren, welche Sonne, Mond und Planeten vorstellen sollten; 365 Lorbeer- und Blumen-Kränze schwebten von der Stange herab, die Tage des Jahres bezeichnend; diese ward vor dem Altar des Apollo in seinem Tempel aufgestellt und durch Hymnen das Fest beschlossen. Man erzählt, dessen Ursprung so, dass bei der Belagerung Thebens durch die Bewohner von Aenia in Aetolien dem Feldherrn der Thebaner im Traum ein wie oben geschmückter Jüngling erschien, welcher ihm eine prachtvolle Rüstung brachte, sagend, in diesen Waffen würde er siegen, doch solle er alle neun Jahre dem Apollo eine grosse Festlichkeit anordnen. Bald darauf wurden die Aeniaten durch einen Unfall zum Abzug genöthigt, und darauf zum Andenken dieses Fest eingesetzt.

Daphnis (Gr. M.), ein junger, schöner Hirt, welcher seine Heerden stets unter dem lieblichsten Flötenspiel am Aetna weidete, Sohn des Mercur und einer Nymphe jener Gegend. Mit vorzüglicher Anlage für den Gesang begabt, erfand er das Hirtengedicht. Eine Nymphe, Echenais, gewann seine Liebe, ergab sich ihm unter der Bedingung unverbrüchlicher Treue, und drohte ihm mit Blindheit, wenn er nicht beständig wäre. Ihre Drohung auszuführen, gab ihr D. durch ein Liebesverständnis mit Chimära, einer schönen Königstochter, Veranlassung. Mercur entrückte ihn zu den Sternen und liess da, wo er geweiht, einen Brunnen entspringen.

Daphnomantia (Gr. M.), die Kunst, aus einem Lorbeerzweig wahrzusagen; hiezu warf man denselben in's Feuer und beobachtete dessen Knistern sowohl als seine Bewegungen, woraus man auf die Antwort schloss, welche Apollo erteilte.

Dara (Lamaismus.), zwei Göttinnen gleichen Namens, welche aus zweien Thranen des Dschäschik, die er über das Ungeschick der Verdammten fallen liess, entstanden. Sie waren Personificationen der Menschenliebe und des

Mitleids, welches den edeln Burchan, den Religionsstifter der Tübetaner, leitete, und kehrten, um demselben sein schweres Geschäft zu erleichtern, in seine Augen zurück, in denen sie seit dieser Zeit wohnen.

Dara Acka (Mong. M.), ein weiblicher Chubilgatä, ein guter Genius, bestimmt, von dem Körper eines Menschen im Augenblicke seiner Geburt Besitz zu nehmen. Dieser Genius kam mit seiner Gespielin, Kullingtu Uurlutu, auf die Erde gestiegen, als Boddissaddo Chuktu über die Sünden und das Elend der Menschen weinte. Beide versprachen dem Chuktu (Boddissaddo ist ein Ehrentitel, er bedeutet: Erlöser der Menschen) ihren Beistand, wenn er das verdorbene, sündliche Geschlecht befreien wolle. Sie wurden als Königinnen göttlich verehrt.

Dardanus (Gr. M.), Sohn des Jupiter und der Electra (einer Plejade, des Atlas Tochter). Sein Bruder Jason liebte die Ceres, welche ihm freundlich gesinnt war, was Jupiters Eifersucht erweckte, so dass er Jason mit dem Blitz erschlug, worauf D. aus Betrübniss sein Geburtsland Arcadien verliess, über Samothrace nach Kleinasien ging und sich dort ansässig machte. Teucer, der Sohn des Scamander und der Nymphe Idäa, herrschte dort, nahm den Fremdling gastfrei auf, und gab ihm seine Tochter Batea zur Gemahlin, nebst einem bedeutenden Landstrich, auf welchem er die Stadt D. baute, von der nach Teucers Tode die ganze Gegend Dardania genannt wurde. Batea ward Mutter des Ilius und Erichthonius; Ersterer starb kinderlos; Erichthonius übernahm die Herrschaft, vermählte sich mit Astyoche, des Simois Tochter, und erzeugte mit ihr den Tros, nach welchem dann die Gegend sich Troas nannte. Demnach ist D. der Stammvater der Trojaner oder Dardaner, welcher zuerst dem rohen Hirtenvolke feste Wohnplätze gab, Ackerbau, und mit diesem mildere Sitten, Künste und Wissenschaften brachte.

Dares (Gr. M.), 1) ein Priester des Hephästos unter den Troern, dessen Söhne, Phegeus und Idäos, den Diomedes im Kampfe angriffen. Phegeus sendete eine Lanze auf den Griechenhelden, doch fehlte diese; des Diomedes Speer aber traf den Phegeus in die Mitte der Brust, und von Vulcan geschützt, entkam Idäos, damit D. nicht allzu betrübt werde, wenn beide Söhne fielen. — 2) D., ein Phrygier, der dem Hector als Führer beigegeben wurde, um ihn vom Kampfe mit Patroclus auf Gehais des thymbräischen Apollo abzuhalten, der aber als Ueberläufer zu den Griechen überging und von Ulysses getödtet wurde. — 3) D., ein berühmter Cästuskämpfer, welcher bei den Spielen, die Aeneas in Sicilien gab, als sich kein Gegner ihm stellte, den zum Preise ausgesetzten Farren prahlend hinwegführen wollte. Doch, von Acestes aufgemuntert, erhob sich der greise Entellus, warf ein Paar ungeheure Cästus in den Sand und frag, ob D. gegen diese kämpfen wolle. Aeneas liess nun gleiche Riemen für Beide herbeibringen, und der Jüngling ward von dem Greise besiegt.

Darida (Ind. M.), ein übermächtiger, übermüthiger Dämon, welcher den Gott Schiwa selbst zum Kampfe forderte. Dieser musste Wischnu's Hülfe anrufen, welcher dann aus Schiwa's Auge, in Gestalt der achtköpfigen Riesin Bhadrakali, hervortrat, und den bösen Dämon besiegte.

Darma (Darmadewa) (Ind. M.), 1) ein weisser oder blauer Stier, das Reithier des Schiwa. Er ist der Gott der Tugend und Gerechtigkeit, Vergelter des Guten, Bestrafer des Bösen, immer gegenwärtig auf der Erde, indem alle Braminen nur eine beständig sich wiederholende Verkörperung dieses Gottes sein sollen. Vor den Pagoden, welche dem Schiwa geweiht sind, hat der Stier D. immer eine besondere Kapelle, welche aus einem breiten Piedestal besteht, auf welchem er gesattelt ruht; vier Säulen tragen ein geschweiftes Dach, das die Statue vor den Unbilden der Witterung schützt. — 2) D., gehört der chinesischen und japanischen Buddha-Religion an. Er war ein Sohn des indischen Königs Kosdschuwo, ein Priester des Buddha, dessen Cultus er in China verbreitete. Stete Bussübungen machten ihn der Gottheit überaus angenehm, und ihn selbst endlich zum vollendeten Heiligen, als welcher er nun ein beschaufliches Leben führte. Einest befiel ihn bei seinen Betrachtungen der Schlaf; erzürnt darüber, schnitt er sich die Augenlider ab und warf sie von sich. Diese Handlung war Buddha so wohlgefällig, dass er die Theσταude aus denselben erwachsen liess, welche die Munterkeit erhält, welche er denn auch als

Mittel für diese benützte, und von wo sich der Gebrauch des Thee's in China schreibt.

Darmamaden (Ind. M.), ein Fürst aus dem Geschlechte der Mondskinder, Sohn des Sandren und Enkel des Sibien: lauter Fürsten, durch ihre Tapferkeit hoch berühmt.

Darmaraten (Ind. M.), der Vorsänger der Sonne, ein himmlischer Genius, welcher den Vagen dieses Gestirns geleitet und vor denselben her singt.

Darmatowassen (Ind. M.), ein Fürst aus dem berühmten Geschlechte der Kinder des Mondes. Sein Vater hiess Sanagen; er hatte einen Sohn, welcher Kandikaian genannt wurde.

Darmen (Ind. M.), ein mächtiger Raja aus dem Geschlechte der Mondskinder, der älteste von den fünf Söhnen des Pandu (s. d.) und der Kundi; seine Klugheit und Tapferkeit machten, dass man ihn zum Heerführer in dem Kriege zwischen den Pandus und den Kurus wählte; unter dem Beistand des Wischnu in der Avatara des Krischna siegte er auch, wodurch er einziger Beherrscher des bisher durch Kriege getheilten Reiches Kurukshetra ward. Er vermählte sich mit der Nymphen Gawaradi, welche ihm zwei Söhne, Dawagen und Wimen, schenkte.

Darpaga (Ind. M.), einer der vielen, oft wunderschön gewählten Beinamen des Liebesgottes, des Kamadewa; er bedeutet: der Grossherzige, oder der Gott mit den flammenden Blicken.

Darudis (Pers. M.), eine Abtheilung der von Ahri-man hervorgebrachten, den Lichtschöpfungen des Ormuzd entgegengestellten, bösen Dämonen.

Darun (Pers. Religionswesen), eine Feierlichkeit, welche im Genusse von kleinen runden Broden aus ungesäuertem Mehlteig, und aus dem Genusse des Saftes der Pflanze Hom besteht. Beides geschieht zum Andenken an den Propheten Hom, dessen Symbol der Baum gleiches Namens ist, dessen Saft das Blut des Propheten heisst (Hom brachte den Menschen die wahre Religion).

Dasapragawadi (Ind. M.), ein mächtiger indischer Raja, mit der schönen Anga vermählt, und von ihr Vater des Ganesa, dessen eine Mutter Anga war; die andere hiess Parwadi und war Schiwa's Gemahlin, hatte sich aber so sehr in Anga verliebt, dass sie mit ihr ein Wesen ausmachte, und dass mithin beide zugleich den Ganesa gebären, welchen Schiwa eigentlich erzeugt hatte.

Dasaratha (Ind. M.), ein mächtiger König, Beherrscher von Ayadhyra, war mit drei Frauen vermählt, hatte jedoch keine Söhne; auf seine Bitten bereitete ihm Schiwa eine Reisspeise, und diejenige Frau, mit der er dieselbe theilte (es war Kausali), gebar den Rama Tschandra, eine berühmte Incarnation des Wischnu.

Daschbog (Slav. M.), der Etymologie nach von Dasch, »du gibst«, und Bog, »Gott«, ein Gebender, also wahrscheinlich ein Gott des Reichthums.

Dascylus (Gr. M.), Vater des Königs Lycus von Mysien, von welchem Hercules freundlich aufgenommen wurde, wofür er denselben gegen die Bebraker beistand.

Dassaraden (Ind. M.), ein Fürst aus dem Geschlechte der Sonnenkinder, lebte im zweiten Weltalter und beherrschte das Reich Ayadhyra. Sein Geschlecht ist hochberühmt, weil in ihm mehrere Verkörperungen hoher Götter vorkommen. Seine erste Gattin Kunsillia oder Gosally ward Mutter des Wischnu in seiner siebenten Avatara als Schri-Rama; seine zweite Gattin gebar den Baraden, und seine dritte, Sumitra, die Schlange Adiseschen in der Verkörperung des Lakshumanen, welcher Rama's Begleiter auf seinen Kriegszügen wurde.

Dasyllius (Gr. M.), »der Belaubende«, Beiname des Bacchus zu Megara.

Datan (Slav. M.), ein Gott der Polen, welcher Segen, Gedeihen und Fülle, namentlich den Feldfrüchten, verleihen sollte.

Daulias (Gr. M.), Beiname der Procne und ihrer Schwester Philomele, Töchter des Pandion von Athen, weil sie beide mit König Tereus von Daulis in Phocis vermählt waren.

Daulis (Gr. M.), Tochter des böotischen Flussgottes Cephissus. Die von Tereus beherrschte Stadt Daulis erhielt ihren Namen.

Dauuus (Gr. M.), 1) Sohn des Lycaon, Bruder des Iapxy und des Peucetius, mit welchen er nach Italien ging, verbunden mit Messapiern und Illyriern. Sie ver-

drängten an der Ostküste von Italien die Ausonier und theilten das Land in drei Theile: Daunia, Peucetia und Messapia. Gemeinsam nannten sich die so angesiedelten Stämme Iapyger. — 2) D., ein apulischer König, der aus seinem Vaterlande Illyrien als Flüchtling nach Apulien gekommen war und einem Theile dieses Landes seinen Namen gab. — Als Diomedes (s. d.) von dem zerstörten Troja nach Hause zurückkehren wollte, ward er lange Zeit von den erzürnten Göttern umhergetrieben, und kam endlich nach Apulien zu D. Hier verrichtete er als dessen Bundesgenosse gewaltige Heldenthaten gegen die Messapier, und um seine Dienste zu belohnen, liess D. ihn zwischen der gesammten Kriegsbeute und seinem Lande wählen. Alänus, ein Halbbruder des Diomedes, wurde zur Entscheidung aufgerufen; dieser liebte die Tochter des D., Evippe, und entschied, um sich dieser gefällig zu zeigen, für die Beute, worauf der zürnende Diomedes das Land mit dem Fluch der Unfruchtbarkeit belegte, bis einer seines Stammes es bepflegen würde. — 3) D., Sohn der Danaë, welche nach späterer Sage, nachdem sie von ihrem Vater in's Meer geworfen worden, nach Italien getrieben wurde. Hier vermählte sie sich mit dem, nachmals vergötterten, latinischen Könige Pilumnus, aus welcher Ehe D. entsprang, von dem Turnus und mehrere Heroen der Rutuler und Sabiner ihre Familien ableiteten.

Dawagen (Ind. M.), der älteste Sohn des Darmen (s. d.), aus dem Geschlechte der Mondskinder entsprossen. **Daytias** oder **Daityas** (Ind. M.), böse Genien; alle diese Dämonen sind in immerwährendem Kampfe mit den guten.

Debadi (Ind. M.), ein Fürst aus dem berühmten Geschlechte der Mondskinder. Als sein jüngerer Bruder Sandanen die Regierung des Reiches ihres Vaters antrat, ward D. ein Büsser, und seine ausserordentliche Frömmigkeit verschaffte ihm die Kraft, Greise zu verjüngen. Hierüber ward der Gott des Himmels, Indra, eifersüchtig, und hielt zwölf Jahre lang den Regen in den Wolken zurück; die um die Ursache befragten Braminen sagten aus, diess sei eine Strafe dafür, dass Sandanen seines Bruders Reich usurpirt habe; alsbald bat dieser D., die Krone anzunehmen, was der Büsser jedoch ausschlug. Darauf erklärte Indra sich für veröhnt mit der Frömmigkeit des D., und alsbald trat Regenwetter ein.

Decatephoros (Gr. M.), »der den Zehnten bekommt«, Beiname des Apollo zu Megara, entweder, weil man ihm von jeder Beute den zehnten Theil widmete, oder, weil sein Bild, in ägyptischem steifem Styl gemacht, aus dem zehnten Theileiner solchen Kriegsbeute verfertigt war.

Deditschen (Ind. M.), ältester Sohn des Altvaters Adaruen und der Sandi.

Dee (Pers. M.), nannten die alten Feueranbeter drei Tage jedes Monats, an denen Ormuzd in eigener Person dem höchsten Gerichte vorsitzt; er ist also der lohnende und strafende Richter selbst. Die Tage, an denen er richtet, werden personificirt als seine Gehülfen, und heissen Hamkars.

Deianira (Gr. M.), Tochter der Althäa und des Oeneus, oder des Bacchus, von ungemeiner Schönheit und grossem Heldenmuth. Hercules und der Flussgott Achelous, so wie viele andere berühmte Helden, bewarben sich um sie. Um keinen zu erzürnen, trug der Vater auf einen Kampf zwischen den Freiern an, da dann vor Hercules und Achelous sogleich alle anderen zurücktraten. Hercules erhielt den Preis, vermählte sich mit D. und erzeugte mit ihr den Hyllus, Glenus, Ctesippus und Onites. Voll treuer Liebe an dem Helden hangend, folgte sie ihm in die Verbannung, welche er selbst sich eines Todschlags wegen auferlegte; als sie nun von dem Centauren Nessus, der sie über den Fluss Evenus trug, gewaltsam angegriffen wurde, erschoss diesen Hercules mit einem seiner vergifteten Pfeile. Nessus hatte noch Zeit, der D. zu rathen, sie solle sein Blut auffangen und bewahren, es werde ihr als Liebeszauber die Treue ihres Gemahls sichern. D. befolgte den Rath, und als sie später auf Iole, Tochter des Königs Eurythus von Oechalia, eifersüchtig wurde, gab sie dem Hercules, der, um ein Opfer zu verrichten, ein Festgewand von ihr beehrte, ein mit dem Blute des Nessus bestrichenen Gewand, das dem Helden einen qualvollen Tod zuzog. D. erhängte sich verzweiflungsvoll, als sie das Unglück erfuhr. Nach einer andern Sage ist D. die Tochter des Dexamenus, Königs

von Olenus, und Hercules muss sie als Freier dem Centauren Eurytion entreissen, den er erschlägt.

Deicoon (Gr. M.), 1) einer von den Söhnen des Hercules und seiner ersten Gattin, der Megara, welchen er in der von Juno ihm zugedendeten Raserei erschoss. — 2) D., Freund des Aeneas, des Trojaners Pergasus Sohn, den Agamemnon mit der Lanze traf, ihm den Schild, den Gurt und den Leib durchbohrend.

Deidamia (Gr. M.), 1) Tochter des Königs Lycomedes auf Scyros. Zu diesem brachte Thetis den Achilles, um zu verhindern, dass er an dem trojanischen Kriege Theil nähme. Während er hier in Verborgenheit lebte, empfing D. von ihm den Pyrrhus oder Neoptolemus und den Onirus. — 2) D., Tochter des Bellerophon, vermählte sich mit Evander, dem Sohne des lycischen Königs Sarpedon, dem sie einen Sohn, Sarpedon, gebar, der als Bundesgenosse der Trojaner gegen die Griechen zog.

Deileon (Gr. M.), Sohn des Thessaliers Deimachus, Bruder des Phlogius und des Autolykus. Diese drei Brüder kamen mit Hercules im Amazonenkriege nach Asien, wo sie in einem Walde verirrt zurückblieben, dann nach Sinope giengen und sich dort ansiedelten, bis die Argonauten sie fanden und mit sich nahmen.

Deimachus (Gr. M.), 1) Vater der Enarete, welche sich mit Aeolus vermählte. — 2) D., einer von den Söhnen des Nelus, Königs von Pylus, und der Chloris, Tochter des Amphion. Hercules tötete ihn sammt allen seinen Brüdern, ausser Nestor, als er Pylus eroberte. — 3) D., Sohn des Eleon, aus Böotien, kam mit Hercules nach Troja, gewann die Liebe der Glauca, Tochter des Scamander, und blieb bei der Erstürmung der Stadt, worauf Glauca sich dem Göttersohne anvertraute, mit diesem nach Griechenland nach Vater ihres Geliebten ging, und dort einen Sohn gebar, welcher Scamander genannt wurde.

Deimos (Gr. M.), »das Grausen«, Sohn des Mars und der Venus, schirmt mit Phobos (Furcht), seinem Bruder, und mit Eris (Streit) den Wagen des Vaters an, wenn derselbe zur Schlacht fahren will.

Deiocus (Gr. M.), ein Grieche vor Tröja, welcher, vor Paris fliehend, von diesem in den Rücken geschossen wurde, dass die Spitze des Pfeiles aus der Brust herausstach.

Deion (Gr. M.), Sohn des Hercules von seiner ersten Gattin, der Megara, den er in der Raserei erschoss.

Deione (Gr. M.), eine Tochter der Deo (Demeter); wahrscheinlich Proserpina.

Deioneus oder **Deion** (Gr. M.), 1) Sohn des Königs Aeolus von seiner Gattin Enarete, König in Phocis, hatte sich mit Diomedee, der Tochter des Xuthus und der Crëusa, vermählt. Seine Kinder waren: Asteropea, Aenetus, Actor, Phylacus und Cephalus. — 2) D., Vater der Dia, der Gattin des Ixion. Als D. zu diesem kam, um das übliche Brautgeschenk zu holen, führte Ixion ihn zu einer Grube, worin sich Gold befinden sollte, in welcher jedoch glühende Kohlen aufgehäuft waren; da hinein stürzte der Verräther den Vater seiner Gattin.

Deionlok oder **Dschanlok** (Ind. M.), der fünfte Himmel, in welchem die gottbegeisterten Personen, die Rischis, Munis und die ersten Heiligen wohnen. Er wird von dem mächtigen Brahaspati, dem Planeten Jupiter, beherrscht.

Deiopea (Gr. M.), eine lydische Nymphe, von Juno dem Aeolus zur Genossin verheissen, wenn er die Winde nach ihrem Willen wehen lassen wollte.

Deiopites (Gr. M.), Sohn des Priamus, welchen Ulyses zugleich mit Thoon und Ennomus erlegte.

Deiphobe (Röm. M.), eine berühmte Sibylle, zu Cumä in Unteritalien in dem prachtvollen, doch einsamen Tempel wohnend, den Dädalus dem Apollo geweiht, als er nach glücklich zurückgelegter Bahn die Flügel, auf denen er daher gekommen, dem Sonnengotte geschenkt. Zu ihr kam Aeneas; sie unterrichtete ihn, was er auf seinem Wege zur Unterwelt zu thun habe, und geleitete ihn selbst dahin. Sie lebte, als Aeneas kam, schon 700 Jahre, und soll noch 300 Jahre gelebt haben, auch dieselbe gewesen sein, welche zu dem römischen Könige Tarquinius kam und ihm neun Bücher mit Orakelsprüchen zum Kauf bot, doch einen so ungeheuren Preis dafür forderte, dass Tarquinius den Kauf nicht einging, worauf sie drei davon in's Feuer warf und für die sechs übrigen dasselbe verlangte, endlich noch drei vernichtete und für die übrig bleibenden wieder denselben Preis wollte,

worauf Tarquinius sie mit Bewilligung des Senats kaufte, und sie von nun an in zweifelhaften Fällen als entscheidende Orakel gebraucht wurden. — Die Namen dieser Sibylle und die Ursache ihres hohen Alters werden verschieden angegeben; das letztere soll sie sich von Apollo für ihre Gunst erbeten, doch vergessen haben, auch um bleibende Jugend zu bitten, daher der verhoffte Lohn ihr zur Strafe wurde.

Deiphobus (Gr. M.), 1) einer der tapfersten Trojaner, Sohn des Priamus und der Hebeuba. Die Ilias erzählt viele seiner Heldenthaten, selbst die Odyssee erwähnt seiner noch. Nachomerische Dichter verunglimpfen seinen Charakter dadurch, dass sie sagen, er sei es gewesen, der mit scheinbarer Herzlichkeit den Achilles umarmte, bis Paris dessen Ferse sich zum Ziele des tödtlichen Pfeiles ersehen. Ihm ward nach Paris' Tode die schöne Helena zu Theil, doch sie verrieth ihn, um Verzeihung für ihre früheren Frevel zu erlangen, an Menelaus, welcher ihn lebendig auf das Grausamste verstümmelte, wogegen er sich nicht wehren konnte, weil Helena die Waffen aus seinem Schlafgemach entfernt und selbst den Degen unter seinem Haupte hervorgeholt hatte. — 2) D., ein Bewohner von Amyclä, Sohn des Hippolytus (doch nicht des Sohnes des Theseus). Hercules wurde durch ihn von dem Morde des Iphitus gereinigt.

Deiphontes (Gr. M.), Sohn des Antimachus, welcher sich mit der Tochter des heraclidischen Königs Temenus von Argos vermählte; seine Gattin hiess Hynetho; deren Brüder aber, glaubend, dass ihr Vater diese und ihren Gatten bei der Theilung bevorzugt wollte, ermordeten den Temenus, was D. dadurch rächte, dass er sie ganz aus dem Reiche vertrieb.

Deipyle (Gr. M.), Tochter des Adrastus, Königs von Argos, und der Amphithea, war durch ein Orakel einem Eber, so wie ihre Schwester einem Löwen bestimmt; in Tydeus, der zur Erinnerung an die calydonische Jagd die Abzeichen eines Ebers trug, erkannte Adrastus den seiner Tochter bestimmten Gatten; sie ward diesem vermählt und gebar ihm den Diomedes.

Deipylus (Gr. M.), 1) Jugendfreund des Sthenelus, Sohnes des Capaneus, dem Sthenelus die Rosse des Aeneas anvertraute, die er aufgefangen hatte, nachdem dieser Held von Diomedes verwundet worden war. — 2) D., Sohn des Jason, den er mit Hypsipyle, der Königin der nur von Frauen bewohnten Insel Lemnos, erzeugte, als er, mit den Argonauten dort anlangend, ein ganzes Jahr daselbst verweilte.

Deipyrus (Gr. M.), ein Grieche, von Helenus mit gewaltigem Thracierschwert über die Gecläfe gehauen, dass ihm der Helm entstürzte und die Sinne ihm schwanden. Menelaus eilte zu Hilfe, verwundete den Helenus, konnte jedoch den D. nicht mehr retten.

Delgerengiu Rujantu (Lamaismus), ein grosses Geschlecht erhabener Geister, die vornehmsten und mächtigsten unter allen Dewetas, wohnen daher auch im obersten Himmel, sind noch einmal so gross, noch einmal so stark, und leben noch einmal so lang, als die in dem nächsten Himmel unter ihnen wohnenden Geister.

Della (Gr. M.), Beiname der Diana von ihrem Geburtsorte Delos.

Deliaes (Gr. M.), Sohn des Glaucus, Bruder des Bellerophon, auch Piren und Alcimenes genannt.

Deliel (Hebr. M.), ein hoher Fürst der Engel, welcher noch dreien anderen Fürsten, Asiel, Pakuniel und Pakuniel, so wie deren himmlischen Heerschaaren gebietet; sie alle sind über die Fische gesetzt und für deren Wohl verantwortlich.

Delium (Gr. M.), überhaupt ein Tempel des Apollo, nach dem Muster desjenigen, der zu Delos stand, erbaut. Es waren deren mehrere in Griechenland, besonders ausgezeichnet aber war der in Laconien, am Meerbusen von Argolis, wo ein Bild des Apollo stand, das von Delos aus dahin geschwommen sein sollte; dann ein zweiter in Böotien, an der Meeresküste, nahe bei Tanagra. Dieses letzte D. ward durch die Athener im peloponnesischen Kriege zur Festung umgeschaffen, dann siedelten sich Leute umher an, und so ward es zu einer kleinen Stadt.

Delius (Gr. M.), Apollo's Name von Delos, seinem Geburtsorte.

Dellingur (Nord. M.), »Dämmerung«, dritter Gemahl von Norfs Tochter Not (Nacht); der glänzende Sohn dieses Paares war Dagur oder Dag (der Tag).

Delodassen (Ind. M.), ein Fürst aus dem Geschlechte der Mondskinder, Sohn des Murkalen, der noch einen zweiten Sohn, Samandren, und eine Tochter, Agali, hatte. Er war Vater des Darpaden.

Delos (Gr. M.), die Insel, welche sich auf Jupiters Geheiss aus dem Meere erhob, um der Latona ausserhalb der von der Juno in Eid genommenen Erde einen Ort zu bieten, wo sie ihre Kinder gebären könne.

Delphicus (Gr. M.), Beiname des Apollo, von der Stadt Delphi, dem Hauptorte seiner Verehrung.

Delphinia (Gr. M.), Beiname der Diana zu Athen, so wie des Apollo, denen beiden das Delphinium ein Tempel des Apollo zu Athen, gewidmet war.

Delphinus (Gr. M.), Beiname des Apollo zu Athen; ihm opferte Theseus den marathonsischen Stier.

Delphus (Gr. M.), Sohn des Apollo und einer Nymphe, deren Name verschieden angegeben wird; nach Pausanias war er Erbauer der Stadt Delphi, welche von ihm den Namen erhielt. Dasselbe glaubt man von einem gleichnamigen Sohn des Neptun und der Melanthe, Tochter des Deucalion und seiner Gattin Pyrrha, welche, im Meere badend, von dem Gotte in der Gestalt eines Delphins überrascht wurde.

Delphyne (Gr. M.), ein furchtbarer Drache mit dem Oberleibe einer Jungfrau, welchen Typhon (s. d.) brachte, um den Jupiter, den er im Kampfe überwinden und dem er an beiden Fersen die Sehnen ausschneiden, zu beobachten, nachdem er ihn hilflos in die corycische Höhle gesperrt. Mercur und Aegipen befreiten und heilten den Jupiter.

Deloton (Gr. M.), ein Sternbild, auch unter dem Namen des Triangels bekannt. Es stehen zwei solche nahe beisammen am Fusse der Andromeda, dicht bei dem Widder; sie enthalten sechzehn Sterne, von denen drei der vierten Grösse den grossen Triangel bilden.

Demacetus (Gr. M.), Beiname des Aesculap.

Demaroon (Phön. M.). In der von Philo aus Byblus erdichteten und einem angehlichen phöniciischen Weisen, Sanchuniathon, unterschobenen phöniciischen Religionslehre, heisst es unter Anderem: Kronos besiegte den Uranos im Kriege und gab das gefangene liebste Kebsweib des Uranos in schwangerem Zustande dem Dagon, und sie gebar den D., welcher der Vater des Hercules wurde.

Demeter, Griechischer Name der Ceres.

De Mino Mikotto (Jap. M.), vierter König aus dem zweiten Geschlechte der langlebenden Herrscher. Diese waren Halbgötter, die frühesten Regenten von Japan, und regierten Millionen von Jahren; er lebte 637,392 Jahre; sein Vorgänger, der dritte König, hiess Ni Ni Ki No Mikotto, und ihm selbst folgte auf dem Throne von Japan Ava Sa Dsu No Mikotto als fünfter.

Demiphon (Gr. M.), König zu Phlagusa. Apollo zürnte ihm wegen eines unterlassenen Opfers, und tötete durch seine Pfeile viele Tausende seiner Unterthanen. Das Orakel rieth, den Gott durch das Opfer einer Jungfrau zu versöhnen, welches ihm jährlich dargebracht werden sollte. Mastusius, ein Bürger der Hauptstadt, bemerkte, dass die Tochter des Königs verschont würden; dieses kostete ihn seine eigene Tochter, welche man alsbald opferte. Rache brütend, lud der gekränkte Vater des Königs Tochter zu sich, tötete sie, und gab ihr Blut dem Fürsten zu trinken, wesshalb dieser ihn in's Meer stürzen liess.

Demo (Röm. M.), anderer Name der cumäischen Sibylle. Vergl. Deiphobe.

Democoön (Gr. M.), natürlicher Sohn des Priamus, der von dem »Gestüt leichtrennender Rosse« aus Abydos kam. Ihn traf des Ulysses Wurfspiess so, dass er durch beide Schläfe stürzte.

Demodice (Gr. M.), Gemahlin des Königs Cretheus, welche den Phrixus, den Sohn des Athamas, Bruders des Cretheus, geliebt, und da sie kein Gehör fand, dessen Tod von seinem Bruder forderte. S. auch Athamas und Ino.

Demodocus (Gr. M.), 1) der Sänger des Alcinoüs, Königs der Phäaken; er sang, während Ulysses sich bei Alcinoüs aufhielt, mehrere Scenen aus dem trojanischen Kriege, welche jenen Helden bis zu Thränen rührten, und ihn veranlassten, sich zu erkennen zu geben. — 2) D., ein Gefährte des Aeneas, ward von dem wilden Halesus zugleich mit Ladon und Pheres erlegt.

Mythologie. 3. Aufl.

Demolcon (Gr. M.), 1) Sohn des Phrixus und der Chaluppe, Tochter des Aeetes, Königs von Colchis, welcher, mit seinen Brüdern von dem Grossvater nach Griechenland geschickt, auf dem Pontus Euxinus Schiffbruch litt, und von den Argonauten gefunden und zurückgebracht wurde. — 2) D., ein Trojaner, Sohn des Antenor und der Theano, welcher durch Achilles fiel.

Demoleos (Gr. M.), ein Held der Griechen, den Aeneas vor Troja erlegte. Er war so stark, dass er in einer geringelten Rüstung, dreidrähtig von Gold geflochten, welche Phaegeus und Sagaris mit vereinten Kräften kaum zu schleppen vermochten, leicht daher sprang, und die Trojaner am Simois jagte. Sie ward als Kampfpriest bei den Spielen des Aeneas in Sicilien ausgesetzt.

Demonassa (Gr. M.), 1) Mutter des Argonauten Eurydamas, Gattin des Irus. — 2) D., Tochter des Amphiarus und der Eriphyle, Gattin des Thersander (Sohnes des Polynices und der Argea), war unter den Epigonen und unter den Griechen vor Troja. Seine Gattin besuchte ihn mit einem Sohn Tisamenus.

Demonic (Gr. M.), Tochter des Agenor und der Epicaste, ward von Mars geliebt und gebar dem Gotte vier Söhne, Pylus, Evenus, Thestius und Molus. Thestius ward Vater der Leda, welche, mit Tyndareus vermählt, Helena, die Dioscuren und Clytämnestra gebar.

Demophile (Röm. M.), ein anderer Name der cumäischen Sibylle. Vergl. Deiphobe.

Demophoon (Gr. M.), 1) Sohn des Theseus und der Phädra. Als Theseus die Helena geraubt hatte, kamen die Dioscuren (s. d.) nach Athen, da Theseus nicht daheim war, holten ihre Schwester zurück, und nahmen des Theseus Mutter Aethra als Sclavin mit sich fort, welche von dieser Zeit an bei Helena blieb, und auch mit ihr nach Troja kam. Dort befreite D., der mit dem Griechenheere vor Troja gezogen war, seine Grossmutter, brachte sie nach Athen, und erlangte die Herrschaft über diesen Staat dadurch, dass er früher wiederkehrte, als Mnestheus, welcher Theseus verdrängt hatte. D. liebte die Tochter des thracischen Königs Sithon, die liebliche Phyllis; als er sich von ihr trennte, um vor der Vermählung seine Angelegenheiten zu Hause zu ordnen, versprach er ihr, zu einer bestimmten Zeit wiederzukehren; allein er verweilte so lange, dass Phyllis sich vergessen glaubte und sich den Tod gab. Sie wurde in einen Baum ihres Namens verwandelt. Der zu spät zurückkehrende D. umarmte den Stamm des Baumes, der, die Nähe des Geliebten fühlend, Blätter trieb. — Noch viele andere Mythen nennen den Namen des D.: so soll er dadurch, dass Diomedes nach Athen verschlagen wurde, in Besitz des Palladiums gekommen sein; so soll er sich der Heraciden auf das Thätigste gegen Eurystheus angenommen, und in einer grossen Schlacht diesem Krone und Leben geraubt haben; auch Orest kam zu ihm, nachdem er seine Mutter ermordet. — 2) D., Sohn des Königs Celexus von Eleusis und der Metanira. Ceres wollte ihn unsterblich machen, nährte ihn daher mit Ambrosia, und brante Nachts über dem Feuer das Irdische aus ihm heraus. Metanira, neugierig, zu sehen, was die alte Frau mit dem Knaben mache, störte die Göttin, welche sich ihr nun zu erkennen gab, und sie wegen ihres Unglaubens schalt. Das gestörte Werk konnte nicht vollendet werden, darum wandte Ceres ihre Sorgfalt auf Triptolemus. — 3) D., ein Gefährte des Aeneas; er fiel zugleich mit Tereus, Harpalycus, Chromis und Amastrus, von der Hand der kühnen Camilla.

Demoptolemus (Gr. M.), einer der Freier der Penelope, der mit den übrigen, welche die Pfeile des zurückgekehrten Ulysses noch nicht erlegt, beschloss, den Kampf um das Lieben zu wagen; er gehörte zu denen, welche, sechs und sechs zugleich, ihre Lanzen nach Ulysses warfen, doch vergeblich, da Minerva alle ihre Bemühungen vereitelte; auch er unterlag.

Demuchus (Gr. M.), Sohn des Philetor, ein gewaltiger Kämpfer im Heere der Trojaner, den Achilles tötete, als er, Hector verfehlend, in wilder Feldschlacht die Männer würgte.

Dendritis (Gr. M.), Helena kam nach dem Tode des Menelaus auf die Insel Rhodos, weil sie daselbst eine Freundin, Polyxo, von Geburt eine Argiverin, lebend wusste; diese war die Wittwe des Tlepolemus und Regentin der Insel, zürnte aber der Helena, da ihr Gatte um dieser willen vor Troja gefallen war; daher schickte sie,

während Helena im Bade war, als Furien verkleidete Dienerinnen zu ihr, welche sie erdrosselten und an einen Baum hingen; die Rhodier errichteten der Ermordeten nun ein Heroon unter dem Namen D. (*δένδρον*, der Baum).

Dengel-Geist (Allem. Sage), eine Personification des Todes (Sensenmann), nach welcher dieser in Gestalt eines alten bärtigen Mannes auf den Kirchhöfen sitzen, und seine Sense dengeln soll, d. h. sie auf einem Ambos mit schmaler Bahn hämmern, um sie scharf zu erhalten. Einzelne Localsagen geben ihm einen silbernen Ambos und eine goldene Sense, und schmücken sein Bild auf mancherlei Art aus.

Deutschuk, ein Götzenbild der Mongolen, welches jedoch die ihnen verwandten und nachbarlichen Kalmücken nicht anerkennen. Es stellt den Beherrscher der Götterstadt vor, und wird auf ihren Gemälden gewöhnlich in einer solchen den Vorsitz führend abgebildet. Erscheint dieser Gott einzeln, so ist er blau, von einem weissen Gewand umgeben, trägt eine rothe Figur vor sich her, und hat unter seinen Füssen eine rothe und eine schwarze Leiche. Er wird theils als Altarbild dargestellt, theils als Amulet gebraucht.

Deo (Gr. M.), uralte Bezeichnung der Ceres oder der Erde, nach den samothracischen geheimen Religionslehren.

Depulsor (Röm. M.), Beiname des Jupiter: »der Abwender des Bösen«, identisch mit Alexicacus.

Dercennus (Alt-ital. M.), König der Laureter, dessen Grabbügel Opis zum Sitz wählte, als sie von Diana gessendet war, um den Tod der Camilla an Arruns zu rächen.

Derceto (Phön. M.), Mutter der Semiramis, also eine Fürstin aus dem Geschlechte der ältesten Dynastie der Assyrier, welche durchgängig göttlich verehrt wurde. Man glaubt, in D. ein Symbol der empfangenden Kräfte der Natur zu sehen. Die Griechen sagen, dass sie die Aphrodite beleidigt, und diese deshalb sie zur Liebe gegen einen jungen Syrier entflammt habe, deren Frucht Semiramis war. D., sich ihrer Neigung und der Folgen schämend, habe den Geliebten ermorden und die Tochter aussetzen lassen, sich selbst aber in einen See gestürzt. Weil nun Niemand gewusst, woher Semiramis kam, ihre köstlichen Gewänder aber auf hohe Abkunft, und der Umstand, dass Tauben sie mehrere Monate genährt, auf besondere Gunst der Götter schliessen liessen, so nannten diejenigen, welche das Kind fanden, es die Tochter der Luft. — Dort, wo D. im See untergegangen, erbauten die Syrier ihr einen Tempel; ihr Bild war das einer Jungfrau, die in einen Fischleib endet. Vergl. Atergatis, mit welcher D. ohne Zweifel Eins ist.

Dercynus. S. Alebion.

Derdae (Ind. M.), ein fabelhaftes Volk, welches von römischen und griechischen Schriftstellern angeführt wird. Es soll im nördlichsten Theile von Indien wohnen, und besonders einen Ueberfluss an Gold und die goldgrabenenden Ameisen von der Grösse eines Fuchses haben.

Derdwesch (Pers. M.), ein böses, von Ahriman geschaffenes Wesen, der Geist oder Dew der Armuth.

Derk Asfal, heisst bei den Türken die tiefste Abtheilung der Hölle, in welcher die Heuchler und hauptsächlich diejenigen, welche den Schein des Islam annehmen, ohne denselben im Herzen zu tragen, gestraft werden.

Derrhiatis (Gr. M.), Beiname der Diana von dem Flecken Derrhium auf der Strasse von Sparta nach Arcadien.

Dersintos (Slav. M.), soll bei den Polen der Friedensgott geheissen haben; dieser Name ist jedoch nicht polnisch und macht die Angabe verdächtig.

Desmontes (Gr. M.), Vater der Melanippe, einer Geliebten des Neptun; sie gebar den Bötus und den Aeolus. Beide Kinder wurden von D. ausgesetzt und die Mutter gelendet in ein Gefängniss geworfen. Als die beiden Söhne von Hirten gefunden wurden, säugte eine Kuh dieselben. Theano, Gattin des kinderlosen Königs Metapontus von Icaria, schob die Kinder als die ihrigen unter; da sie jedoch später selbst welche erhielt, trug sie diesen auf, den Bötus und den Aeolus auf der Jagd zu ermorden; diese aber waren in dem Kampfe durch Hilfe des Neptun Sieger, welcher ihnen auch ihre rechte Mutter nannte. Sie befreiten dieselbe nun aus dem Gefängniss, blendeten und ermordeten den D., und wurden

dann von Metapontus förmlich als Söhne angenommen der sich auch mit Melanippe vermählte.

Despocna (Gr. M.), »Herrin«, Beiname mehrerer Göttinnen: der Venus, der Ceres, der Proserpina; besonders aber ist es der Name einer Tochter des Neptun und der Ceres.

Destur (Pers. Rel.), der oberste Priester in jedem von Parsen bewohnten Orte, der alle Gesetzesstellen erklärt, und überhaupt für seinen Distrikt in höchster Instanz entscheidet. Er ist auf das Einkommen der Gläubigen angewiesen, von denen er ein Zehnthel ihres Vermögens erhält.

Detinez (Slav. M.), »Kindestadt, Grab des Kindes«, eine (wahrscheinlich fabelhafte) Stadt, welche dort, wo jetzt Nowgorod steht, auf den Trümmern des alten Slawensk erbaut worden sein soll. Sie war, wie die Umgegend, Sitz der ersten und mächtigsten Götter des alten Russland; Alles war dort heilig, selbst die Wälder waren Gottheiten; es durfte bei Todesstrafe kein Thier erlegt, kein Baum gefällt werden, und eine mächtige, zahlreiche Priesterschaft wachte über ihre grossen Vorrechte, durch welche sie nicht selten den Fürsten gefährlich wurde. — Der Zauberer Wolkow, ein Fürst über vieles Land, gründete die Stadt Slawensk (oder dessen Vater Slawin, von dem sie in jedem Falle den Namen hat); dort wohnte er in einem prächtigen Schlosse als Mensch, oder in dem Flusse als Crocodil, und frass auf, was ihm begegnete. Er starb, ward als Gott verehrt, doch seine Stadt ging unter, durch böse Dämonen zerstört. Auf den Ruinen wollten die Bewohner eine neue Stadt gründen, und die Aeltesten hielten Rath, wie man die Grundlage fester machen und welchen Namen man der Stadt geben sollte. Nach einem alten Aberglauben musste etwas Lebendiges in den Grundstein eingemauert werden; so wurden Abgeordnete ausgesandt, welche das erste Lebende, was ihnen begegnete, heimbringen und einmauern sollten; darnach musste auch die Stadt benannt werden. Ein Kind war das Opfer; es ward lebendig in den Grundstein verschlossen und darüber die Stadt erbaut, welche D., Kindestadt, hiess. Auch sie blieb nicht lange stehen, denn ein böser Geist, welcher späterhin gleichfalls D. genannt wurde, plagte, zur Strafe für ihren Frevel, die Einwohner durch pestartige Seuchen so, dass sie auswanderten und der Ort verfiel, bis nach Jahrhunderten Kji die Stadt Kiew erbaute, und nun sich auf den Ruinen der beiden untergegangenen Städte eine dritte erhob, welche ihrer Neuheit und um der Fruchtbarkeit der Gegend willen den Namen Nowgorod, neuer Garten (polnisch: nowi ogrod oder now'-ogrod), erhielt.

Deucalion (Gr. M.), 1) Sohn des Prometheus und der Clymene, der erste König, Städtebauer und Tempelgründer, herrschte in Phthia, vermählte sich mit Pyrrha, seines Vaterbruders Epimetheus und der Pandora Tochter. Als Jupiter beschloss, die Welt zu zerstören, zimmerte D. auf den Rath des Prometheus ein Schiff, belud es mit den nöthigen Lebensbedürfnissen und stieg mit Pyrrha hinein; nun goss Jupiter Regen in Menge vom Himmel herab und überschwemmte den grössten Theil von Griechenland, so dass alle Menschen zu Grunde gingen, bis auf wenige, die sich auf die höchsten Gebirge geflüchtet hatten. Damals trennten sich durch die Gewalt der Fluthen sogar die thessalischen Gebirge, und alle Gegenden ausserhalb des Isthmus und des Peloponnes waren überschwemmt. D. trieb neun Tage und Nächte auf dem Wasser umher, landete endlich auf dem Parnass, stieg hier, da der Regen vorüber war, aus, und opferte dem Jupiter Phyxius (dem Fluchtbegünstiger), worauf dieser den Mercur zu ihm sandte und ihm erlaubte, zu bitten was er wolle. Als er hierauf den Wunsch aussprach, es möchten ihm zur Gesellschaft wieder Menschen entstehen, ward ihm befohlen, die Gebeine der grossen Mutter hinter sich zu werfen. D. deutete diess auf die Erde und ihre Steine; diese nun warf er mit Pyrrha hinter sich, und aus allen, welche er geworfen hatte, erwachsen Männer, aus denen der Pyrrha Frauen. Kinder des D. von der Pyrrha waren: Hellen, Amphictyon, Candybus, Protogenea und Melanthis; diese bevölkerten nun die Erde von Neuem. — 2) D., Sohn des Hercules von einer der fünfzig Thespiaden. — 3) D., ein Trojaner, den Achilles tödtete, als er, nachdem Patroclus erlegen, unter den Trojanern wüthete. — 4) D., Sohn des Königs von Creta, Minos,

und der Pasiphaë, ein tüchtiger Held, der sich bei der caldonischen Jagd und dem Argonautenzuge befand, und Vater des Idomenus, des Molus und der Crete wurde.

Deusus (Gr. M.), Sohn des Cyclopen Arges und einer phrygischen Nympe, hatte einen Bruder, Atron, und eine Schwester, Atrene.

Dewaguel (Ind. M.), allgemeine Bezeichnung der Halbgötter und guten Genien.

Dewerra (Röm. M.), »die Ausfegerin«, eine Göttin, welche die Wöchnerinnen vor dem bösen Silvan schützen sollte.

Dewa Dschanani, eine schöne Nympe Indiens. — Dewa bezeichnet sie als Göttin.

Dewagbdi (Ind. M.), Brama's Enkelin von seinem Sohn Suayambu und der Sadadrubai, seiner Zwillingschwester. D. ward die Gattin eines der zehn grossen Altväter, welche Brama durch die Bewegung seines Angesichts erzeugt hatte; dieser hiess Kartamen und sie gebar ihm neun Töchter, welche an die übrigen neun Altväter vermählt wurden; ein zehntes Kind der D., ein Sohn, war der Gott Wischnu selbst, in der Awatara des Kabiler, als welcher er seine Mutter in der Frömmigkeit unterrichtete, ihr den Weg zur Seligkeit wies, und sie auch durch diese von der Wiedergeburt auf der Erde befreite.

Dewagi (Ind. M.), Fürstin aus dem Geschlechte der Mondkinder, Tochter des Dewagen, Schwester und Gattin des Wassudowa; aus ihrem Schoosse ging Wischnu in der Verkörperung des Krischna hervor.

Dewahdet (Lam. M.), ein gewaltiger Burchan, Bruder des Schaktschiamuni. Dieser Letztere war gelehrter, übertraf ihn in allen Künsten und im Glück bei den schönen Frauen der Genien, ja er ward sogar zum Gott, und stiftete die Religion der Lamas. Diess erzürnte D., und er ward nun in Allem seines Bruders Widersacher, stiftete auch eine neue Religion, welche viele Menschen und sogar Dewes und Peris zum Abfall verleitete, und wählte zum Abzeichen die Farbe, welche seinem Bruder die verhasste war, die rothe, nach der sich die Bekenner seiner Lehre noch jetzt nennen, nämlich Rothmützen, Ulan Machaitä, zum Unterschiede von den andern, welche Gelbmützen, Schara Malachai, heissen. Die Erstem erkennen den Bogdo Lama als ihr Oberhaupt und verwerfen den Dalai Lama. — Die neueren Zeiten haben die sonst feindlichen Parteien einander genähert, so dass sie jetzt friedlich untereinander wohnen, und die beiden geistlichen Fürsten einander wechselseitig besuchen; doch hegen die Anhänger des D. im Stillen die Hoffnung, dass die Rothmützen dereinst siegen, und der Bogdo Lama sie alle unumschränkt beherrschen werde.

Dewajani (Ind. M.), Tochter des Planeten Venus, oder vielmehr des Schutzgeistes und Beherrschers dieses Planeten. Ihr Vater war ein Bramine, die Tochter daher überaus heilig. Ihr Unglück wollte, dass der König Iajadi sie einst unabsichtlich im Bade überraschte; obwohl nun dabei nichts Ehrenverletzendes vorfiel, waren die Braminen hierüber doch so empört, dass sie die Arme mit Verachtung aus ihrer Kaste stießen, und sie nöthigten, weit unter ihrer Würde einen Kschetri (d. h. Einen aus der Kriegerkaste) zu ehelichen. Sie wählte den Mann, der sie gesehen, und gebar ihm fünf Söhne, konnte jedoch ihre Entwürdigung nie vergessen, und starb endlich vor Gram darüber, obsonen sie ihren Gatten sehr liebte.

Dewamuni (Ind. M.), allgemeine Bezeichnung der bösen, d. h. der gefallenen Dämonen.

Dewan Nagari (Ind. M.), die Sprache der Dewes oder himmlischen Genien, derjenige Dialect des Sanskrit, in welchem die Vedas geschrieben sind; der Stolz der Braminen gibt nicht zu, dass sie eine andere Sprache als die der Götter reden.

Dawanahuscha (Ind. M.), ein mächtiger Eroberer, welcher, aus dem Herzen Indiens bis nach Europa vorgezogen, am Ziele seiner Heereszüge die Stadt Siwanahuscha-Nagari gründete, welche auf seinen Befehl Wiswakarma, der Baumeister der Götter, auführte. Man glaubt in D. eine Verkörperung des Schiwa zu sehen. Die Grenzstadt soll da gelegen haben, wo später Alexander d. G. die Oxydraker geschlagen hat, und noch jetzt ein berühmter Wallfahrtsort sein.

Dewandren (Ind. M.), Dewa Indra, der Gott der Sonne; blosse Zusammenziehung des Nameris.

Dewanci (Ind. M.), Tochter des Sonnengottes Indra, Gemahlin des berühmten Sohnes des Schiwa, des von dem Gestirn Kartiga erzeugten Kartikeya. Dieser ist als Besieger aller bösen Dämonen hochgeehrt, und seine Gattin nicht minder, weil sie alle Arten von Uebeln, sobald sie von dem Einfluss böser Geister herrühren, vertreibt. Die Vermählung dieser beiden Wohlthäter der Menschheit ward gefeiert, als sie den Riesen Tschuren überwinden hatten. In den Tempeln des Kartikeya steht ihre Bildsäule stets neben der ihres Gatten; sie wird nur mit zwei Händen (nicht, wie die meisten andern Götter, mit vielen) abgebildet, ist safrangelb gemalt und an Ohren, Nase, Hals, Armen, Händen und Füßen mit Schmuck überladen und mit einer prächtigen Krone geziert.

Dewanischi (Ind. M.), identisch mit Dewanahuscha (s. d.), soll ein Beiname des Schiwa, als Gott von Nischa (Stadt der Nacht) sein. Symboliker wollen aus diesem Namen den des Bacchus, Dionysos, ableiten, und diesen so mit dem indischen Schiwa identificiren.

Dewedaschies (Ind. Rel.). S. Bajaderen.

Dewerka (Ind. M.), die Wohnung des Krischna, eine fabelhafte Stadt, welche der grosse Baumeister der Götter, Wiswakarma, erbaut, indem er zuvor auf Krischna's Befehl eine Insel aus dem Meere steigen liess, auf der sie gegründet werden sollte. Sie ward, obsonen über alle Massen prachtvoll, doch in einem Augenblick erbaut, und das Wunder der ganzen Welt. Krischna machte sie zur Freistadt für alle verfolgten Genien und Dewes, sie ward daher sehr schnell bevölkert, doch waren die Bewohner weder solcher Stadt noch solches Schutzherrn würdig; er wusste auch, dass sie nach seinem Tode untergehen würde, und warnte deshalb, ehe er starb, seine Anhänger und Verehrer, sie ferner zu bewohnen. Wer diesem Befehl folgte, ward gerettet, die Andern aber fanden ihr Grab in den Fluthen: am siebenten Tage nach dem Tode des Gottes ward sie von dem Meere verschlungen.

Dewetas (Ind. M.), allgemeine Benennung aller Geister und höheren Wesen, seit dem Falle Einiger aber nur noch Bezeichnung der guten Genien. Sie wurden von der obersten Gottheit hervorgebracht als Kinder der Helle und der Dunkelheit, und ihr Geschäft war, Gesänge des Lobes vor dem Throne der höchsten Gottheit zu singen, daher auch ihr Name Ghandharwas, d. h. Tonkünstler der Luft. Ihre Zahl ist unendlich gross gewesen, bis die D. Moiasur und Rhaum, mächtige Riesen, viele derselben verführten zum Abfall von Gott, worauf sich grössere Schaaren unzufriedener D. ihnen anschlossen, die aber bald von Schiwa in den Abgrund der ewigen Verdammnis hinabgeschleudert wurden. Die guten D. haben ihre bestimmte Rangordnung; die Vorsteher der acht Regionen des Himmels sind die ersten eigentlichen Götter: Indra, Agni, Jama, Niruti, Paruna, Wagu, Kuwera und Isenja; ihnen folgen unmittelbar die neun Planetengötter: Suria, Tschandra, Tschiwawa, Uddha, Brahaspadi, Schukra, Tschiani, Rahu und Kedu; hierauf folgen die Wasukels, dann Marutkels, die Ginerers (Dschinerers) Gimburudders etc. Wenn so sind die bösen Dämonen, die Asurs, in Klassen getheilt, deren keine sich mit der andern vermischen darf. Die guten führen ein höchst glückliches Leben, befinden sich stets in der Anschauung Gottes, geniessen überschwengliche Freuden, welche zu denken der Mensch unvermögend ist, wie z. B. Schiwa in den Armen der schönen Ama 100 Götterjahre zubrachte, eine Zeit, welche mit unsern Zahlen schwer auszudrücken wäre, da eine einzige Götternacht 40,000 unserer Jahre umfasst. In ihren Gärten sind die Blätter und Früchte der Bäume von den köstlichsten Edelsteinen, und doch durchdrungen von einem Geschmack, dem nichts auf der Welt zu vergleichen ist. Das Nämliche findet mit den Tönen, mit den Düften, mit den Farben statt, so dass sie eigentlich immerfort in einem Meere von Wonnen schwimmen und untergehen. Ihre Bestimmung in Beziehung auf die Menschen ist theils, das Geschlecht derselben zu veredeln (nur nicht die Braminen, welche viel edler als diese Götter sind), theils als Schutzgeister die ihnen Uebergebenen zu umschweben.

Dewoitsch (Slav. M.), einer der Untergötter der Polen, der Schutzgott einer Gemeinde. Jedes Dorf und jede Stadt hatte einen solchen besondern Schutzgeist.

Dewes (Pers. M.). Direct entgegengesetzt dem, was sich die indische Mythologie unter diesen Wesen denkt, sind die D. der Lehre des Zoroaster nicht Personificationen

des Guten, sondern des physisch und moralisch Bösen, aufgestellt, um die Lichtschöpfungen des Ormuzd zu bekämpfen, denen sie gegenüber, daher auch gleich im Range sind; so schuf Ahriman für die sieben Amschaspands des Ormuzd die sieben Erzdews, oder, wenn der Lichtgott selbst zu der Zahl Sieben gezählt wird, nur sechs, indem dann Ahriman der siebente ist, unerschaffen wie Ormuzd, oder urchaffen, ein guter, später gefallener Genius. Von diesen obersten Schöpfungen des Reiches der Nacht abwärts gibt es eine so grosse Menge schädlicher Dämonen, wie es guter, freundlicher Genien gibt. Die obersten D. haben schöpferische Kräfte, sie heissen Ahriman, Aschmoph, Eghetasch, Boschasp, Astu-

jad, Tarik, Tosius, oder statt Aschmoph: Akuman; ferner für die folgenden, mit Ausnahme des Tarik, welcher wie Ahriman in beiden Reihen sich findet: Ander, Savel, Tarmad und Zaredsch. Noch viele andere werden in den poetischen und moralischen Werken der Perser angeführt, welche alle den Zweck des Ahriman verfolgen; nur eine Klasse von D. scheint hievon eine Ausnahme zu machen, die Peris: leichte, luftige Wesen von ausserordentlicher Schönheit, in den obren Regionen der Luft, vom Hauche der Blumen lebend. Sie sind gefallene Geister; doch, wie selbst dem Ahriman der Weg zum Paradiese offen steht, wenn er sich bessern will, so auch diesen, die sich schon gebessert und gereinigt haben, und sich sogar bis in die Nähe des Paradieses erheben dürfen, doch ohne hinein zu gelangen, wenn sie nicht vorher völlig geläutert sind.

Dexamenus (Gr. M.), 1) ein Centaur, der in Bura in Achaja wohnte. — 2) D., König zu Olenus, nach Einigen Vater der Deianira, Gattin des Hercules. Andere nennen diese seine Tochter, die Hercules dem Centauren Eurytion entriss, Mnesimache, noch Andere Hippolyte.



Fig. 91.

Dexiereon (Gr. M.), ein durch Venus begünstigter Kaufmann, dem die Göttin, als er auf die Insel Cypern kam, gerathen haben soll, statt aller Ladung nur Wasser einzunehmen, das ihm denn auch bei eintretender Windstille und daraus erfolgtem Wassermangel sehr theuer bezahlt wurde. Zum Danke errichtete er der Göttin eine Bildsäule, die nach seinem Namen benannt wurde.

Dexithea (Gr. M.), Geliebte des Königs Minos von Creta, dem sie den Euxanthius gebar.

Dhanagiya (Ind. M.), »der Glückbringende«, Beiname des Agni (Gott des Feuers).

Dharma Lama (Lamaismus), das geistliche und weltliche Oberhaupt des Staates Butan; unumschränkter, als der Bogdo- oder Dalai-Lama (s. d.), weil Butan nicht dem Kaiser von China gehört, wie Tibet.



Fig. 92.

Dhata (Ind. M.), einer der zwölf Adityas, der Söhne der Aditi und des Kasiapa.

Dhebr (Arab. M.), »das Schiff des Gebetes«, eine der fünf Haupttugenden, welche nach der bilderreichen Sprache der Orientalen auf dem Meere des Verlangens und der Leidenschaften umherschweben.

Dia (Gr. M.), 1) Tochter des Deioneus und Mutter des Pirithous von Ixion; nach Andern von Jupiter Mutter des Pirithous. — 2) D., Beiname der Hebe, unter welchem sie zu Sicyon verehrt wurde. — 3) D., Tochter des Lycaon und Geliebte des Apollo, gebar von diesem den Dryops, Stammvater der Dryoper, welchem von diesem Vöke göttliche Ehre erwiesen wurde.

Diactorus (Gr. M.), »der Bote, der Besteller«, Beiname des Mercur.

Diamastigosis (Gr. Religionsbrauch), die Geißelung, ein Fest der Diana Orthia zu Sparta. Dieser Göttin waren, bis zu der Zeit, da Lycurgus gesetzgebend auftrat, Menschen geopfert worden; er schaffte diese Gräu-

vorhufe ihres Tempels stand eine Priesterin, welche das leichte, hölzerne Schnitzbild der Göttin, das für dasselbe galt, welches Orest und Iphigenia aus Tauris gebracht hätten, in ihren Händen hielt; dort wurden die jungen Leute entkleidet und bis auf's Blut geißelt. Wenn die bestellten Knechte zu gelinde schlugen, so rief die Priesterin, dass sie das Bild der Göttin nicht mehr tragen könne, weil es ihr in den Händen zu schwer würde, wenn der Göttin nicht Blut genug fliesse.

Diamichios (Phön. M.), Beiname des Chryсор. (S. d.).

Diana, Artemis, Fig. 91—94 (Gr. u. röm. M.), Tochter des Jupiter und der Latona, Schwester des Apollo, auf der Insel Delos zugleich mit ihm geboren, stellt als



Fig. 93.

ab, doch musste er dem an Blutvergiessen gewöhnten Volke einen Ersatz dafür geben, darum ward das oben genannte Fest eingeführt; es bestand in der Geißelung junger edler Spartaner vor dem Bilde der Diana. Im

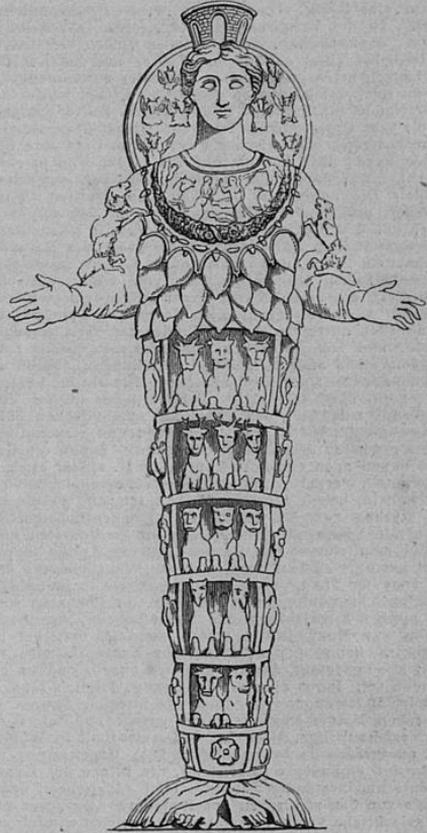


Fig. 94.

weibliches Wesen denselben Begriff dar, wie Apollo als männliche Persönlichkeit. Demnach ist sie Verderberin, Todesgöttin, die Pest und Tod unter Menschen und Thiere sendet, und mit ihren Pfeilen besonders Weiber plötzlich tödtet: so erschießt sie die Töchter der Niobe, während Apollo deren Söhne erlegt; indess tödtet sie zuweilen auch Männer, wie die Aloiden, den Orion; sie heisst daher die »Pfeilfrohe«, die »Bogenträgerin«. Aber ebenso gehört sie, wie Apollo, zu den Unheil abwendenden, Segenspendenden Gottheiten. — Reicher Ertrag der Felder und der Heerden, Eintracht und langes Leben, werden als ihre Gabe gerühmt. Diese D. ist, wie Apollo, ursprünglich eine eigenthümliche Gottheit des dorischen Stammes

der Griechen. Als aber die besonderen Religions-Vorstellungen der einzelnen Stämme mehr und mehr in eine Gesamtheit zusammenflossen, wurde auch die dorische D. mit Begriffen anderer Stämme und Völker vermengt, wenn sich bei ihnen der Glaube an ein Wesen fand, das mit jener irgend welche Aehnlichkeit hatte. So können wir eine arcadische (oder pelagische), eine taurische, eine ephesische, eine römische Diana unterscheiden. Die arcadische ist die Nymphen- und Jagd-Göttin, eben so sehr Beschützerin des Wildes, die seine Vermehrung begünstigt, als Erlegerin desselben, eine Natur-Gottheit, in der sich ebensowohl die üppig frohe Kraft und Fülle der sich selbst überlassenen Natur, als die Idee, dass in der Natur immer ein Geschöpf oder ein Geschlecht auf Kosten des anderen sich erhält, personifiziert hat. Ihr Symbol ist in Arcadien beständig die Bärin; ihre Nymphe Callisto, die in eine Bärin verwandelt wird, ist ursprünglich D. selbst. In der Verehrung der taurischen D. scheint ein wilder, orgiastischer, mit Menschen-Opfern verbundener Gottesdienst eines scythischen Volkes mit den Begriffen der benachbarten griechischen Ansiedler zusammengelassen zu sein, welche den so gestalteten Dienst wieder dem Mutterlande mittheilten. Dieser Diana sollte Iphigenia (s. d.) zum Opfer fallen. Dass ihr Dienst überhaupt ein sinnverwirrend orgiastischer war, davon liege eine Spur in der Sage, dass Atrabacus, als er ihr Bild in einem Busche fand, durch den Anblick desselben wahnsinnig wurde. Die ephesische D. scheint am meisten Ungriechisches, und zwar Vorderasiatisches, in sich aufgenommen, bei den Lydiern und Phrygiern die befruchtende und unermüdet Alles ernährende Kraft der Natur bezeichnet zu haben, und nur, insofern sie von dieser Seite der arcadischen D. ähnlich war, von den griechischen Ansiedlern unter den Begriff dieser aufgenommen worden zu sein. In ihrem prachtvollen Tempel zu Ephesus, der bekanntlich unter die sieben Wunder der Welt gerechnet wurde, und von Amazonen gegründet sein sollte, stand ihr von allen andern Dianen-Darstellungen schroff abweichendes Bild: der Kopf mit einer Mauerkrone bedeckt, der obere Theil mit vielen Brüsten, der untere Theil keilförmig zulaufend, das Ganze mit symbolischen Thierbildern geschmückt. Nur Jungfrauen und verschnittene Priester durften den Tempel betreten. — Schon die Griechen haben nach einzelnen Spuren die D. später auch als Mondgöttin verehrt, während sie früher eine besondere Mondgöttin, Selene (der Mond), kannten, auf welche sich der Mythos von Endymion (s. d.) eigentlich bezieht: diese mit Diana zu identificiren, lag freilich sehr nahe, sobald man einmal den Sonnen-Gott mit Apollo identificiert hatte; vielleicht trug auch die Wahrnehmung dazu bei, dass der Thau, den man vorzugsweise in mondheilen Nächten fallen sah, das Wachstum der Pflanzen, somit die üppige Entwicklung des Natur-Lebens, begünstige. Völlig zur Monds-Göttin wurde aber D. erst bei den Römern. Schon der ächt italische Name D. wird von Einigen so gedeutet, dass er aus Dea oder Diva Iana entstanden sei; Ianus aber sei die Sonne, folglich Iana der Mond. Indessen weisen doch die ältesten Spuren des italischen Dianen-Dienstes nicht gerade auf den Mond. Wir erfahren nur, dass D. den Aufenthalt in Wäldern und an Quellen liebte (arcadische D.), Begeisterung und Wahnsinn einhauchte (taurische), die Blicke der Männer scheute und beständig Jungfrau blieb (dorische). Später wurde von den römischen Schriftstellern Alles, was über die griechische Artemis geglaubt und gelehrt worden war, auf die vom römischen Volke besonders seit August hochverehrte D. zusammengetragen. — Ueberdies wurde sie von den Römern auch als eine die Geburt befördernde Göttin verehrt, und führte mit Juno, mit welcher sie diese Wirksamkeit theilte, auch den gemeinschaftlichen Beinamen Lucina. Geweiht waren ihr Hirsche, Eber, Hunde, die Meerbarbe, der Meerkrebs, der Beifuss, die Fichte. — Unsere Abbildungen zeigen Fig. 91: Statue der D. von Versailles im Louvre; die Göttin wandelt neben ihrer goldgehörnten Hirschkuh rasch dahin, während sie rückwärts blickt und zugleich einen Pfeil aus dem Köcher zieht, um einen feindseligen Angriff oder eine frevelhafte Verletzung ihres Heiligthums abzuwehren. Fig. 92: Statue im Vatican, Diana als Jägerin, mit hochgeschürztem Gewande und Jagdschuhen (Cothurnen), von einem Hunde begleitet. Fig. 93: Diana wird von Amor zu Endymion geführt, der in des bärtigen Morpheus

Armen schläft; Basrelief. Fig. 94: Statue der Diana von Ephesus.

Diar (Nord. M.), heißen Odins Opferrichter; sie waren sein geheimer Rath und genossen göttlicher Ehre.

Dias (Gr. M.), ein alter attischer Heros, Vater der Cleola, welche mit dem König Atrous den Plisthenes erzeugt haben soll.

Diasia (Gr. M.), ein Fest, das zu Athen dem Jupiter gefeiert wurde, und so alt war, dass man dessen Ursprung nicht mehr genau kannte; angeblich wurde es zur Erinnerung an ein durch Jupiter abgewendetes Unglück (Ase) gehalten. Am Ende des Monats Anthesterion (Ende Februar und Anfang März, der griechische Blütenmonat) versammelte sich das Volk ausserhalb der Stadt, und brachte dem Jupiter, dem Versöhner, grosse Opfer, ganz allein von Landeserzeugnissen; es sollen dabei Kuchen gebacken worden sein, welche die Gestalt von Stieren gehabt. Die Reichen pflegten ausserordentlichen Aufwand zu machen, und Tausende von Menschen auf ihre Kosten zu speisen. Ein weit berühmter, aus grosser Ferne besuchter Markt war mit diesem Feste verbunden.

Diblik (Slav. M.), eine Göttin des Feuers.
Dicäus (Gr. M.), Sohn des Neptun, Gründer von Dicäa, einer Stadt in Thracien, hatte einen gewaltthätigen Bruder Syleus, welchen Hercules tödtete, worauf ihn D. gastlich aufnahm und ihm die Tochter des Syleus zum Weibe gab. Beide Namen sind allegorisch: Dicäus, der Gerechte; Syleus, der Räuber.

Dicanus (Gr. M.), Sohn des hundertarmigen Riesen Briareus, ebenfalls ein Riese, wenn auch nicht so gestaltet wie sein Vater. D. ist ein Bruder der Nymphe Aetna.

Dictäus (Gr. M.), Beinamen des Jupiter auf Creta, von dem Namen des auf der östlichen Seite der Insel befindlichen Gebirges Dichte abgeleitet. Sein Tempel stand zu Prusus.

Dicte (Gr. M.), eine Nymphe, welche von dem König Minos auf Creta geliebt wurde, doch ihn nicht wieder liebte, und darum, seinen Verfolgungen zu entgehen, sich in's Meer stürzte, aber in Fischernetzen aufgefangen und getretet wurde. Minos stand nun von ihr ab, und gebot, nach ihr das Gebirge D. zu benennen.

Dictynna (Gr. M.), Beiname der Britomartis (welche wahrscheinlich mit Dicte (s. d.) identisch ist) von den Fischernetzen, in denen sie aufgefangen wurde, als sie sich in's Meer stürzte, um dem sie verfolgenden Minos zu entgehen. — Diana selbst wird mit Britomartis vermengt, und führt daher auch den Beinamen D.; sie verhängte eine Pest über Creta, die nicht eher aufhörte, als bis man auf des Orakels Rath der Diana D. einen Tempel baute.

Dictynnäum (Gr. M.), ein Vorgebirge auf der nördlichen Seite von Creta, mit einem Heiligthum der Dictynna.

Dictys (Gr. M.), 1) Bruder des Polydectes, Königs der Insel Seriphus, fand den vom Meere an den Strand der Insel getriebenen Kasten, der Danaë und Perseus trug, und brachte diese zu seinem Bruder. — 2) D., einer der Schiffer, welche den jungen Bacchus raubten, und von diesem in Delphine verwandelt wurden. Er war es, der von der Herausgabe des Knaben, in welchem der Steuermann einen Gott sah, nichts wissen wollte. — 3) D., ein Centaur, der in dem Gefecht mit den Lapithen auf der Hochzeit des Pirithous umkam.

Did (Slav. M.). Man glaubt, in dieser Benennung, welche Aehnlichkeit mit dem Worte Kind (Dschezko auf polnisch) hat, den Liebesgott, den Amor der Slaven, besonders der Russen, zu erkennen.

Didilla (Slav. M.), die Göttin der Ehe bei den Polen. Die unfruchtbaren Weiber opferten ihr und flehten um Fruchtbarkeit.

Dido, Fig. 95. (Röm. M.), Tochter des Belus und Schwester des Pygmalion, welcher nach seines Vaters Tode die Stadt Tyrus beherrschte, war mit Sichäus, ihrem Oheim, vermahlt, den sie auf das Zärtlichste liebte; Pygmalion liess ihn tödten, um seine Schätze zu gewinnen, was ihm aber nicht gelang, da Sichäus diese wohl verborgen hatte. Der Erschlagene erschien seiner Gattin im Traume und kündigte ihr an, dass Pygmalion auch ihr nach dem Leben stehe, sagte ihr, wo seine Reichthümer zu finden seien, und rath zur schleunigsten Flucht. Diese veranstaltete D., vereint mit mehreren Missergnügten, indem sie heimlich einige Schiffe ausrüsten liess,

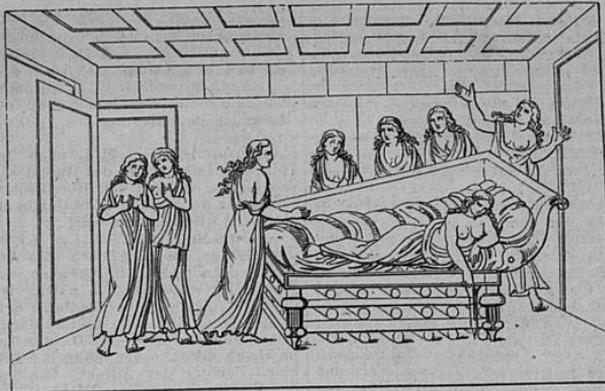


Fig. 95.

nach Cyprus segelte, daselbst 80 Jungfrauen raubte und mit diesen nach Africa fuhr, wo sie, an der Stelle des späteren Carthago landend, die unvergleichliche Lage sogleich erkannte und von den Anwohnern sich die Erlaubniß erbat, ein Stück Land, so weit man es mit einer Ochsenhaut umspannen könne, als ihr Eigenthum zu bebauen. Sie erhielt dieselbe, und nun liess sie durch einen tyrischen Künstler eine möglichst grosse und starke Haut in viele tausend feine Riemchen zerschneiden, diese an einander setzen und damit eine beträchtliche Strecke Landes umspannen. Dort gründete sie Carthago, das durch die Schätze ihres Gatten zu schneller Grösse emporschwung. Virgil nimmt an, D. sei eine Zeitgenossin des Aeneas gewesen, und so entstand eine der schönsten Partien seines unsterblichen Gedichts. Venus und Juno, des langen Haders müde, schliessen Freundschaft: Venus, um ihren Sohn zu beglücken, Juno, um dem verhassten Trojaner die Ehre, Roms Gründer zu werden, zu entziehen. So kommt Aeneas nach Carthago, gewinnt der schönen D. Liebe, muss sie aber, nach wenigen glücklichen Monden, auf Jupiters Befehl verlassen, und sie gibt in der Verzweiflung sich selbst den Tod. Siehe auf unserm Bilde die von einem antiken Gemälde genommene Darstellung ihres Endes. — Der Tod der D. soll indess nach einigen Historikern eine andere Ursache haben: sie wollte einem lästigen Ehebündniß mit Jarbas, König von Mauritanien, das ihr aufgedrungen werden sollte, entgegen.

Dido, Dide (Slav. M.), der Gott, der das Feuer erhalten sollte, das sein Bruder Lela angezündet hatte. Seine Hauptverehrung war in Kiew.

Didymäisches Orakel (Gr. M.). Branchus, der Sohn des Delphiers Sminrus, war so schön, dass Apollo ihn liebte und ihm die Gabe der Weissagung verlieh. Als nach dem trojanischen Kriege durch die zurückkehrenden Griechen eine Reihe kleiner Völkerwanderungen hervorgerufen wurde, ging auch aus Delphi eine Colonie fort, und zwar nach Didyme bei Milet. An ihrer Spitze stand Branchus; er stiftete seinem Schutzgott Apollo einen Tempel und ein neues Orakel, welches bald das berühmteste nach dem zu Delphi ward: es lag in Carien, südlich von Milet, und hatte nur die Branchiden, die Nachkommen des Branchus, zu Priestern. Xerxes zerstörte Tempel und heiligen Hain, raubte den Tempelschatz und verjagte die Priester. Als diese später zurückkehrten, bauten die Milesier den Tempel prachtvoller wieder auf.

Didymäus (Gr. M.), Beiname des Apollo von dem, im vorigen Artikel genannten, Tempel und Orakel.

Dje (Pers. M.), ein Geschöpf des bösen Principis, des Ahriman, das die Unreinigkeit befördert.

Dies (Röm. M.), »der Tag«, eine der frühesten Ur-gottheiten (Urkräfte), Tochter des Chaos und der Caligo, ward mit dem Aether vermählt, und zeugte mit diesem den Himmel, die Erde und das Meer.

Diespiter (Röm. M.), »Himmelvater«, ältere Form des Namens Jupiter.

Dii aligeri, die befügelten Gottheiten: Iris, Amor, Cupido, Victoria, Mercur.

Dii animales, Götter, welche aus Menschenseelen entstanden waren, wie die Privatgötter der einzelnen Häuser, die Laren und Penaten; auch diejenigen, welche die Wege beaufsichtigten.

Dii averrunci, die Unglück abwendenden Gottheiten.

Dii coelestes, Götter, welche den Himmel bewohnen, im Gegensatz zu denen, die im Meere, in der Unterwelt, auf der Erde gebieten.

Dii consentes. S. Consentes.

Dii genitales, Leben erzeugende Götter. In ihre Gemeinschaft ist Romulus im Himmel aufgenommen.

Dii indigetes, einheimische, altitalische Heroen, welche man als Schutzgötter des Landes verehrte, weil sie sich um Volk und Staat vorzüglich verdient gemacht hatten, wie: Janus, Picus, Faunus, Aeneas, Evander, Romulus.

Dii inferi, Götter und Genien der Unterwelt: Pluto, die Furien, die Manen.

Dii littorales, Götter der Ufer, des Meeres, welche ihre Tempel auf Vorgebirgen an Seeküsten hatten, wie: Glaucus, Leucothæa (Ino), Palämon.

Dii lucrui, Gottheiten des Gewinns: Mercur, Argentinus, Aesculannus, Pecunia.

Dii magici, diejenigen Götter, welche man bei Bezauberungen anrief, wie: Pluto, Hecate, Proserpina.

Dii majorum gentium, ein Ausdruck, den Cicero vergleichungsweise von den Patres majorum gentium, d. h. ältesten römischen Adelsgeschlechtern, auf die vornehmsten Götter überträgt.

Dii manes, die guten Geister der Verstorbenen, welche von den Römern als Götter geachtet wurden; man opferte an ihren Grabhügeln Schweine oder Schafe. Sie hiessen auch Lares; die Geister böser Verstorbenen hiessen Larven.

Dii marini, Meergötter: Neptun, Amphitrite, Nereus, Tethys, die Tritonen, Nereiden, Venus und einige der Laren.

Dii medii, Halbgötter in einem andern Sinne, als wir es verstehen: Mittelwesen zwischen den oberen und den unteren Göttern, z. B. die Erd- und Wasser-Götter, welche ihren Sitz weder im Olymp, noch in der Unterwelt hatten.

Dii municipales, diejenigen Götter, welche nicht allgemein, sondern nur einzelnen Municipien eigen waren.

Dii natalitii, die Götter, welche die Geburt des Menschen vorstanden; sie waren: Juno Lucina, Diana Lucina, Nascio, Numeria, Vitumnus, Juno Lucina, Diana Lucina, Volumnius und Volumnia. Auch Sentinus und Sentina, Volumnius und Volumnia. Auch sind die Nixi Dii hieher zu zählen, drei Schutzgötter der Gebärenden, deren knieende Bildsäulen auf dem Capitol vor der Capelle der Minerva standen.

Dii nuptiales, die Ehegötter: Juno, Ceres, Venus Suada, Hymen, Amor.

Dii patellarii, Schüsselgötter, Name der Laren, weil man ihnen bei jeder Mahlzeit einen Teller (Patella) mit den Erstlingen der Früchte und ein Salzfüßchen hinstellte.

Dii phaeaciani, Götter, die eine Art weisser Schuhe trugen, welche Phäacia hiessen und in Athen Priestertracht waren.

Dii semitales, Götter, welche Fusssteige (semita) beschützten und auf denselben verehrt wurden.

Dii superi, die im Himmel wohnenden Götter, im Gegensatz zu den unterirdischen.

Dii viates, Laren, welche auf Wegen und Strassen verehrt wurden.

Diopolia (Gr. M.), ein Fest, das zu Athen alljährlich im Monat Scirophorion, der um den 20. Juni begann, dem Jupiter Polleus, d. h. dem Beschützer der Stadt, nach uraltem Brauch auf der Burg gefeiert wurde, wobei man dem Gott einen Stier schlachtete.

Dike (Gr. M.), die personifizierte Gerechtigkeit, Tochter des Jupiter und der Themis, Schwester der Eunomia (Gesetzlichkeit) und der Irene (des Friedens). Sie nahet klagend Jupiters Throne, wenn ein Richter das Recht beugt, ist Feindin des Trugs und Schirmerin weiser Gerichte. Ihre Tochter ist Hesychia (die Ruhe). Mit dem Schwert, das ihr Aesa (das Schicksal) schärft, durchbohrt sie des Frevlers Brnst, aber sie belohnt auch die Guten, als Dienerin der Nemesis.

Dikeros (Gr. M.), Beiname des Bacchus, »der Zweigehörnte«. Dieser Gott ward nicht selten mit Ansätzen von Hörnern gebildet, als Symbol der Fruchtbarkeit und Stärke, deren gewöhnliches Bild der Stier und seine Hörner waren.

Dimas (Gr. M.), Sohn des Dardanus, welchem er in Arcadien geboren wurde. Als Dardanus mit seinem Bruder Idäus nach Samothrace ging, ward D. in Arcadien zurückgelassen.

Dimetor (Gr. M.), lateinisch *Bimatrix* (s. d.), »der zwei Mütter Habende«, Beiname des Bacchus, weil ihn zuerst Semele, dann die Hüfte Jupiters gebar.

Dindyme (Gr. M.), Gattin des Königs Meon und durch ihn Mutter der Cybele, welche der Vater aussetzte, weil er einen Sohn zu bekommen gewünscht hatte.

Dindymene (Gr. M.), Beiname des Cybele, von dem Berge Dindymus in Phrygien, nach Andern aber von ihrer Mutter Dindyme.

Dindymus (Gr. M.), ein Berg in Phrygien, welcher in zwei Spitzen auslief; in der Vertiefung zwischen diesen sollte Atys begraben sein, daher der Berg der Cybele heilig war, und ihr daselbst grosse Feste gefeiert wurden.

Dino (Gr. M.), eine der Töchter des Phorcys und der Ceto, der Gräen, welche die Waffen, mit denen die Medusa getödtet werden konnte, bewachen mussten.

Dinus (Gr. M.), »der Furchtbare«, eines der Rosse des Diomedes in Thracien, welche dieser mit dem Fleische der bei ihm ankommenden Fremden nährte.

Dio (Slav. M.), Unglücksvogel, Harpyie der Slaven.

Dioclea (Gr. Religionsbrauch), ein Fest in Megara, dem Diocles (s. d.) zu Ehren gefeiert; weil es ein Liebes- und Freundschafts-Fest war, wetteiferten die Jünglinge an seiner Gruft um das zärtliche Küssen; wer dieses am Liebsten that, ward mit Blumen geschmückt und als Sieger nach Hause geführt.

Diocles (Gr. M.), 1) Sohn des Orsilochus, Vater des Creton und Orsilochus, König in Phera, Gastfreund des Ulysses. Seine beiden Söhne wurden von Aeneas vor Troja getödtet. — 2) D., ein tapferer Mann aus Megara, der einst in einer Schlacht einen Jüngling, den er liebte, mit seinem Schilde deckte, darüber aber selbst das Leben verlor. Dafür ehrten ihn die Megarer als Heros durch das Fest *Dioclea* (s. d.).

Diogenia (Gr. M.), 1) Tochter des Cephisus, vermählte sich mit Phrasimus und gebar demselben eine Tochter Praxitha, welche des attischen Königs Erechtheus Gattin wurde. — 2) D., eine der Töchter des Königs Celeus in Eleusis, welche die unherirrend Ceres freundlich aufnahmen.

Diomedede (Gr. M.), 1) Tochter des altachäischen Heros Xuthus und der Crëusa, ward mit dem König von Phocis, Deioneus, vermählt und gebar ihm vier Söhne: Aenetus, Actor, Cephalus und Phylacus, und eine Tochter Asterope. — 2) D., Gattin des Atheners Pallas und von ihm Mutter des Eurychus. — 3) D., Tochter des Königs Phorbas von der Insel Lesbos, Geliebte des Achilles; sie

ruhete neben dem Peliden, nachdem Agamemnon ihm die Briseis entriß. — 4) D., stammte durch ihren Vater Lapithes von Apollo ab, denn dieser war ein Sohn des Gottes und der Stilbe. D. vermählte sich mit Anyclas, dem Sohne des Lacedämon und der Sparta, und gebar demselben den Liebling des Apollo, Hyacinthus, und den Cynortas.

Diomedea (Gr. M.), nach Einigen Gemahlin des Iphiclus, Halbbruders des Hercules, ward von ihm Mutter des Iolaus, welcher den Hercules auf allen seinen Zügen begleitete und dessen erste Gattin Megara bekam, als der Halbott um Deiaaira warb.

Diomedes, Fig. 96. (Gr. M.), 1) Sohn des Mars und der Cyrene, nach Andern des Atlas und der Asteria, König der Bistonien in Thracien, welcher vier Menschenfleisch fressende Stuten hatte. Diese zu holen, wurde dem Hercules als eine der zwölf Arbeiten von Eurystheus aufgetragen. Der Held tödtete den D. und warf ihn selbst seinen Rossen vor. — 2) D., der Tapferste nach Achilles im Heere der Griechen, Sohn des Tydeus und der Deipyle, einer Tochter des Adrast, von väterlicher Seite Enkel des Königs Oeneus von Calydon in Aetolien, Gemahl der Aegialea, einer Enkelin des Adrast, hochbegünstigter Schützling der Minerva. Die homerische Sage meldet, dass er als Knabe seinen Vater verlor, der auf dem Zuge der sieben Helden gegen Theben blieb, und dass er selbst im Zuge der Epigonen Theben mit erobern half, kennt ihn aber eigentlich genau nur als den vor Troja anwesen-



Fig. 96.

den Helden. Er greift den Hector wiederholt an und wirft ihn auch einmal mit der Lanze zu Boden, aber Apollo rettet den Trojaner; dem Aeneas entreisst er seine Rosse, verwundet dessen Mutter, Venus, die sich in den Kampf wirft, an der Hand, und scheucht sie aus der Schlacht; gegen Apollo stürmt er viermal an, bis ihn die drohende Stimme des Gottes zurückschreckt; den Mars verwundet er unter dem Beistand der Minerva so, dass dieser brüllt wie zehntausend Männer. — Er selbst wird von Pandarus verwundet, aber von Minerva geholt, tödtet er den Pandarus. An Glaucus, einem Enkel des Bellerophon, entdeckte er mitten im Kampfe einen Gastfreund von den Grossvätern her, schloss mit ihm Freundschaft und tauschte mit ihm zum Zeichen derselben die Rüstung; siehe hiezu die nebenstehende Darstellung nach einem geschnittenen Stein. — Die Thracier im troischen Lager überfällt er, tödtet, ausser zwölf Anderen, ihren König Rhesus, und entführt mit Ulysses dessen Rosse.

Die späteren Dichter und Mythologen haben diese homerische Grundlage der Sage von D. weitläufiger ausgeführt, aber mit zahllosen Abweichungen. Er verschwört sich mit Ulysses gegen den Palamedes, den sie, unter dem Vorgeben, einen Schatz gefunden zu haben, in einen Brunnen hinabliessen und mit Steinen tödteten, oder, als er fischte, ersäufte. Er wird mit Ulysses nach dem Tode des Paris in die Stadt gesandt, um wegen des Friedens zu unterhandeln, und steigt mit den übrigen Helden in das hölzerne Pferd. Endlich raubt er mit Ulysses

das Palladium (Bild der Minerva), nachdem Helenus den Griechen verathen hatte, dass Troja nicht erobert werden könne, so lange jenes Bild in dessen Mauern sei. Entweder vor oder nach dem troischen Zug kommt D. seinem Grossvater Oeneus gegen Agrius zu Hilfe, der ihn entthront hat und gefangen hält. Er rächt den Greis und nimmt ihn mit sich nach Argos, wo er selbst nach Adrasts Tode König ist. Auf und nach der Rückkehr von Troja hat er die mannhaftigsten, zum Theil auf widersprechende Weise überlieferten Schicksale, wovon nur diese Umstände den Kern bilden, dass er sein Weib Aegialea untreu findet, deshalb Argos verlässt, nach Italien kommt, sich mit dem König Daunus befreundet, dessen Tochter Evippe heirathet, auf Daunus in der Regierung folgt, zahlreiche Städte auf der Ostseite Unter-Italiens gründet, und nach seinem Tode, vornehmlich auf den nach ihm benannten diomedischen Inseln (h. z. T. Isole Tremiti) als Heros verehrt wird.

Diomeus (Gr. M.), Beiname des Jupiter.

Diomus (Gr. M.), Sohn des Colyttus, Lieblich und Diener des Hercules. Nach ihm war eine Landgemeinde in Attica benannt.

Dionaea (Gr. M.), Beiname der Venus, als Tochter der Dione.

Dione (Gr. M.), 1) eine Oceanide oder Titanin, Tochter des Oceanus und der Tethys, oder des Uranus und der Gaa, oder des Aether und der Letztern, von Jupiter Mutter der Venus, nach Homer; nach Hesiod aber ist Venus aus dem Schaume des Meeres geboren. Spätere nennen Venus selbst D. — 2) D., Tochter des Atlas, Gemahlin des Tantalus, Mutter des Pelops und der Niobe.

Dionysia (Gr. Festbrauch), die Bacchus-Feste der Griechen, vornehmlich in den Herbst, Winter und Frühling fallend, indem im Herbst die Gabe des Gottes dankbar genossen, im Winter der Schmerz um seine in Todeschlummer versunkene Kraft, im Frühling die Hoffnung auf ihre Wiederbelebung ausgesprochen wird. Die bekanntesten dieser Feste sind: 1) Die attischen, und unter diesen: a) die kleinen oder ländlichen D., im Monat Posideon, der um die Mitte unseres Decembers begann, auf dem Lande zur Zeit der Weinlese gefeiert. Hieher gehören die Ascolien (s. d.). Hiebei war vor alten Zeiten Thespis mit seinem Theater-Karren aufgetreten, daher dramatische Aufführungen immer zu diesem Feste gehörten. Den Schluss bildete das Fest der Haloön, wobei der Ceres und dem Bacchus gemeinschaftlich für den Segen des Jahres gedankt wurde. b) Die Lenäen im Monat Gamelion, der in der Mitte unseres Januar begann, ein der Stadt Athen eigenthümliches Fest (dem Namen nach das Kelter-Fest). c) Die Anthesterien (s. d.), im Monat Anthesterion, um die Zeit der wieder sprossenden ersten Blumen. d) Die grossen oder städtischen D., im Monat Elaphebolion, um den Anfang unseres April. Das ganze Land vereinigte sich bei diesem Feste in Athen, das zugleich von vielen Fremden besucht war; selbst Gefangenen gönnte man die Theilnahme. In einer Procession trug man ein Bild des Gottes durch die Stadt, unter Chören von Männern und Knaben, welche Festlieder, Dithyramben genannt, sangen. 2) Das trieterische Bacchus-Fest, die Feste der Mänaden, welche um die Zeit des kürzesten Tages alle zwei Jahre bei Nacht auf Bergen mit dem wildesten Orgasmus begangen wurden, aus Thracien nach Griechenland übergetragen. Am ältesten war dieser Dienst in Theben; er verbreitete sich aber über ganz Griechenland, und einer seiner Hauptsitze war der Parnass bei Delphi. Nur Frauen und Mädchen nahmen daran Theil. In Hirschkalbfelle gekleidet, den Thyrsus schwingend, Handpauken schlagend, mit fliegenden Haaren, versammelten sie sich auf den Bergen und verweilten mehrere Tage, in verrenteten Stellungen tanzend und schwärmend, und bedeutungsvolle Opfer darbringend; sie zerrissen z. B. einen Bock oder Stier mit den Zähnen und verzehrten sein rohes Fleisch, gewiss eine Spur ehemaliger Menschen-Opfer. 3) Bacchanalien (s. d.) der Römer, noch plumpere, weil prosaischere Ausartungen der heiteren Verehrung des Freuden spendenden Gottes.

Dionysodotus (Gr. M.), »der von Dionysos, d. i. Bacchus, Erzeugte«, Beiname des Apollo in der attischen Landgemeinde der Phlyeer.

Dionysos (Gr. M.), der bei den Griechen gewöhnlichere Name des Bacchus.

Diopatra (Gr. M.), Ein Hirte Terambus (s. d.) sagte den Nymphen am Berge Othrys in der Landschaft Melis unter anderen Schmähungen auch nach, Neptun habe aus Verlangen nach einer von ihnen, D., die übrigen auf so lange in Schwarzpappeln verwandelt, bis er sein Verlangen befriedigt hatte; dann habe er ihnen ihre vorige Gestalt wieder gegeben.

Diores (Gr. M.), 1) Sohn des Aeolus, Königs der liparischen oder äolischen Inseln; Polymela, welche während der Anwesenheit des Ulysses mit diesem ein Liebesverständnis unterhalten hatte, war seine Schwester und wurde dann seine Gattin. — 2) D., Sohn des Königs von Buprasion, Amarynceus, welcher als Heerführer der Epeer vor Troja erschien, aber von dem Sohne des Imbrabus, Pirous, der zugleich mit Acamas Anführer der Thracier war, erlegt wurde. — 3) D., Sohn des Priamus, zog von Troja mit Aeneas nach Italien. Er gewann durch Zufall einen Preis im Wettlauf bei den Spielen in Sicilien, indem der Erste ausglitt und den Zweiten mit sich riss, wodurch er, der Dritte, siegte; allein er wurde später in Italien zugleich mit seinem Bruder Amycus von Turnus getödtet.

Diorphus (Pers. M.), Sohn des Mithras. Dieser hasste alle Weiber; sein Verlangen nach einem Sohn machte aber, dass er sich einen solchen mit einem Felsen erzeugte, den er, allerdings nur nach einer Nachricht des sehr späten Plutarch, D. nannte.

Dioscurea (Gr. Festbrauch), Feste der Dioscuren, (s. d.), die man zu Sparta und Cyrene mit Kampfspielen feierte.



Fig. 97.



Fig. 98.

Dioscuren, Fig. 97. 98. (Gr. M.), »Jupiters Knaben«, die Brüder Castor und Pollux, auch Tyndariden genannt, weil Tyndareus, König von Sparta, Anfangs für ihren Vater galt. Ihre Mutter war Leda, Tochter des Thestius, Gemahlin des Tyndareus. In den Angaben über ihre Erzeugung von väterlicher Seite wechselt die Sage auf das Mannhaftigste und wunderbarlichste. Homer nennt sie einfach Söhne des Tyndareus; später jedoch tritt der Mythos dazwischen, wonach Jupiter in Gestalt eines Schwans sich zu Leda gesellt, welche in Folge davon ein Ei zur Welt bringt, aus welchem nach Einigen Castor, Pollux und Helena als Drillinge hervorgehen, nach Anderen nur die beiden Brüder als Zwillinge. Nach der verbreitetsten Annahme jedoch sind Pollux und Helena Kinder der

Leda von Jupiter, Castor und Clytämnestra dagegen Kinder derselben Mutter von Tyndareus, daher Pollux unsterblich, Castor aber sterblich. Die beiden Knaben wurden von Tyndareus in allen ritzerlichen Kenntnissen oder Geschicklichkeiten geübt, doch zeichnete sich Pollux als Faustkämpfer, Castor aber als Wagenlenker aus. Beide werden von Mercur oder Juno mit zwei unübertrefflichen Rossen beschenkt. Sehr jung noch, ernteten sie schon hohen Ruhm ein, indem ihre Schwester Helena, zu wunderbarer Schönheit erblüht, von Theseus geraubt worden, und bei Athen auf der festen Burg Aphidna verwarthet war. Sogleich machten die Jünglinge sich auf, erstiegen die Burg und führten triumphirend die Schwester zurück, als Sklavin Theseus' Mutter, Aethra, mit sich hinweg nehmend, welche nicht früher, als nach der Eroberung von Troja, durch ihren Enkel Demophon befreit wurde. Die Jünglinge machten später die calydonische Jagd mit, zeichneten sich schon dabei, aber noch mehr auf dem Argonautenzuge aus. Phöbe und Hilaira, zwei schöne Mädchen, Töchter des Leucippus, wurden von den D. geliebt und entführt. Pollux verband sich mit Phöbe, und erhielt von ihr einen Sohn Mnesileus, Castor aber von Hilaira den Anogon. Der Raub blieb nicht ungerächt, beide Mädchen waren von ihren Eltern schon an die beiden Söhne des Aphareus, Indas und Lynceus, versprochen; diese überzogen nun die D. mit Krieg, in welchem der sterbliche Castor blieb. Pollux rächte seinen Tod, war aber über den Verlust des Bruders untröstlich. Jupiter bot ihm Ersatz, indem er ihm den Olymp öffnete, doch liebte er seinen Bruder so sehr, dass er ohne diesen keinen Gebrauch von des Vaters Güte machen wollte, und da Jupiter dem schon Gestorbenen die Unsterblichkeit nicht mehr ertheilen konnte, so erlaubte er dem Pollux, seine Unsterblichkeit zur Hälfte an seinen Bruder zu verschenken, und so bringen beide vereint die Hälfte der Tage neben einander im Grabe, die andere auflebend im Olymp zu; oder es ist jeder, getrennt vom andern, den einen Tag im Himmel, den andern in der Unterwelt. Immer findet man sie, in Folge dieser Liebe, vereint dargestellt. Siehe Fig. 97. (geschnittener Stein): Köpfe der Dioscuren mit Lorbeerkrone; Fig. 98 reiten sie in entgegengesetzter Richtung davon: Anspielung auf ihren nie gemeinschaftlichen, wechselnden Aufenthalt im Himmel und in der Unterwelt. Häufig bemerkt man über ihren Köpfen einen Stern oder ein Flämmchen, welches man ihnen, als Schutzgöttern der Seefahrer, beilegte, indem man glaubte, dass sie in den electrischen Funken oder Strahlenbüscheln, welche sich häufig bei Ungewittern an den Spitzen der Masten zeigen, gegenwärtig seien, und daher diese zu ihrem Attribut machte. Auch in dem Morgen- und Abendstern denkt man sie sich vereint auf- und absteigend zwischen Orcus und Olymp. In dem Gestirn, die Zwillinge, sind ihre Namen verewigt; s. Gemini.

Dioscureum (Gr. M.), ein Tempel der Dioscuren, (s. d.).

Dioxippe (Gr. M.), eine der sieben Heliaden, Töchter des Helios (Sonnengottes) und der Clymene oder Merope, Schwestern des Phaëthon, welche sich um ihren Bruder todt weinten, worauf ihre Thränen in Bernstein, und sie selbst in Bernstein ausschwitzende Bäume verwandelt wurden.

Dioxippus (Gr. M.), ein Gefährte des Aeneas, welcher in Italien von der Hand des Turnus blieb.

Diphyes (Gr. M.), »zweigestaltig«, Beiname des Cecrops, des Bacchus, des Amor, der Sphinx und der Centauren.

Dipoenus (Gr. M.), Sohn des Dädalus, von einer unbekanntem Mutter. Er und sein Bruder Scyllis waren berühmte Baumeister, und Scyllis dankte ihnen viele seiner schönsten Tempel.

Dipsacus (Gr. M.), Sohn des Flussgottes Phyllis und einer Nymphe, der als Hirte an den väterlichen Ufern, zwischen den cyaneischen Felsen und der Insel Thynias, wohnte.

Dirac (Röm. M.), »die Grässlichen«, Beiname der Furien.

Diradiotes (Gr. M.), ward Apollo von Diras, einer heiligen Stelle auf der argivischen Burg Larissa, benannt, wo er einen prächtigen Tempel und ein Orakel hatte. Die Verkündigerin seiner Orakel in diesem Tempel musste eine reine Jungfrau sein; sie gab jeden Monat einmal

Orakel, und ward dazu durch das Blut begeistert, welches sie von einem dem Apollo geopfertem Lamm trank.

Dirce (Gr. M.), Gattin des Königs Lycus in Theben. Ihre Geschichte ist unter Amphon und Antiope (s. d. d.) zu finden.

Dirphya (Gr. M.), Beiname der Juno, von dem Berge Dirphys in Euböa.

Dis (Röm. M.), Beiname des Pluto zu Rom, der unterirdische Jupiter.

Discordia (Röm. M.), die Zwietracht, welche Aeneas in der Unterwelt in Gesellschaft der Furien und aller Scheusale sieht, eine Nachbildung der griechischen Eris (s. d.).

Disenor (Gr. M.), einer der Helden, welche Hector, nachdem er den Patroclus getödtet, aufrief, ihm den Leichnam desselben gen Troja schleifen zu helfen.

Dithyrambus (Gr. M.), Beiname des Bacchus, dem die Gesänge, welche den obigen Namen trugen, geweiht waren.

Diti, Didi (Ind. M.), die Nacht, Gemahlin des Gottes Kasiapa, eine finstere, böse Göttin, gebar ihrem Manne lauter Riesen und Ungeheuer; eine zweite Gemahlin, Aditi, die zwölf Aditias oder Sonnen, Indra an der Spitze.

Dius fidius (Röm. M.), ein Gott der Treue, einerlei mit dem sabinischen Semo Sancus, der auch in Rom Tempeldienst hatte, und hier besonders unter erstem Namen in der bekannten Schwurformel: »me dius fidius!« d. h. »mich soll der Treue-Gott —!« angerufen wurde.

Diva Jana, (S. Diana.)

Diyakar (Ind. M.), einer der zwölf Söhne der Aditi und des Kasiapa.

Diwaspati (Ind. M.), Herr des Himmels oder Luftkreises, Beiname des Sonnengottes Indra.

Diwiza-gora (Slav. M.), »der Jungfernberg«, ein Berg an der Wolga, unweit Kasan, aus terrassenförmig geschichtetem Sandstein gebildet, finster bewaldet; er wird von den Einwohnern als Tummelplatz von Feen, Elfen, Hexen, betrachtet, und Nachts auf das Sorgfältigste vermieden, indem der gemeine Mann sich eine Menge Fabeln von Leuten erzählt, welche dort, durch die schönen Jungfrauen verführt, verschwunden, und erst nach 30 Jahren wieder gekommen sind, worauf sie ihr übriges Leben im Wahnsinn, aber in zarter Erinnerung an die dort genossenen Freuden zubringen.

Djedir Beid (Ind. Rel.), das zweite Buch der Vedas.



Fig. 99.

Djoguegir, Fig. 99. (Ind. M.), der Hauptfeind des östlichen Buddha; er scheint mit Tetwat oder Dewadet einerlei zu sein, und wird als Kind, von einer zornigen Brillenschlange unwunden, dargestellt. Hierbei aber scheint das Kind Krischna, und nur die Schlange der böse Dämon zu sein, denn schon als Kind hat Krischna die ungeheure Schlange Kalinak getödtet, welche ihn auch, wie die Figur zeigt, unwunden, bis er sich ihrer erwehrt und ihr den Kopf zertrat.

Dniepr (Slav. M.), der Gott, welcher den Fluss gleiches Namens beherrschte. Er wird hoch verehrt, und zu den dreizehn Wasserfällen des genannten Flusses, als den Hauptsitzen der Gottheit D., werden häufige Wallfahrten angestellt. Alle Schiffer, welche den Fluss hinunter fuhren, brachten auf der grossen Insel, welche vier Tagereisen von der Mündung des Stromes liegt, unter einer grossen Eiche Opfer, um glückliche Rückkehr bittend. An den Ufern findet man oft Meilen lange Grabhöhlen, wahrscheinlich Ueberbleibsel aus der Heidenzeit, nach der Angabe der Anwohner des schwarzen Meeres aber Ruhestätten christlicher Heiligen, welche, von den Türken ermordet, dahin geschafft worden sind.

Dobrebog (Slav. M.), »guter Gott«, scheint nur eine andere Benennung des polnischen Hauptgottes Bialy-Bog oder Bielbog gewesen zu sein.

Dobropan (Slav. M.), auch Scheloni, der Gelbe, soll der dienende Gott, der Bote aller andern Götter, gewesen sein; von seiner goldschimmernden Kleidung wird er der Gelbe genannt.

Dobruca (Slav. M.), ein in den russischen Helden-sagen oft wiederkehrender Name, Oheim des noch berühmten Wladimir, stürmte für diesen Polotzk, um denselben die schöne Rogueda, Tochter des Normannenfürsten Rochwold, zu erobern, gerieth aber später in die Gewalt einer bösen Zauberin Marina, deren Liebe er verschmähte, wüthend erzürnt, sie ihn in einen Stier verwandelte. Obwohl ihr dieses späterhin sehr leid war, und sie den so Verwandelten noch, wie früher den Menschen, liebte, vermochte sie doch nicht ihm seine Gestalt wieder zu geben, bevor sie Christin wurde.

Dodona (Gr. M.), uralte Stadt in Epirus, mit dem ältesten griechischen Orakel, das auch in späterer Zeit immer noch an Rang das nächste nach dem delphischen war, dem Jupiter heilig. Ueber die Entstehung des Heiligthums hatten die Griechen selbst die widersprechendsten Nachrichten; nach Einigen war es eine Gründung der Pelasger; nach Anderen waren von Phöniciern zwei heilige Frauen aus Theben in Aegypten entführt worden, von denen die eine das Orakel in D., die andere das des Jupiter Ammon gegründet hatte; wieder Andere melden, eine schwarze Taube sei aus Theben in Aegypten geflogen gekommen, habe sich auf die Eiche zu D. gesetzt und zu weissagen angefangen. Auch über die Art, wie die Orakel gegeben wurden, sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Das Rauschen des Windes in den Zweigen der heiligen Eiche, die man als Jupiters Wohnstätte ansah, scheint dabei die bedeutungsvollste Erscheinung gewesen zu sein: die Priester hatten dieses Rauschen zu deuten. In späterer Zeit wurde das Orakel von Priesterinnen verkündigt. Auch ist öfters die Rede von einem dodonäischen Erze, als Weissage-Mittel, wüthend folgendes gemeldet wird: Es war ein Apparat, bestehend aus zwei Gestellen, auf deren einem ein Becken von Erz, auf dem andern ein Knabe mit einer Geissel in der Hand stand. Da es zu D. sehr windig war, pflegte die Peitsche häufig an das Becken anzuschlagen, wovon der Klang dann als göttliches Zeichen gedeutet wurde.

Dodonaeus (Gr. M.), Beiname des Jupiter von dem Orakel zu Dodona (s. d.).

Dodone (Gr. M.), eine Oceanide, nach welcher D. in Epirus benannt sein sollte.

Dodonides (Gr. M.), »Dodonische Nymphen«, nannte man die Hyaden, Töchter des Atlas, weil sie vor ihrer Versetzung unter die Gestirne den neugeborenen Jupiter zu Dodona als Ammen gesäugt haben sollten.

Dogdo (Pers. M.), soll nach den Legenden der Parsen die Mutter des Zoroaster (Tochter des Frahemrewa), geheissen haben.

Dogoda (Slav. M.), der Westwind, oder der Gott der sanften schmeichelnden Winde.

Dolgtwari (Nord. M.), einer der Zwerge, welche aus Erde gemacht, in der Erde wohnen; die Edda zählt deren namentlich zwölf.

Dolichaeus (Gr. M.), Beiname des Jupiter von der Stadt Doliche in Syrien.

Dolichius (Gr. M.), Sohn des Triptolemus, des Liebings der Ceres, nach welchem die Insel Dulichion benannt sein sollte.

Dolius (Gr. M.), ein alter Sklave der Penelope, den ihr ihr Vater mitgegeben hatte, als sie sich mit Ulysses vermählte, und der ihr den Garten bestellte. Freundlich

bewillkommte er den heimgekehrten Ulysses, und rüstete sich mit ihm gegen die Verwandten der erschlagenen Freier.

Dollon (Kalmück. Rel.), die feierlichen Trauergottesdienste, welche nach dem Ritus der Lamaiten für Verstorbene gehalten werden, und bei welchen sich die Menge und Grösse der Ceremonien nach dem Reichthum der Hinterbliebenen richtet, weil die Gellongs (Priester) nach dem Geschenke den Segen abmessen, den sie dem Todten spenden. Am Schlusse wird, in einem sehr günstigen Falle, des Verstorbenen Bild verbrannt, wodurch derselbe gereinigt, und seine Seele, der Schlacken entledigt, würdig gemacht wird in den Himmel einzugehen.

Dolon (Gr. M.), ein Trojaner, Sohn des reichen Herolds Eumedes, hatte sich erboten, als Kundschafter in das Lager der Griechen zu gehen, begegnete jedoch dem Ulysses und Diomedes; er suchte ihnen zu entlaufen, was ihm vielleicht gelungen wäre, da er als der schnellste Läufer bekannt war, doch Diomedes warf ihm seine Lanze nach, und er fürchtete, dass ein zweiter Wurf sicherer treffen möchte, blieb daher stehen, und ward nun, nachdem beide Griechen ihn gehörig ausgefragt, kaltblütig von ihnen ermordet.

Dolon Erdeni (Lamaismus.), die sieben Heiligthümer, welche in den Tempeln der Götter vor diesen auf dem Altar aufgestellt werden. Es sind buntgefärbte Bilder, entweder auf Goldplatten selbst, oder auf hölzernen, mit Gold überzogenen Scheiben gemalt; eines derselben ist die Trommel (Kürüdü, das heilige Rad), in welcher die Gebete aufgerollt sind, und welche man durch Drehen zur Anschauung Gottes bringt, die anderen sechs heissen: San Erdeni, Zirgan-Nojon Erdeni, Chattun-Tschimel-Dschindemani und Morin Erdeni.

Dolopion (Gr. M.), ein Priester des Flussgottes Scamander, ein geehrter Tröer, dessen Stimme dem Volke viel galt, Vater des Hypsenor.

Dolops (Gr. M.), 1) Sohn des Mercur von unbekannter Mutter. — 2) D., ein Trojaner, Sohn des Lampus, Sohnes des Laomedon. Er kämpfte mit Mege, dem Sohne des Phyleus, bis diesem Menelaus zu Hülfe kam, und dem Dolops seitwärts einen Speer in die Schultern stiess. — 3) D., Sohn des Saturnus und der Philyra.

Dolor (Röm. M.), »der Schmerz«, Sohn des Aether und der Erde.

Dolus (Röm. M.), »der Betrug«, Sohn des Aether und der Erde.

Domiduca (Röm. M.), »Die heim begleitet«, Beiname der Juno, welche man anrief, um die junge Braut in die Wohnung des Gatten zu führen.

Domiducus (Röm. M.), Beiname des Jupiter, wie Domiduca (s. d.) der Juno. Auch er ward von den Brautleuten angerufen, und sollte sie glücklich in ihre neue Wohnung führen.

Domina (Röm. M.), »die Herrin«, Beiname der Venus, Juno, Cybele, Diana, Isis. D. Almonis, Herrin des Almo, hiess Cybele besonders von einem Flüschen Almo bei Rom, in welchem die Bildsäule dieser Göttin alljährlich mit grossen Ceremonien gebadet wurde.

Domitus (Röm. M.), »der Bezwinger«, ein Genius, der die Neigung der Braut an das neubetretene Haus des Gatten fesseln sollte.

Domowie duschi (Slav. M.), wörtlich: »Hausseelen«, die Schutzgeister der Häuser. Man dachte sie sich als Schlangen unschädlicher Art, glaubte, dass sie in kleinen Höhlungen der Häuser wohnten, und brachte ihnen mancherlei Opfer von Speisen, um die freundlich gesinnten zu belohnen, oder die bösen zu gewinnen. Die Stellen, wo sie ihre Wohnung hatten, bezeichnete man mit ihrem Bilde. Auch die Geister der Verstorbenen wurden auf ähnliche Weise verehrt.

Don (Slav. M.). Die alten Russen beteten ihn an, wie die andern grossen Flüsse; er war ihnen, gleich der Wolga und dem Dniepr, ein Gott, doch nur ein Localgott, denn die Bewohner des Ural erkannten ihn so wenig an, als die Bewohner der Düna-Ufer den Ural gleich einem Gott verehrten. Die Völkerschaften nannten sich nach den Flüssen (Kasak Donski, Kasak Uralski etc.), und nur dem Stamme, der ihn umwohnte, war der Fluss ein Gott, doch ein wohlthätiger, ernährend, denn von ihm hing grösstentheils ihr Bestehen ab.

Donihuda (Ind. M.), Name des ganzen Universums und seiner fünfzehn Regionen (Bobuns), deren mittelste die Erdoberfläche ist; sieben andere sind unter derselben,

in denen die gefallenen Geister gestraft, sieben andere sind über derselben, in denen sie geprüft, geläutert, des Paradieses werth gemacht werden.

Dopekham (Lamaismus), das Reich der ewigen Freuden, ein Theil des Paradieses. Die dort Wohnenden, in sechs über der Sonne geflügelten Reichen, leben in nie aufhörender Wollust; sie pflanzen sich, nach den sechs Stufen ihrer Seligkeit, verschiedenartig fort: durch Blicke, Lächeln, Berühren, Küssen, Umarmen etc.

Dorceus (Gr. M.), einer der zwölf Söhne des Hippocoon, welcher sich der Herrschaft über Sparta bemächtigt und seinen Halbbrüder Tyndareus vertrieben hatte. Hippocoon führte den Tyndareus zurück und erschlug den Hippocoon und seine Söhne.

Dori (Nord. M.), einer der zwölf Zwerge, welche in der Erde wohnen.

Dorides (Gr. M.), Meernymphen; gleichbedeutend mit Nereiden, weil Doris (s. d.) ihre Mutter war.

Dorippe (Gr. M.), eine Nymphe auf Delos, welche den Anius, König von Delos, einen Sohn des Apollo und der Rhöo, heirathete; sie gebar ihm vier Töchter: Lavinia, Elais, Oeno und Spermio; den drei letzteren verlieh Apollo die Gunst, dass es ihnen niemals an Oel, Getreide und Wein fehlen sollte. Ihre Vorräthe waren so ungeheuer, dass die Griechen vor Troja neun Jahre lang allein von diesen sich erhielten.

Doris (Gr. M.), die Mutter aller Nereiden oder Doriden, selbst eine Oceanide (Tochter des Oceanus und der Tethys), vermählt mit ihrem Bruder Nereus, von welchem sie fünfzig Töchter bekam, unter denen Thetis, die Mutter des Achilles. Ebenso, wie die Mutter, heisst eine ihrer Töchter.

Doritis (Gr. M.), »die Dorische«, Beiname der Venus zu Cnidos.

Dorma (Ind. M.), Figuren indischer Götzen aus Mehlteig, mit allerlei Beschwörungsformeln bezeichnet. Sie werden von den Priestern der Lamaiten zur Vertreibung böser Dämonen gebraucht. Aehnliche Bilder aus Thon werden in England gemacht, und von Angehörigen derselben Nation, welche das Christenthum mit dem grössten Eifer in Indien zu verbreiten sucht, in ganzen Schiffsladungen nach Indien geschickt, weil sie einen guten Handelsartikel bilden.

Dorus (Gr. M.), Sohn des Stammvaters der Hellenen, des Hellen (Sohnes des Deucalion und der Pyrrha) und der Nymphe Orseis. Seine Brüder sollen Aeolus und Xuthus gewesen sein. Des D. Genealogie wird indess verschieden angegeben, denn er war nach Anderen ein Sohn des Apollo und der Phthia, oder ein Sohn des Neptun. Seinen Namen übertrug er auf das Volk der Dorier, das er am Parnass um sich gesammelt haben soll. Er fiel durch die Hand des ländersüchtigen Aetolus, welcher herkam, um sein Reich zu nehmen, das er auch nach sich Aetolien benannte.

Doryclus (Gr. M.), Sohn des Priamus, welcher von Ajax Telamonius erlegt wurde, als dieser Held sich mit seinem Schilde vor den verwundeten Ulysses stellte, welchen Menelaus aus dem Getümmel führte.

Dorylas (Gr. M.), 1, ein Centaur, dem von Peleus auf der Hochzeit des Pirithous der Rossbauch aufgehauen wurde, nachdem ihm eine Lanze die Hand an die Stirne gehaftet. — 2) D., ein Freund des Perseus, der auf der Hochzeit dieses Helden mit Andromeda ihm beistand und von Halcyeus getödtet wurde.

Doscheru (Ind. Rel.), ein grosses Fest, welches zu Ehren der Gattin Schiwa's, der Dasein gebenden Bhawani, gefeiert wird: es fällt auf den zehnten September; die neun ersten Tage dieses Monats werden mit Fasten zu gebracht.

Dotis (Gr. M.), Tochter des Lapithen-Fürsten Elatus in Thessalien, nach welcher das dotische Gefild in Thessalien benannt sein sollte; sie war die Geliebte des Mars, dem sie den Phlegyas gebar.

Drache (**Draco**), ein fabelhaftes Thier, in sofern man es sich denkt, als aus Bestandtheilen verschiedener anderer Thiere zusammengesetzt; so malt man die D.n gewöhnlich als ungeheure Schlangen mit Crocodilsrachen, zwei ungeheuern Löwen- oder auch Vogel-Füssen (Adlerklauen), mächtigen Fledermausflügeln und einem stacheligen Kamm, ähnlich der Rückenflosse mancher grösserer Fische, welche zu einer förmlichen Schutzwaffe gegen Raubfische wird; entkleidet man das Unthier von diesem

Schmuck der Einbildungskraft, so bleibt eine grosse Schlange, vielleicht ein Crocodil übrig, und da sind dann die Beschreibungen von der Grösse der Lindwürmer und der D.n überhaupt noch nicht so übertrieben, dass die Natur sie nicht erreichen sollte. Diese Umstände in Betracht gezogen, möchte es wohl D.n gegeben haben können, wie Virgil deren zwei beschreibt, die Laocoon und seine Söhne tödteten, und wie mehrere derselben in den alten Heldensagen vorkommen. Mythologisch merkwürdig sind besonders: der Iernäische D., welchen Hercules tödtete, und der mehrere Köpfe hatte, deren einer unsterblich war. Ein zweiter, auch von Hercules getödtet, war der hesperische, welcher hundert Köpfe hatte und nie schlief, wesshalb er zum Wächter der Hesperiden-Gärten bestellt war. Ein dritter war der castalische D., Python, der aus dem Schlamm der deucalionischen Fluth erwuchs; er bewachte das Orakel der Themis am castalischen Quell (Parnassus-Gebirge), bis Apollo ihn tödtete; ein vierter war der colchische D., ein Sohn des Typhon und der Echidna; er ward dem Aeetes, König von Colchis, von Mars geschenkt, damit er das goldene Vliess bewache. Medea tödtete ihn und machte es so dem Iason möglich, die gewünschte Siegesbente zu erlangen. — Biblisch hat das Wort eine etwas veränderte Bedeutung, es ist mehr symbolisch, bezeichnet überhaupt den Inbegriff aller Abscheulichkeit, wohl auch den Teufel selbst. Der D. zu Babel ist ein eigenes Gebild, von welchem der Prophet Daniel erzählt, doch ist schwer zu enträthseln, von welcher Art er gewesen sei.

Draculus (Gr. M.), Heerführer der Epeer vor Troja, welche er zugleich mit Mege, dem Sohne des Phyleus, und mit Amphion befehligte.

Drahomira (Slav. M.), eine mächtige Böhmenherzogin, welche die Christen, die damals sich auszubringen begannen, auf alle Art verfolgte. Sie war an Wratislav vermählt, und nur unter der Bedingung seine Gemahlin geworden, dass sie sich zum Christenthume bekenne, wusste jedoch von Tag zu Tag die Erfüllung dieses Versprechens hinauszuschieben, bis ihr Gemahl starb, sie nunmehr öffentlich gegen die Christen auftrat und selbst ihren ältesten Sohn nicht zu schonen beschloss, weil derselbe auch Christ war. Nach den entsetzlichsten Thaten liess sie diesen durch ihren zweiten Sohn der Krone und des Lebens berauben, und opferte den alten Götzen auf dem Grabe ihres Vaters, über dem sie einen Tempel erbauen liess. Einst fuhr sie auch dahin, bei einer Kirche vorbei, in welcher das Messglöcklein so eben läutete; sogleich sprang der Kutscher, der ein Christ war, von seinem Sitz, worob die Herzogin so entsetzliche Lästereien aussties, dass die Erde sich unter ihr öffnete und sie mit Ross und Wagen verschlang, nur die Peitsche des Kutschers blieb als Wahrzeichen liegen; Flammen und erstickender Schwefeldampf brachen aus der Stelle, und dort hörte man noch Jahrhunderte nachher das Geheul der von den Teufeln gemarterten Herzogin.

Drances (Alt-Ital. M.), ein Feind des Turnus, Königs der Rutuler, gegen den er, auf Aeneas Seite tretend, mächtig prahlte.

Dratschite (Slav. M.), die Rächerinnen des Bösen, die Eumeniden oder Furien, hässliche Weiber, welche mit knotigen Geisseln den Verbrecher zerfleischen.

Drauger (Nord. M.), Geister und Gespenster abgeschiedener Seelen, die sich bei ihren Körpern aufhalten sollen. Durch Runen konnte man sie herbeibannen. Odin war hierin Meister, daher hat er den Namen Draugedrot (Geisterherr); sie offenbarten dem Rufenden die Geheimnisse der Zukunft, konnten jedoch auch gebraucht werden, um Andere zu quälen, wozu man sich bannender Runen bediente.

Drapner (Nord. M.), ein Goldring, welchen Baldur seinem Vater Odin aus der Unterwelt schickte, nachdem Letzterer den Ring zuvor mit Baldurs Leiche verbrannt hatte. Dieser Ring war von dem Zwerge Sindri verfertigt und hatte die merkwürdige Eigenschaft, dass in jeder neunten Nacht acht gleich grosse Goldringe von ihm herabträufelten, daher sein Name, der Tröpfer.

Drimacus (Gr. M.), ein Heros der Bewohner von Chios. Er war ein Sklave, entlief seinem Herrn, sammelte um sich eine bedeutende Anzahl von Sklaven, die ihren Herren entlaufen waren, und organisierte einen Räuberstaat in den Gebirgen, gegen welchen die Chier vergeblich ihre Heere ausschickten; dabei hielt D. die beste

Mannszucht unter seinen Leuten, erlaubte ihnen keine willkürliche Erpressungen und bewirkte, dass man seinen Tod sogar bedauerte. Die Chier hatten nämlich einen Preis auf seinen Kopf gesetzt; da sprach D. zu einem Jüngling, der sein Liebhaber war: »Ich bin alt und lebenssatt; darum nimm meinen Kopf, trage ihn in die Stadt und lass dir den Preis bezahlen.« So geschah es. Nach seinem Tode aber brachen die Unruhen unter den Sklaven ärger aus als zuvor; daher setzten die Chier dem D. ein Heroon, zu welchem die Räuber wie die Beraubten beteten. Aus Dankbarkeit erschien D. von da an den Chiern im Traum, wenn ihnen Unheil drohte.

Drimo (Gr. M.), eine Alcyonide, Tochter des riesigen Räubers Alcyoneus, des Sohnes der Erde, den Hercules erschlug, den er jedoch aus Pallene, seinem Mutterlande, schleppen musste, um ihn zu tödten, weil er immer neue Kräfte bekam, sobald er den mütterlichen Boden berührte; seine Töchter stürzten sich vor Gram in das Meer, und wurden in Vögel verwandelt.

Dritaratschra (Ind. M.), ein Radscha aus dem Geschlechte der Mondskinder. Er besass eine überaus schöne Gemahlin, von welcher er schon zwei Kinder hatte, als Wischnu in der Incarnation des Krischna erschien; diesen, obwohl er immer von den lieblichsten Jungfrauen umgeben war, entzückte doch ihre Schönheit so sehr, dass er ihrer begehrte, und da es nach den Begriffen der Orientalen ein Todesverbrechen ist, das Weib eines Andern zu Lieben, so wollte er sie wieder zu einem Mädchen machen, um sie sein nennen zu können. D. vertrieb den ungeladenen Gast durch das Opfer Hom.

Droma (Nord. M.), die zweite starke Fessel, welche die Asen hatten machen lassen, um den Wolf Fenris damit zu binden; er liess sich dieselbe anlegen, doch, wie stark sie auch war, als er sich schüttelte, zersprang sie, so dass die Stücke davon weit umher flogen.

Dronatscheri (Ind. M.), ein grosser Feldherr der Kurus, welcher sich im Kriege mit den Pandus auszeichnete. Er hatte einen Sohn Assuthama. Als in der entscheidenden Schlacht ein Elefant von ungeheurer Grösse, der denselben Namen führte, erlegt war, liess Krischna den Namen des Gefallenen zum Heer der Feinde hinüber rufen; D. glaubte, es sei sein Sohn, fiel ohnmächtig zu Boden, und diess entschied den Sieg der Pandus.

Drotte, Drotner (Nord. M.), Opferpriester, von Odin eingesetzt; man nannte sie auch Diar, sie waren seine Räte und wurden göttlich verehrt.

Drowadei (Ind. M.), die bekannte Gattin der fünf Söhne des Pandu, Tochter des Königs von Tanassara, Dropud, von dem sie dem besten Schützen bestimmt wurde; das war Artschunen, welcher mit seinem Pfeil auf 200 Parasangen (100 Meilen) einen ungedrehten Seidenfaden durchschoss, so dass der Pfeil den Faden spaltete. Nach dem Willen des Schicksals musste er jedoch den Besitz der schönen D. mit seinen vier Brüdern theilen, denen allen sie fünf Söhne gebar.

Druasp (Pers. M.), nach Zoroasters Lehre der Geist oder Ized der Lebensthätigkeit im menschlichen Körper, d. h. der, durch welchen sie erhalten und angeregt wird.

Druden oder Trutten (Deutscher Aberglaube), in Niederdeutschland der Volksname für Hexenmeister und Hexen, oder auch für die bösen Geister, durch deren Kraft die ersteren wirken. Ihrer etliche, deren böse Einwirkungen man besonders zur Nachtzeit zu verspüren glaubt, heissen Nachttrutten; der Alp (s. d.) heisst daher in einigen Gegenden das Drudrücken. In Niedersachsen hat man auch den Namen Drus daraus gemacht, mit welchem auch der Teufel bezeichnet zu werden pflegt. Der Name kommt ohne Zweifel her vom althochoischen Truhtin, Herr, angelsächsisch Dryhten, altnordisch Drotin, worauf auch der noch in einigen Gegenden Norddeutschlands gebräuchliche Amts-Titel Droste hinweist. Ob der Name der gallischen Druiden (s. d.) damit zusammenhänge, was dem Sinne der beiden Worte nach wohl möglich wäre, muss wegen mangelnder Zeugnisse dahingestellt bleiben. Das Volk in Niedersachsen kennt D.bäume und D.steine, unter und bei welchen mächtige Hexenzusammenkünfte Statt finden sollen. Ein Busch mit dichterwachsenen Zweigen heisst D.busch, und mittelst desselben werden mancherlei abergläubische Künste ausgeübt. Das Bärlapp-Kraut (Lycopodium clavatum Linn.) heisst D.kraut und D.fuss; sein reichlicher gelber Blütenstaub D.mehl.

Drudarakschaden (Ind. M.), ein mächtiger, riesiger Dämon, welcher die Sonne, während sie im Hause des Mathi (Februar) ist, nebst Sängern, Tänzern, Weisen und Schlangen, begleitet und unterhält.

Drudenfuss, ein Zeichen, welches aus fünf Dreiecken besteht, die so in einander verschlungen sind, dass sie mit einem Zuge und mit fünf Linien gemacht werden können; es ergibt sich dann in der Mitte ein gleichseitiges Fünfeck, und an jeder Seite desselben ein gleichschenkeliges Dreieck. Man glaubte, dass die Hexen Füsse von solcher Form hätten, und dass also, wo man diese Figur erblicke, eine Hexe gewandelt habe, weshalb der Name. Es soll eine gegen Zaubereien schützende Kraft haben und wird daher als Amulet, auf Stein- oder Metallplättchen eingegraben, mit dem lateinischen Wort salus in den fünf Ecken, von abergläubischen Leuten getragen, oder von solchen auf die Schwelle der Ställe gezeichnet. Dieser Aberglaube scheint seine Wurzel in den ältesten Zeiten zu haben, und ursprünglich aus Aegypten zu stammen. Gewiss ist, dass ihm in Griechenland die Pythagoreer gehuldigt haben, bei welchen die Figur Pentagramm (das Fünf-Linien-Zeichen), Pentagon (Fünfeck) und Pentalfa (das fünffache Alpha) hiess. Alpha ist der griechische Name des Buchstaben A; man erblickte in den fünf äusseren Dreiecken fünf grosse A, und legte darauf wieder ein besonderes Gewicht, indem das A auf die Gottheit, als den Anfang aller Dinge, hindeuten sollte. Mit dieser Heilhaltung der Fünfzahl wich aber Pythagoras von dem Glauben der älteren Griechen entschieden ab, da diese nach Hesiod die Fünfzahl als der Erinyen und Verstorbenen geweiht, somit als Unglückszahl betrachteten. Ohne Zweifel hat also Pythagoras selbst das Pentalfa aus Aegypten gebracht. Dass auch die Gallier ihm eine geheimnisvolle Bedeutung beilegen, beweist der Umstand, dass man in allen Abbildungen der Druiden das Pentalfa auf ihren Schuhen erblickt. In der neueren deutschen Literatur spielt es noch eine Rolle an der bekannten Stelle in Göthe's Faust.

Druiden und Druidismus (Rel. d. Gallier). Die D., die Männer der Eichenmistel, waren die Häupter der religiösen und gesellschaftlichen Hierarchie der Gallier. Verkündigung des göttlichen Willens, Priesterdienst, Gerechtigkeitspflege, öffentliche Erziehung, Gesetzgebung, Friedenschluss und Kriegserklärung gehörten zu ihrem Wirkungskreis. Sie waren zu der Zeit, wo die Theocratie ohne Nebenbuhler herrschte, die unumschränkten Gebieter der Nation; und auch später, als menschliche Einrichtungen auf das Ansehen der Orakel folgten, behielten sie noch grosse Vorrechte. Die Allmacht der Götter, die Seelenwanderung, die Ewigkeit des Weltalls und die Unsterblichkeit der Seele waren die Grundzüge dieser Lehre, an die sich auch die Vorstellung von einer andern Welt mit ihren Strafen und Belohnungen knüpfte. Aber die Wissenschaft der D. beschränkte sich nicht auf diese Begriffe; sie waren auch Metaphysiker, Naturforscher, Aerzte, Zauberer, und besonders Astronomen. Ihr Jahr bestand aus Mondswandelungen, was die Römer auf den Glauben brachte, dass die Gallier die Zeit nach Nächten und nicht nach Tagen massen. Ihre Arzneikunst scheint ganz auf die Magie gegründet gewesen zu sein. Das allgemeine Heilmittel war die Eichenmistel, die man mit grosser Feierlichkeit in den Wäldern schnitt. Neben den seltsamen abergläubischen Meinungen, welche die Gewalt in den Händen der Priester erhielten, waren auch blutige Ceremonien im Gebrauch, selbst Menschenopfer wurden von den Galliern als nothwendig zur Befügung der Götter angesehen, und die D. unterstützten diesen schrecklichen Glauben. Jedoch waren diese Opfer zur Zeit der Ankunft der Römer in Gallien schon selten, und man ersetzte sie durch Opfergaben, bestehend aus Gold- und Silber-Barren, die man in die See warf oder in den Tempeln annagelte. Das Andenken an die grausamen Gebräuche des Druidismus hat sich nicht nur in den Zeugnissen, die uns die alten Schriftsteller überliefert haben, sondern auch in der Ueberlieferung verschiedener gälischer oder kimirischer Völker erhalten. Man wurde in den Stand der D., um den sich die Kinder selbst der mächtigsten Familien bewarben, erst nach einer mit strengen Prüfungen verbundenen Einweihung, die manchmal 20 Jahre dauerte, aufgenommen. Der Neueingeweihte musste die ganze Wissenschaft der Priester lernen und behalten. — Die neuesten Schriftsteller zählen in der

druidischen Hierarchie drei verschiedene Classen: der unterste Rang war der der Barden, deren Obliegenheit es war, die nationalen Ueberlieferungen im Gedächtniss zu bewahren und die Helden zu besingen. Hierauf kamen die Ovaten, die Vermittler zwischen den D. und dem Volke; sie waren zur Verrichtung der Opfer und der Ausübung der äusseren Gottesverehrung bestimmt. Endlich über allen standen die D., mit ihrer Wissenschaft und ihrer höchsten Gewalt. Durch ihre Kenntnisse über die Masse des Volkes emporgehoben, wählten sie sich aus ihrer Mitte ein allgewaltiges Oberhaupt; diese Wahl geschah wahrscheinlich in ihrer feierlichen Versammlung, die einmal des Jahrs auf dem Gebiete der Carnuten zusammenberufen wurde an einem geheiligten Orte, der für den Mittelpunkt Galliens galt; und es war nicht selten, dass ein Bürgerkrieg daraus entstand. Selbst wenn der Druidismus nicht durch diese Spaltungen geschwächt worden wäre, so musste sein Wahlprinzip selbst ihn in Streit mit dem der Geburt bringen, für welches die Aristocratie kämpfte. Endlich musste noch das einsiedlerische Leben, das die meisten seiner Mitglieder gewählt zu haben scheinen, dazu beitragen, sie allmählig ihren Einfluss auf die Bevölkerung verlieren zu machen. Zur Zeit, als die gallischen Stämme vom Joche des fremden Eroberers bedroht waren, herrschte der Druidismus, obgleich im übrigen Lande geschwächt, noch in den beiden Bretagnen und in den Becken der Seine und Loire. Die Aeduer befanden sich an der Spitze der Partei, welche das Wahlprinzip verteidigte, d. h. die D. und die zeitweiligen Häupter des Volks. Aber die Arverner, die Sequaner und alle iberischen Völkerschaften Aquitaniens waren der Erblichkeit treu, d. h. dem System der Clanhäupter. Die Grausamkeiten des Siegers konnten allein die Anhänger dieses Systems mit den D. gegen ihn vereinigen. Das Zeichen zum Aufstand, den der Arverner Vercingetorix leitete, ging von dem druidischen Gebiete der Carnuten von Genabum aus. Als Gallien zur Ruhe gebracht war, liess der Druidismus, indem er seine Herrschaft auf die Volksmasse beschränkte, die Ehrgeizigen aus den höheren Classen die Religion der Römer annehmen; aber er wurde der Herd, wo sich die Hoffnungen der Vaterlandsfreunde wieder belebten. Er selbst bewahrte seine Thatkraft und seinen Fanatismus; er wusste beständig dem römischen Einflusse zu widerstehen, und dorthin flüchtete sich die gallische Nationalität. Augustus versuchte vergebens die blutigen Gebräuche dieses Cultus zu mildern. Unter Tiber war es ein Aeduer, Julius Sacrovir, der sich an die Spitze der Empörung der Gallier stellte. Auch wollte der Kaiser, nachdem er diese Empörung erstickt hatte, die ganze Secte der D. vertilgen; wirklich starben fast alle an der Kreuzstod. Unter seiner Regierung und unter der von Claudius und Nero verfolgte der römische Feldherr Suetonius Paulinus die noch übrigen D. bis in ihre letzte Zufluchtsstätte, die Insel Mona (Anglesey). Dort war seit mehreren Jahrhunderten der geheimste Sitz des druidischen Cultus. Die Eroberung der Bretagne schien nur durch seine Ausrottung vollendet werden zu können. Als die Römer sich anschickten zu landen, sahen sie am Ufer einen Wald von Waffen und Kriegern. In den Reihen liefen Weiber mit aufgelösten Haaren, Fackeln in der Hand, rings herum standen die D., welche mit stolzer, unbeweglicher Haltung und zum Himmel erhobenen Armen mit Feierlichkeit schreckliche Verwünschungen aussprachen. Zuerst von Schrecken ergriffen, ermunterten sich die Römer wieder bei der Stimme ihrer Anführer und überwältigten die Bretonen. D., Priesterinnen, Krieger, Alles wurde niedergemacht oder verbrannt (61 n. Chr.). — Als Cicero gegen Vespasian die Waffen ergriff, gingen diese so lange verfolgten Priester noch einmal aus ihren Zufluchtsstätten hervor, um zu verkünden, dass das Reich der Gallier sich auf den Trümmern des Capitols erheben werde; aber die römische Civilisation hatte schon die gallischen Städte ergriffen. Nur ausserhalb der Städte, auf dem Lande, und besonders gegen Norden, hatte sich noch ein Rest von Nationalität mit dem Druidismus erhalten, der sich dorthin geflüchtet hatte. Auch Pescennius Niger glaubte nichts Besseres thun zu können, um sich volkstümlich zu machen, als, wie es heisst, alte Geheimnisse zu erwecken, welche ohne Zweifel die des Druidismus waren. Druidische Frauen sagten Marcus Aurelius, Diocletian und Alexander Severus die Zukunft voraus. Die volks-

thümliche Religion war noch nicht untergegangen, sie schlief unter der römischen Bildung, das Christenthum erwartend. Dieses, welches gegen das Ende des vierten Jahrhunderts in Armorica gepredigt wurde, erwarb sich zuerst nur wenige Anhänger; der Druidismus war geächtet, aber er bestand noch in den wenig oder gar nicht veränderten Denkmälern des alten Cultus, welche dem neuen als Symbol dienen sollten. Es war desshalb beinahe erfolglos, dass das im Jahr 658 gehaltene Concil von Nantes, indem es sich gegen die Anbetungen des Volks vor gewissen Eichen und gewissen in der Tiefe der Wälder verborgenen Steinen, vor denen man Feuerbrände anzündete und Opfergaben niederlegte, erhob, den armoricanischen Priestern befahl, diese heiligen Bäume herauszureissen zu lassen, sie zu verbrennen, die Steine zu sammeln und sie an so verborgenen Orten zu vergraben, dass die Landleute sie nie wieder finden könnten. Diese Beschlüsse konnten nur sehr unvollkommen ausgeführt werden. Im neunten Jahrhundert sieht man Karl den Grossen gegen den Aberglauben und die Gebräuche des Druidismus zwei Capitularien schleudern, die ebenso wenig Erfolg hatten. Die langsame Wirkung einer vorgeschrittenen Civilisation, welche der Barbarei von Tag zu Tag mehr Boden abgewann, konnte allein wirksame Ergebnisse herbeiführen. Noch im siebenzehnten Jahrhundert war die Küste von Armorica und die Insel Ouessant u. s. w. in dem grössten Heidenthum befangen und erfüllte maschinenmässig abergläubische Gebräuche, deren Sinn damals beinahe verloren, aber mit dem innersten Leben der Gesellschaft zu eng verwachsen war, als dass seine Fortdauer sich nicht erklären liesse.

Druidinnen, dem gallischen Priesterstand angehörige Frauen. Ihre Hauptobliegenheiten beschränkten sich darauf, die Gestirne und die Eingeweide der Opfertiere zu befragen, gewissen Opfern vorzustehen, geheimnisvolle Gebräuche zu versehen und Orakel zu erteilen. Ihre Gesetze waren übrigens seltsam und widersprachen sich oft. An einem Ort weihten sie sich einer fortwährenden Jungfräulichkeit; anderswo, obgleich verheirathet, verpflichteten sie sich zu langer Getrenntheit. Bei den Nameneten wohnten auf einem der Inselchen, welche die Loire bei ihrer Mündung bildet, Priesterinnen, welche zu bestimmten Zeitpunkten selbst ihre Gatten auf dem festen Lande besuchten. Aber dieser Besuch geschah nur bei Nacht und musste vor der Morgendämmerung zu Ende sein. In ihren Festen, wo Blut floss, waren sie gezwungen, Mörderinnen oder Opfer zu sein. Manchmal wohnten sie nächtlichen Opfern bei, wo sie ganz nackt, eine Fackel in der Hand, mit schwarz gefärbtem Körper und verwirren Haaren, sich in wahninnigem Taumel bewegten. Unter die berühmtesten D. zählte man die neun schrecklichen Jungfrauen der Insel Seyn an der Spitze von Armorica (auf der Küste Finisterre nicht weit von Sainte-Croix).

Druwen (Ind. M.), einer der berühmtesten Heiligen der indischen Legende, Sohn des Utanubaden und der Sunadi, und also einer der ältesten Menschen, denn sein Grossvater Snajambhu war der Stammvater des Menschengeschlechts. Utanubaden vermählte sich zum zweitenmal, und die Stiefmutter behandelte den Knaben so hart, dass er ihr entflohe und, damals erst fünf Jahre zählend, in einer Einöde ein bescheidenes Leben führte. So ging er alle Stufen der Büsser durch, zu immer reinerer Anschauung der Gottheit gelangend, bis Wischnu selbst in eigener Person ihm erschien, ihm die vollkommene Kenntniss der Vedas, ihr richtiges Verständniss und seine höchste Gnade schenkte. Er verliess nun nach des Gottes Willen die Wüste und trat als vollkommener Heiliger das Reich seines Vaters an, welches er 26,000 Jahre tadellos mit höchster Milde und Weisheit regierte, dann holte ihn Wischnu selbst in seinem Feuerwagen zum Himmel ab, wo er im Polarstern wohnt, um welchen sich seit dieser Zeit alle übrigen Sterne drehen, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Dryaden (Gr. M.), Gottheiten der Bäume, mit denen sie zugleich entstehen und vergehen, auch Hamadryaden genannt. Sie scheinen arcadischen Ursprungs zu sein, und begleiten nicht, wie andere Nymphen, Oreaden und Najaden, andere Gottheiten. Sie leben lange und altern nicht, geniessen ambrosische Speise, und tanzen mit den Göttern den Reigen, aber sie sterben mit ihren Bäumen.

Dryalus (Gr. M.), ein Centaur, welcher bei dem

Kampf der Lapithen und Centauren auf der Hochzeit des Pirithous erschlagen wurde; sein Vater hiess Peuceus, sein Bruder Perimedes.

Dryas (Gr. M.), 1) Vater des Amphilochus von Corinth, des Gatten der Alcinoë. — 2) D., Sohn des Mars, einer der calydonischen Jäger, welcher von seinem Bruder Terens erschlagen wurde. — 3) D., Vater des alten thracischen Königs Lycurgus, welcher, durch Bacchus rasend gemacht, seinen eigenen Sohn ermordete, indem er gegen Bacchus zu wüthen und Rebstöcke niederzuhauen glaubte. — 4) D., ein Lapithe, welcher den wüthenden Centauren Rhötus bändigte, indem er ihm ein glühendes Eisen zwischen Hals und Schulter in das Fleisch bohrte.

Drymnus (Gr. M.), Beiname des Jupiter bei den Pamphyliern.

Dryope (Gr. M.), 1) Tochter des Königs Dryops, der am Berge Oeta wohnte, eine Geliebte des Apollo. Der Gott verwandelte sich, um ihr zu nahen, in eine Schildkröte, verscheuchte als Schlange ihre Gespielinnen und erzeugte dann, in seiner wahren Gestalt ihr erscheinend, mit ihr den Amphissus. D. ward Gattin des Andrimon, und ging als solche einst an das Meer, um den Nereiden zu opfern, wobei sie ihrem Sohne eine Lotosblüthe abbrach; dieser Lotos war aber die Nymphe Lotis, welche, von Priap verfolgt, um Rettung gebeten hatte und in den Baum verwandelt worden war. Obschon nun D., welche das Blut aus dem abgebrochenen Zweige hervorquellen sah, entsetzt in Apollo's Tempel flüchtete, ward sie doch selbst in einen ähnlichen Baum verwandelt. — 2) D., eine Nymphe, mit welcher der Waldgott Faunus den Tarquitus erzeugte.

Dryops (Gr. M.), Sohn des Apollo und der Dia, einer Tochter des Lycaon, oder des Flussgottes Sperchius und der Danaide Polydora, ward der Stammvater des Volkes, welches sich nach ihm Dryoper nannte.

Dsambalaserbo (Tangul. M.), ein Gott, den nur die Tangulen, nicht die übrigen Lamaiten anerkennen, nach Einigen der Gott des Feuers; er wird gelb gemalt, mit rothem Gewande angethan, von einer grünen Schärpe umgürtet; seine rechte Hand hält einen Rubin als Symbol des Feuers, seine Linke eine Ratte, von welcher die Tangulen glauben, dass sie das Feuer lösche, wenn sie freiwillig hindurchläuft.

Dschaga (Ind. M.), eines der grössten, kostbarsten und heiligsten Opfer, welches die Braminen der Sonne und den Planeten bringen, und bei welchem eigentlich Niemand von einer andern Kaste zugegen sein darf. Am Anfang des Frühlings wird ein freier Platz geubnet, gesäubert, mit einer Hütte, in welcher mehrere hundert Braminen Platz haben, versehen, und in derselben die heilige Säule aufgerichtet, Mahadewa's Symbol; um diese (Dschubam) wird durch Zusammenreiben zweier Hölzer Feuer entzündet, und nun drängt sich zum Opfer, was die Hütte fasst; die andern Braminen aber umgeben den heiligen Raum in engem Kreise, damit nicht ein profanes Auge das Heiligthum entweiche. Nun wird ein völlig fehlerfreier Widder erdrosselt; — Blut darf nicht vergossen werden; — die Leber in Butter gebraten, in so viele Stückchen zertheilt, als Braminen anwesend sind, und diesen auf Brod gereicht, welches sie essen müssen. Wer diess gethan, wird nun für besonders heilig und entsündigt angesehen, derjenige aber, der das Opfer selbst verrichtet hat, darf etwas von dem heiligen Feuer (welches während des Opfers mit neun verschiedenen Holzarten genährt, und auf dem der ganze Widder mit allerlei Speereien verbrannt worden ist) nach Hause nehmen, muss es sorgfältig unterhalten, und darf nach seinem Tode seinen Scheiterhaufen damit anzünden lassen, wodurch er unmittelbar, ohne fernere Seelenwanderung, in das Paradies kommt.

Dschagna (Ind. M.), Name der Opfer im allgemeinen; sie haben viele Unterabtheilungen, welche sich durch grössere Kosten und Umständlichkeit, grössere oder geringere Heiligkeit unterscheiden.

Dschagnaman (Ind. Rel.), der gewöhnliche Pagodenbramin, welcher nur Opfer verrichtet, nicht aber Lehrer der Religion ist; Letzterer heisst Guru, und steht in viel höherem Ansehen.

Dschagnepawadam (Ind. Rel.), die Braminenschnur, ein besonders heiliges Abzeichen der Braminenkaste, welches bei hoher Strafe kein Anderer tragen darf; es besteht aus neun Fäden von Baumwolle, welche so lang

sind, dass sie hundert und acht mal um die Hand gewickelt werden können (wegen der 108 Geschichten des Brahma). Nachdem hieraus neun Fäden gemacht worden, theilt man dieselben in drei Theile, wegen der drei Vedas, oder heiligen Bücher, und hängt sie über die rechte Schulter, so dass sie unter dem linken Arm die Hüften berühren. Diese Braminen-Schnur macht den, der sie trägt, unverletzlich, und erhebt ihn über das Gesetz.

Dschajanta, Sohn des indischen Sonnengottes Indra. Wird auch als Ehrentitel gebraucht — Sohn der Sonne.

Dschakscha (Ind. M.), Genien des Ueberflusses, dem Gotte der Reichthümer als Gehilfen dienend.

Dschakschiamuni (Lamaismus), der oberste Gott der Tibetaner, identisch mit dem Buddha der Indier, eine Verkörperung des Wischnu (die neunte), der in ihm zum viertenmal erscheint, um die Menschen zu erlösen; er ist der jetzige Regierer des Weltalls; nach ihm werden noch 996 Buddhas oder D.'s kommen, bevor die Weiterlösung vollendet wird. Die Bewohner von Tibet, der Mongolei, Tatarei, China und Japan betrachten ihn, wenn auch unter verschiedenen Namen, doch allgemein als den alleinigen Schöpfer und Stifter ihrer Religion, deren Verkündiger Dschäschik (s. d.) war.

Dschal-boi-dym (Lamaismus), nennen die Mongolen ein zahlreiches, auf der Erde wohnendes und unter den Menschen verbreitetes Geschlecht böser Dämonen.

Dschalinder (Ind. M.), einer der mächtigsten Dämonen, welche, von Danu entsprossen, unter dem allgemeinen Namen Danuwas begriffen werden. D. ward allen Göttern furchtbar, weil er unüberwindlich war, und dieses nur deshalb, weil seine Gattin, von unbesiegter Keuschheit, Niemand auf Erden und im Himmel Gehör gab. Hierauf trotzend, forderte der Dämon Schiwas Gattin Parwati, kämpfte mit ihm in Mahadewa's Gestalt, und würde, da er selbst nicht fallen konnte, gesiegt haben, hätte Wischnu dem Gotte nicht geholfen; dieser verwandelte sich nämlich in einen Dämon von ganz gleichem Aussehen mit D., ging zu dessen Gattin, erlangte von ihr was er wünschte, und augenblicklich verliessen den Dämon seine Kräfte, er ward besiegt und getödtet.

Dschama (Ind. M.), Beherrscher einer Abtheilung der Unterwelt (Nark), und oberster Richter derselben, welcher bestimmt, ob die abgeschiedenen Seelen in den Himmel oder in die Hölle kommen sollen, in welchem letztern Falle sie die Wanderung durch das Leben von neuem anzutreten haben. Ein Spiegel, aus reinem Feuer gebildet, zeigt ihm die Thaten aller Menschen; auf einer goldenen Wage, welche seine Untergebenen halten, wägt er dieselben, und weist die, welche zu leicht befunden werden, nach dem Nark, die andern nach Suerga (Himmel). Er ist ein Schutzgeist der Tugend und Gerechtigkeit, und der vornehmste Begleiter des Schiwa, ist eine der acht Schutzgottheiten der sichtbaren Welt und wird deshalb hoch verehrt; doch bildet man ihn, trotz dieser guten Eigenschaften, in schrecklicher Gestalt ab, mit furchtbar verzerrten Gesichtszügen, mehreren Armen, schwer bewaffnet, auf einem vierfach gehörnten schwarzen Büffel reitend. Er wohnt in Dschamapur (Stadt des Dschama), mit seinem Vater Surja und seiner Mutter Sayei. Ihm sind unmittelbar untergeben als höchste Diener die Dämonen Raktschu Kennares und Bhudas.

Dschamadagni (Ind. M.), ein sehr heiliger Bramine, welchem Wischnu ein grosses Geschenk mit seinem eigenen, nie fehlenden Bogen machte (nach Andern erbe er denselben von seinem Vater, der, ein Liebling des Wischnu, ihn von diesem erhalten). D. hatte sich, wider die Gewohnheit der Braminen, so weit vergessen, eines blossen Königs Tochter zu heirathen (ein König steht an Rang und Würde weit unter dem niedrigsten Pagoden-Bramin); doch war sie fromm und keusch, und dieses so sehr, dass sie täglich das Wasser aus dem Ganges ohne Gefäss zu schöpfen ging, indem es sich unter ihren Händen zu einer glänzenden Krystallkugel formte, welche sie vor sich her, oder auf dem Kopfe nach Hause trug, ohne dass ein Tropfen davon herab gefallen wäre. Sie und ihre Mutter baten Brahma um Söhne, der Gott gab jeder ein Gericht Reis, mit dem Beduten, dass, wenn sie dieses verzehrt haben würden, ihr Wunsch in Erfüllung gehen solle. D.'s Gattin vertauschte die beiden Schüsseln, und so bekam des Kriegers (Königs) Gattin einen milden und heiligen, die Braminenfrau aber einen kriegerischen Sohn, der eine

Verkörperung des Wischnu, der berühmte Parasu Rama, war. D. besass durch Indras Gunst die berühmte Wunderkuh. (Vergl. Kamdewa). — Das Ende der Gattin D.s ist merkwürdig genug. Ihre Reinheit widerstand jeder Prüfung, und immer brachte sie, in Folge dessen, das Gangeswasser ohne Gefäss heim; einst aber erblickte sie einen himmlischen Genius in den Wolken; mit Wohlgefallen ruhte ihr Auge auf der schönen Gestalt, und augenblicklich zerfloss die Kugel in ihren Händen; sie hatte die Kraft, welche völlige Reinheit ihr lieb, verloren; der Bramin lieb ihr daher augenblicklich den Kopf ab, und liess sie am Ufer des Ganges liegen. Die Kinder fragten nach der Mutter, worauf der Vater sagte, was er an der Ungetreuen gethan, und erst nach vielen Bitten des Parasu Rama liess er sich bewegen, diesem die Erlaubniss zu ertheilen, den Körper der Mutter wieder zu holen, um ihn zu heilen. Unterdessen war eine Bajadere wegen Verletzung ihres Gelübdes, einer gewissen Pagode allein anzugehören, mit dem Tode bestraft worden, und lag mit abgehauenen Kopf neben der Mutter. Rama verwechselte den Körper, nahm den Kopf der Mutter und den Körper der Buhlerin, setzte beide zusammen, und neues Leben durchströmte die Adern, aber zu dem reinen, heiligen Geist war ein irdisch lüsternes Weib gekommen, und klagend über ihr Unglück, brachte sie ihr ganzes Leben zu, denn jeder gute Entschluss ward durch die Verwechslung zunichte, und jede neue Sünde quälte den reinen Geist.

Dschamadewta (Ind. M.), heissen alle Diener des Gottes Dschama; sie führen die Seelen derjenigen, welche schwer gesündigt haben, und nach Dschamas Richterspruch in die Hölle (Nark) kommen sollen, um von da aus wieder eine neue Wanderung durch die Welt anzutreten, hinab in die zu ihrer Strafe bereiteten Räume. Zu jedem Sterbenden kommen zwei D.'s in furchtbar schrecklicher Gestalt, und ihnen gegenüber erscheint ein Bote des Wischnu; war der Sterbende fromm, so kommt er, von Wischnu's Diener geleitet, in das Paradies; war diess nicht der Fall, so kommt er, durch die beiden Dews geführt, in die Hölle. Es versteht sich, dass die Braminen hiervon ausgenommen sind, sie haben schon die höchste Läuterung empfangen, können keine Verbrechen mehr begehen, und kommen höchstens noch Einmal als Braminen auf die Erde, mehrentheils aber gleich in den Himmel.

Dschamaloga (Ind. M.), das Reich des Dschama, Nark oder die Hölle.

Dschaman (Ind. M.), die Ordensregel der Braminen, nach welcher sie verpflichtet sind, fünf Tugenden unaufhörlich zu üben: sie sollen stets die Wahrheit sagen, auf keine Weise etwas veruntreuen, nach dem Tode der Gattin nicht wieder heirathen, kein Geschöpf tödten und die strengste Keuschheit beobachten.

Dschamanduga (Tübet. M.), einer der acht schrecklichen Götter (Nadman-Dobschot), welche durch ihre Macht das Uebel verderben, die Welt beschützen, und somit von den Bekennern des Lamaismus eifrigst verehrt werden. D. ist ein Ausfluss des Gottes Monsuchari. Schagkiamuni, der oberste Gott, verwandelte ihn, indem er ihm die furchtbarste Gestalt gab, welche er erfinden konnte, damit er im Stande sei, den entsetzlichen Tschotschitschalba, den ungeheuersten aller bösen Dämonen, welcher die Welt immer verderben will, zu bekämpfen und zu besiegen. D. ist, nach dieser Bildung, blau von Farbe und ganz von Flammen umgeben, hat zehn Köpfe in drei Reihen, davon einer ein Stier-, einer ein Ziegenkopf, die übrigen verzerrte Menschengesichter, der letzte oberste aber ein schönes Jungfrauenhaupt ist, um seine göttliche Natur anzudeuten; zwanzig Arme tragen die schrecklichsten Marterwerkzeuge und unbekanntes Waffen, mit zwanzig kralligen Füssen wühlt er in einem Haufen zermalmer Menschen.

Dschamapur (Ind. M.), die Stadt des Dschama, am Berge Meru gelegen, voll der prächtigsten Paläste für die Diener, die Eltern, die Freunde des Dschama, und mit einem über Alles schönen, ganz von Krystall gebauten Saal des Gottes, in welchem er vor einem aus reinem Feuer gemachten Spiegel sitzt, in dem er die Thaten der Menschen sieht.

Dschamabos (Jap. Rel.), Priester eines religiösen Ordens, welcher sich anferlegt hat, die steilsten Berge und Felsen zu erklimmen, um daselbst, Gott näher, diesen

anzubeten, und welcher daher der Orden der Bergsoldaten (Dschamabos) heisst. Der Orden entstand im siebenten Jahrhundert n. Chr., ungefähr um die Zeit, da sich der Muhamedanismus erhob, mit welchem er indess gar keine Verwandtschaft hat. Der Stifter war ein heiliger Einsiedler, welcher zu seiner Erbauung alle hohen Berge von China und Japan erklettert hatte; er hiess Gjenno Giossa. Sein Andenken wird zwar hoch in Ehren gehalten, doch war er nicht im Stande, eine Spaltung dieses Ordens zu verhindern, denn bald nach seinem Tode theilte er sich in zwei Branchen, jede derselben jedoch wandert jährlich einmal zu seinem auf dem höchsten Gebirge liegenden Grabe. Wer dieses ohne die gehörige Reinigung thut, stürzt rettungslos hernieder in die Tiefe der Felsenklüfte. Nach glücklich vollendeten Wallfahrten, welche die hauptsächlichste ihrer Ordensregeln ausmachen und einen grossen Theil ihres Lebens erfüllen, kommen sie in einen höhern geistlichen Rang, und wohnen unter den Vorgesetzten des Ordens in Mikao.

Dschambawan (Ind. M.), eine Avatara des Brama, eine Verkörperung des höchsten Gottes, in der Gestalt eines riesigen Bären. Rama war entstanden (eine Verkörperung des Wischnu), um Ravana, den Riesenkönig von Ceylon, zu bekämpfen; alle Götter unterstützten diesen mit Kriegsheeren von Affen, Bären und anderen Thieren. Brama gab den Bären einen König D., welcher aus des Gottes Munde hervorkam, und den Geist des Brama enthielt. Er wollte nun die grosse Expedition nach Ceylon selbstständig ausführen, allein Krischna kämpfte drei Tage mit ihm, bis er die Oberherrlichkeit des Wischnu (dessen Verkörperung Krischna war), anerkannte. Jetzt folgte er auch dem Rama mit seinem ganzen Bärenheer und half ihm Ceylon und seinen Herrscher besiegen.

Dschami (Pers. M.), der berühmte, aus einem einzigen Edelstein, einem ungeheuren Türkis, geschnittene Pokal des Königs Dschamschid (s. d.); er ward von diesem Herrscher bei der Gründung von Isthakar oder Persepolis gefunden, angefüllt mit flüssigem, trinkbarem Gold, dem Trank der Unsterblichkeit. In seiner äusseren polirten Fläche spiegelt sich immerdar die ganze Welt ab, so dass sein Besitzer Gegenwart und Vergangenheit durchschaut, und daraus die Zukunft erkennen kann, was denn die ungeheure Macht und das nie wankende Glück der persischen Monarchen erklärt, welche ihn in ihrem Schatz besaßen; es hörte auf, als er verloren ward.

Dschamschid (Pers. M.), ein fabelhafter alter König von Persien, der 800 Jahre v. Chr. gelebt haben soll; von ihm zählt das Volk der Parsis seine Grösse, denn er war der von den Göttern begünstigte mächtigste Monarch, gründete die Stadt Persepolis, welche in ihren Ruinen noch den Wanderer durch ihre Erhabenheit und Grösse entzückt, baute die ungeheuren Paläste, deren Wände mit mythologischen Figuren, mächtigen Intaglios, bedeckt sind, führte den Sonnendienst ein, gab seinem Volk treffliche Gesetze, lehrte es Künste und Wissenschaften, öffnete ihm die Schätze des Erdbodens, der Meerestiefen, und regierte so weise, wie nach ihm kein Monarch; er hatte den Becher mit dem Unsterblichkeitstrank (s. d.), welcher ihn so überaus weise machte.

Dschamty (Ind. M.), Tochter des Bärenkönigs Dschambawan (s. d.), welche derselbe mit einer Braminentochter, die sich in den Bären verliebt hatte, erzeugte. D. war ausserordentlich schön, erregte die Wünsche des Gottes Krischna, und ward, nachdem er ihren Vater besiegt, seine Gattin.

Dschanlok (Ind. M.), der Himmel, welchen Brahaspati, der Planet Jupiter, beherrscht, also der fünfte Himmel; in diesen werden die heiligen, gottbegeisterten Personen aufgenommen, die zwar ehemals Menschen, doch göttlichen Ursprungs waren, die Pisch'i, Muni's etc. welche durch ihre Frömmigkeit und dadurch erlangte Macht die Welt beglückten.

Dschaeschik, Fig. 100. (Lamaismus), ein Buddha, der die Buddha-Religion, von welcher der Lamaismus eine Ausartung ist, nach Tübet brachte, was 407 Jahre n. Chr. geschehen sein soll. Dschakschiamuni, der fünfte göttliche Burchan, der oberste Gott der Lamaiten, liess ihn aus der prachtvollen Padmablume entspringen, wusste, welche Heiligkeit er erlangen würde, und übertrug ihm daher die Erlösung der Menschheit. D. übernahm es zwar nur, die im Norden der Schneeländer wohnenden Menschen



Fig. 100.

zu erlösen, doch dieses Werk auch mit aller möglichen Beharrlichkeit durchzuführen, widrigenfalls sein Kopf in zehn und sein Körper in tausend Stücke zerspringen solle. — Er stieg in die Höllenreiche hinab, besuchte zuerst das Reich der Ungeheuer (Birid), dann das der Thiere, der Menschen, der bösen Genien, Assuri und Tägri, und vernichtete dort alle Qualen und Schmerzen, so dass die ganze Hölle auf einmal aufhörte zu sein, bloss indem sein überaus heiliger Mund die Erlösungsworte, Om-mani-pad-mä-hum, aussprach. Nachdem er diess gethan, trat er seine Reise auf der Erde an und ging in die Länder jenseits der Schneeberge; auch dort liess er seine Zauberworte ertönen, vernichtete das Böse, brachte Gutes hervor und führte die Menschen zur wahren Religion. Nun erhob er sich durch die Lüfte und flog in das Götterland auf den rothen Berg. Dort sah er zu seinem Jammer wieder viele Millionen Wesen auf das Schrecklichste gebeugt, indem sie in dem flammenden Otangmeer gebadet wurden. Die Qual dieser Unglücklichen entlockte jedem seiner Augen eine Thräne, aus denen zwei Göttinnen wurden, welche, gerührt von seinem liebevollen Herzen, ihm Beistand versprachen und sich in seine Augen versenkten, aus denen nun ihre Macht durch die Blicke des D. wirkte. Er sprach nunmehr auch hier die oben angeführten sechs Worte aus und erlöste damit alle Verdammten, bekehrte sie zum Glauben an den grossen Gott Dschachiamuni, und hatte nun sein Werk beinahe vollbracht; allein noch waren nicht alle Erlösten fest im Glauben, und diess bekümmerte ihn; er sehnte sich von der bösen Welt zurück nach dem ewigen Freudenreiche, seiner Heimath; alsbald zersprang sein Kopf in zehn und sein Körper in tausend Stücke. — Burchan setzte seinen Körper wieder zusammen und tröstete ihn über das Unglück, indem er ihm sagte, sein Körper würde das grösste Heiligthum der Welt werden. Die tausend Theile sollten zu so vielen Händen, jede mit einem Auge, werden, als Monarchen regieren, und die tausend Buddhas eines vollkommenen Weltalters vorstellen. Man bildet den D.

Mythologie. 3. Aufl.

wie wir ihn hier sehen, als einen Mann mit elf Köpfen und acht Händen, deren jede ein Auge trägt. Die zehn untern Köpfe sind die Theile des zersprungenen, der elfte ist sein eigener, welcher über allen andern thronet.

Dschauk (Arab. M.). Vor Muhamed bestand in Arabien Vielgötterei, wie im grössten Theile des Orients, ausser Persien; einer dieser Götter Arabiens hiess D. und ward von dem Stamme Morad vorzugsweise verehrt, man bildete ihn in Gestalt eines Pferdes ab.

Dschemma (Jap. M.), identisch mit Dschama (s. d.).

Dschetta (Jap. M.), die zwölf himmlischen Zeichen des Thierkreises, welche lauter vergötterte Wesen sind; sie heissen Maus, Ochse, Tiger, Hase, Drache, Schlange, Pferd, Schaf, Meerkatze, Hahn, Hund, Eber. In Verbindung mit den fünf Elementen, Erde, Feuer, Wasser, Holz und Metall, bilden sie einen heiligen 60jährigen Cyclus, welcher in der Zeitrechnung der Japaner einen Hauptabschnitt bildet, und mit ihm eine stets erneuerte Wiederkehr der Götter auf die Erde bringt.

Dschidschella, Dschiewona (Slav. M.), eine jugendliche Jagdgöttin, in Manchem mit der Diana der Römer vergleichbar, doch ohne die feindseligen Eigenschaften der letztern. Sie ward als freundliche Begleiterin der Jäger, gerüstet mit Bogen und Köcher, hoch geschürzt und leicht gekleidet, gedacht, bringt dem Jäger Glück, bändigt die wilden Thiere, treibt den Ur und das Elenn zum Schuss, und schenkt dem Kühnsten und Würdigsten wohl ihre Gunst, so dass viele junge Leute, deren Herkunft man nicht genau kannte, falls sie schön, verwegen und wilde Jäger waren, ihre Söhne genannt wurden. Sie soll auch Göttin der Liebe sein, wenigstens wurde sie von den Slaven um zahlreiche Kinder angerufen, wenn diess nicht eine Verwechslung mit der namensähnlichen — Dschidschinla ist, die als Ehegöttin verehrt wurde.

Dschidsin-Dschombaja (Lamaismus), ein junger, schöner Gott, ein Burchan und Gehülfe oder Freund des Dschachiamuni, als derselbe seine Religion stiftete. Er steht in den Lamatempeln gewöhnlich neben der Statue des obersten Gottes, und wird als eine überaus zarte weibliche Gestalt mit vier Armen abgebildet, der Leib ist hochgelb, das Gewand blan. D. war Lehrer astrologischer und anderer geheimer Wissenschaften, und unterrichtete die weisesten Männer darin.

Dschilsbog, eine wendische und slavische Gottheit, den Mond vorstellend, mit einem Halbmond vor der Brust, und die Arme erhoben in Form eines Halbmonds. Zugleich war er der Gott der Zeit, (auch ist sein Name von tschas, Zeit, abzuleiten) weil die Wenden in damaliger Zeit nach Monden rechneten.

Dschindemani Erdeni (Lamaismus), eine auf dem Meereshoden wachsende Frucht, von grossen Zauberkräften; eines der sieben Heiligthümer, welche auf den Altären der Lamaiten vor ihren Götterbildern aufgestellt sind.

Dschoni (Ind. M.), das Zeichen der empfangenden Naturkraft, wie Lingam das der zeugenden; es wird mit Kuhmist auf die Stirne gemalt, und sieht aus wie ein umgekehrtes lateinisches V mit einem Punkt darin. Es ist das Zeichen der Bekenner des Wischnu, wie der Lingam das der Schiwaiten.

Dschuti (Pers. Rel.), Titel des Priesters in den Gueberntempeln, so lange derselbe im heiligen Dienst begriffen ist.

Dsjuto (Jap. Rel.). In Japan herrschen vornehmlich drei Culte: D., Budso und Jinto, von denen der erste die Moralphilosophie der Chinesen, die Lehren des Confutse zur Grundlage hat. Derselbe ward durch Moos, einen Schüler des chinesischen Weisen, über das Meer gebracht. Seine Hauptlehren sind: ein naturgemässes Leben: Dschin; Selbstbeherrschung: Dschü; vollkommene Erfüllung aller Pflichten der Geselligkeit: Re; Klugheit im Benehmen gegen Höhere: Tschü; und Reinheit des Herzens, Gewissenhaftigkeit: Sin. Zu dieser Religion bekennen sich die Sittenlehrer, Philosophen, die Gelehrten überhaupt, ihnen ist nicht Gott, sondern der Himmel das vollkommenste Wesen, welches die Welt regiert, doch nicht geschaffen hat, denn sie besteht, wie der Himmel, von Ewigkeit her und ist vollkommen gut, wie sie auch ist. Sie glauben kein Leben nach dem Tode, sondern ein Eingehen der Seele in die allgemeine Weltseele, welche, ohne Individualität zuzulassen, Alles in sich aufnimmt. Daher feiern ihre Bekenner auch die Leichenbegängnisse

12

mit vielem Pomp, weil sie die letzte Ehre sind, welche man den Verstorbenen erweisen kann. Tempel dagegen bauen und besuchen sie nicht.

Dso Maloiba (M. der Mong.), ein Strom in der Mitte der Erde, an dessen Ufer der mächtige Baum Asambu Baraschu wächst. Die Früchte desselben fallen alle in den Strom, welcher sie zum Weltmeer führt, und damit den Drachen Luchan nährt.

Dubia (Röm. M.), die Zweifelhafte, Beinamen der Fortuna, unter welchem sie auf dem aventinischen Hügel in Rom einen Tempel hatte.

Dubynja (Slav. M.), ein Heros der Moscoviter, der statt der Waffen nur einen Eichbaum führte, woher auch der Name (Denb, die Eiche, polnisch).

Dufa (Nord. M.), die Tiefe, eine von den neun Wellenmädchen, Töchter des Meerergottes Aeger und der Ran.

Duffur (Nord. M.), einer der zwölf, die Erde bewohnenden und aus der Erde gebildeten Zwerge.

Dugnai (Slav. M.), eine der unteren Göttinnen, der Hausgeister; sie sollte das Verderben des Brodteiges hindern.

Dulma Gartschan und Dulma Nyodschan. (Lamaismus.) Als Dschäschik, gerührt über die Schmerzen, welche die Geister im Meere Otang ertragen mussten, zwei Thränen vergoss, fingen die beiden oben genannten Göttinnen sie auf und gebaren die beiden Dara, die weisse und die grüne Göttin; die oben zuerst genannte ist Mutter der weissen, die andere Mutter der grünen, daher auch ihre Namen, weisse und grüne Mutter. Beide Mütter sind höchst vollendete Wesen, in Gefahren schützende Göttinnen. D. G. wird weiss abgebildet, als schöne, reich geschmückte Jungfrau, mit einem dritten Auge auf der Stirne, und einem Auge in jeder Hand und auf jeder Fusssohle. D. N. dagegen erscheint ohne diese Vervielfältigung der Augen, ist grün von Farbe und trägt ein rothes Gewand mit blauer Schärpe. Sie ist darum besonders merkwürdig, weil sie, ohne zu altern, so lange leben wird, bis der letzte Burchan Maidari geboren werden wird, welcher die Menschen zu ihrer vorigen Grösse, Schönheit und Lebensdauer erheben soll.

Duma (Hebr. M.), ein ägyptischer Fürst, welcher zur Strafe für seine bösen Thaten zum Fürsten der Hölle gemacht worden ist; er muss nunmehr die Todten richten und bestrafen, welches ihm selbst die grässlichste Busse ist.

Dunair (Nord. M.), einer der vier Hirsche, welche auf der Esche Ygdrasil wohnen, und die Knospen derselben benagen.

Dupon (Gr. M.), ein Centaur, welcher von Hercules getödtet ward, als diese Barbaren die Höhle des Pholus, von welchem der Halbgott freundlich aufgenommen war, stürmten.

Dura (Lamaismus), ein heiliger Riemen, aus dem Felle des Pferdes Damtschuk geschnitten, und unter den Altären der Lamatempel bewahrt; er wird gebraucht, um die Uebertreter der Religionsgesetze und die Verächter der Gottheit zu strafen.

Duratrör (Nord. M.), einer der vier Hirsche, welche auf der Esche Ygdrasil wohnen und von den Knospen ihrer Zweige leben.

Durga Poudjah. Fig. 101. (Ind. M.). Moiasaur, einer der Beherrscher der bösen Geister, der Asors, hatte sich gegen die Hölle aufgelehnt, und durch früher erlangte Macht, welche er seinen Gebeten zu Brama dankte, es dahin gebracht, dass er Indra aus seinem Reiche vertrieb, und es nun an Stelle des Sonnengottes beherrschte. Der Sonnengott klagte diese Noth den beiden obersten Göttern Schiwa und Wischuu, welche darüber so aufgebracht wurden, dass eine hohe Feuersäule aus ihrem Munde stieg, aus welcher D., eine Avatara der Göttin Bhawani, eine Jungfrau von unaussprechlicher Schönheit, und eben so voll Kraft und Muth, hervorging. Sie hatte zehn Arme und in jeder Hand eine andere Waffe, tanzte nur zum Preise ihrer Schöpfer, bestieg dann einen zweiköpfigen Löwen, ging auf Moiasaur los, der sich in einen lang gehörnten Büffel verwandelt hatte, kämpfte mit ihm, und besiegte ihn vollkommen, so dass Indra wieder in sein Reich eintrat. S. Fig. 101.

Durinn (Nord. M.), einer der berühmtesten und ältesten Zwerge, welche Odin mit Menschengestalt und Menschenverstand begabte; er und Mödsognir waren die trefflichsten Metallarbeiter.



Fig. 101.

Duriodon (Ind. M.), ein mächtiger Fürst, stark, listig und verwegen; im Kriege der Kuru's und Pandu's stand er auf Seite der Ersteren, hätte ohne Bhimas Kraft die Pandu's in ihrem Palaste verbrannt, unterlag jedoch eben diesem Bhima, der ihm späterhin das Leben nahm.

Durpaden (Ind. M.), ein Fürst aus dem Geschlecht der Mondskinder, Sohn des Delodassen und Enkel des Murkalen.

Duerssutu-Esserueni-Suelin (Lamaismus), ein wohlthätiges, riesiges Geistergeschlecht, welches das Reich Dürsutu bewohnt, eine Höhe von ein und einer halben Meile erreicht, und bereits erwachsen mit allem Schmuck und allen Kleidern geboren wird.

Duerssu-Ugei Taenggri (Lamaismus), gleich dem vorigen ein riesiges, den Menschen wohlthätiges Geistergeschlecht, welches zwar noch nicht unsterblich ist, wie die Götter, doch alle anderen Geister und Dämonen überlebt; sie erreichen ein Alter von 20–40 und 80tausend grossen Weltaltern, von denen jeder Tag 40,000 Jahre, und jede Nacht eben so viel beträgt. Ihr Wohnsitz ist das Reich Dürssu Ugei.

Duruwassen (Ind. M.), ein Heiliger, besonders durch Kalidasas Sakontala bekannt, von einer rauhen Gemüthsart, die fast sprichwörtlich geworden ist, so dass es sogar ein Natak oder indisches Schauspiel gibt, die Zählung des D. D. bot einst dem Gotte Indra einen Kranz, den dieser, wie es dem Heiligen schien, nicht mit der gehörigen Achtung vor einem Braminen aufnahm; sogleich verfluchte er den erhabenen Gott, und dieser verlor seine Habe, seine Frauen, sein Reich, das Paradies, und musste sich vor dem Braminen demüthigen, um nur wieder unter die Götter aufgenommen zu werden.

Duryodun (Ind. M.), Sohn des Raja Dritaraschtra und der reizenden Kanderi, Bruder des Rundi. Die Mutter dieser beiden ist durch die Liebe des Gottes Krischna zu ihr erbüht.

Dusares, ein Gott in dem glücklichen Arabien, welchen man dem Dionysos der Griechen zu vergleichen pflegt; er hatte in Dusare, einer Bergfeste des glücklichen Arabien, einen Tempel; ihm gestiftete Spiele hießen Dusaria.

Duschmanta (Ind. M.), einer der berühmtesten Könige Indiens, Stammvater der meisten Helden, von welchen unter andern auch die Geschlechter der Kuru's und der Pandu's (in deren Kriege die Götter selbst sich mischten), hergeleitet werden. Sein Ahnherr war Puru, der erste König aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, somit stammt D. von Buddha selbst. Er vermählte sich mit Sakontala, der Tochter eines Königs und einer Göttin, welche von Braminen erzogen wurde; wäre sie eines Braminen-Bettlers Tochter gewesen, so hätte er sie nicht zur Gattin erhalten, denn in diesem Falle wäre sie unerreichbar hoch über ihm gestanden. Ihr Sohn von D. war Baraden oder Bharat, der berühmteste König von ganz Indien, das er von einem Ende bis zum andern besiegte, und das von ihm den Namen Bharatkant erhielt. Ein berühmtes Gedicht, Maha Bharat, verewigt seine Thaten, und gehört zu den Hauptquellen der indischen Mythologie.

Dusen (M. der Gallier.), sollen gespenstige dämonische Wesen geheissen haben, welche man mit dem Incubus oder Alp vergleicht.

Dussarah (Ind. M.), ein Fest, das im Mai (Waissi), am zehnten Tage nach dem ersten Neumond in diesem Monat, gefeiert wird, der Ganga zu Ehren, welche an diesem Tage auf die Erde kam; auch die Göttin der Schlangen, Munschitagan, eine Tochter des Schiwa, hat einen Antheil an demselben.

Duzak (Pers. M.), die tiefste Abtheilung der Hölle, der Wohnsitz Ahrimans, ganz so beschrieben, wie wir die Hölle zu malen gewohnt sind.

Dvalin (Nord. M.), ein Zwerg, mächtig in seinem Geschlechte; er besass die grösste Kunst, Schlachtschwerter zu verfertigen, und legte ihnen Zauberkräfte bei.

Dwywan (Britt. M.), der Noah der Fabelchre der brittischen Inseln. Er und seine Frau Dwywach sind die Ureltern der neugeborenen Menschheit. Der See Llyon schwoll durch die Gewässer des Himmels und der Erde, bis er aus seinen Ufern brach und die ganze Welt überschwemmte. Da retteten sich die beiden Gatten in ein segelloses, doch meisterhaft und von Gott selbst gebautes Schiff, welches sie beide, und von jeder Thiergattung ein Paar, aufnahm. Es landete in Britannien, bevölkerte das Land und von diesem aus die ganze übrige Welt.

Dymas (Gr. M.), 1) Vater der unglücklichen Hecuba, der Gattin des Priamus und Mutter des Hector, des Paris

und vieler grossen Helden der Ilias, welche sie alle von Feindeshand fallen sah. — 2) D., ein segelkundiger Phäake, Freund des Alcinous, dessen Tochter Nausicaa von Minerva in Gestalt der Tochter des D., ihrer Gespielin, aufgefordert wurde, mit der Wäsche an's Meer zu fahren, wo sie den Ulysses traf. — 3) D., einer der letzten Trojaner, welcher noch beim Erstürmen der Stadt unter Aeneas' Anführung sich auf das Tapferste wehrte. — 4) D., Sohn des dorischen Königs Aegimius, dessen Reich Hercules von den Lapithen befreite, wofür Aegimius den Hyllus, den Sohn des Hercules, adoptirte. D. und sein Bruder Pamphylus zogen mit den Heracliden nach dem Peloponnes und fielen bei der Eroberung desselben.

Dyava (Ind. M.), die Göttin der Luft; jeder Bramin bringt derselben täglich ein Opfer aus Butter und etwas von den Stirnhaaren einer heiligen Kuh.

Dynaste (Gr. M.), Tochter des Thespius, von Hercules die Mutter des Eratus.

Dyrrhachius (Gr. M.), Sohn des Neptun und der Melissa, eine Tochter des Königs Epidamnus, welcher am adriatischen Meere ein Reich besass. Nach ihm wurde die Stadt, die früher nach seinem Grossvater Epidamnus hiess, Dyrrhachium genannt.

Dysaules (Gr. M.), Bruder des Celeus, nach Einigen der Vater des Triptolemus.

Dysen (Nord. M.), weibliche Schutzgeister im Allgemeinen; der Name erscheint in dreifacher Bedeutung: einmal identisch mit den Walküren, dann als Schicksalsgöttinnen, gute oder böse, welche zu rufen man sich die Briargrunen in die flache Hand ritzte; dies geschah besonders bei schweren Geburten, um der Mutter und dem Kinde Hülfe zu verschaffen; endlich bezeichnet der Titel D., besonders eine unter den Göttinnen, nämlich Freya, welche man dadurch, dass man sie vorzugsweise die Göttin nannte, zu ehren glaubte. Ein ihr in der Mitte des Winters gebrachtes Opfer, das Dysablot, hatte davon den Namen.

Dysis (Gr. M.), Tochter des Jupiter und der Themis, eine der Horen oder Göttinnen der Jahreszeiten. Ihr Name bedeutet das Untergehen (der Gestirne).

Dysnomia (Gr. M.), Personification: »die Gesetzlosigkeit«, eine Tochter der Eris.

Dyspontius (Gr. M.), Sohn des Oenomaus oder des Pelops, Gründer der Stadt Dyspontion in der Landschaft Pisatis.

E.

Eanus (Röm. M.), anderer Name des Janus, nach einem Einfall Cicero's.

Ebdeschi Burchan (Lamaismus.), einer von den tausend Burchanen, welche in der Welt erschienen, unter den Menschen geboren sind, um diese zu bessern und ihnen den wahren Glauben zu predigen. E. ward von einer tamulischen Jungfrau geboren, welche geträumt, dass sie eine Feder verschluckt habe. Als er in die Welt trat (im ersten Zeitalter nach dem goldenen), waren die Menschen von ihrer ursprünglichen Tugend und Würde schon so weit herabgesunken, dass sie nur noch 40,000 Jahre lebten.

Ebdereku galap (Lamaismus.), der Weltuntergang, das jüngste Gericht, eine Zeitperiode, in welcher nichts mehr entsteht, nichts geboren wird, wohl aber Alles zertrütert der völligen Zerstörung zureift.

Eberezi (Pers. M.), Sohn des Ki Kaus, welcher am Ende der Welt erscheinen wird, um dem Sosiasch, einem Sohne des Zoroaster, in dem Geschäfte der Erlösung der Welt von den Qualen des Ahriman zu helfen.

Ebusus (Röm. M.), ein gewaltiger Krieger im Gefolge des Turnus. Er griff den Corynäus an, doch dieser schlug ihn mit einem Feuerbrande in das Gesicht, schlang die Haare des Feindes um seine Hand, kniete auf ihm nieder und durchbohrte ihm die Seite mit dem Schwerte.

Ecbasius (Gr. M.), Beiname des Apollo, unter welchem man ihn beim Aussteigen aus dem Schiffe ver-

ehrte, und ihm Dankopfer brachte für eine glücklich zurückgelegte Reise.

Echeclus (Gr. M.), Sohn des Actor, Gemahl der Polymele, der Tochter des Phylas, die zuvor von Mercur den Eudorus geboren hatte.

Echeclus (Gr. M.), 1) Sohn des Aenor, ein Trojaner, welchen Achilles tödtete. — 2) E., ein anderer Trojaner, welchen Patroclus tödtete.

Echemon (Gr. M.), Sohn des Priamus, welcher mit seinem Bruder Chromius aus einem Streitwagen fuhr, und sammt diesem von Diomedes zerschmettert wurde; Letzterer zog sodann Beiden die Rüstung ab und sandte ihren Wagen zu den Schiffen.

Echemus (Gr. M.), Sohn des Aëropus, Enkel des Cepheus, König zu Tegea in Arcadien. Die Heracliden fielen unter Anführung des Hyllus mit gesammter Macht in den Peloponnes ein, denn ihr Glück hatte Mitstreiter genug herbeigezogen. Aërus war nach Eurystheus' Tode Beherrscher von Mycenä geworden, verband sich mit den Bewohnern von Tegea und ging den Heracliden entgegen. Beide Heere standen am Isthmus versammelt, als Hyllus, der Sohn des Hercules, einen der Feinde zum Zweikampf herausforderte, unter der Bedingung, dass, wenn er siegte, er das Reich des Eurystheus einnehmen, wenn er besiegt würde, das Heer der Heracliden meiden und binnen fünfzig Jahren nicht mehr in den Peloponnes zurückkehren solle. E. nahm den Vorschlag an, besiegte im